Der Rhein als Schicksal

Alfons Paquet, Johann Amos Comenius

Digitized by Google

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALFONS PAQUET

DER RHEIN ALS SCHICKSAL

oder

DAS PROBLEM DER VÖLKER

Mit Aufsätzen
von Theodor Rümelin und Erwin Hanslik
nebst einem Kapitel aus dem
Unum Necessarium des
Joh. Amos Comenius

1 9 2 0

KURT WOLFF VERLAG MÜNCHEN

Digitized by Google

Copyright 1920 by Kurt Wolff Verlag in München.
Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Digitized by Google

DD801
R75P3

Vorwort

Diese Schrift ist aus einem Vortrag entstanden, der am 2. November 1919 vor der Gesellschaft der Künste in Köln gehalten und zuerst in der von Karl Nierendorf herausgegebenen Buchfolge „Der Strom" gedruckt wurde.

Dem Vortrag ist durch die Aufsätze, die im Rahmen dieses Buches folgen, eine Erweiterung gegeben. Die Zusammenstellung kann zuerst befremden. Vielleicht ist dieses Buch dem einen Leser nur ein Anruf, das Herz hoch über die Lasten dieser Zeit zu erheben, dem anderen ein Schritt von praktischer Bedeutung. Jedenfalls schien es dem Verfasser erlaubt, ohne daß die freundschaftliche Hergabe dieser Beiträge Mitverantwortung für den sonstigen Inhalt des Buches bedeute, die Aufsätze von Theodor Rümelin über „Wasserkraft und Schiffahrt beim oberen Rhein" und ein paar Blätter aus dem Werke „Menschheit" des österreichischen Denkers Erwin Hanslik nebeneinander zu stellen und das Ganze durch ein Kapitel aus dem Unum Necessarium des Comenius abzuschließen.

Es handelt sich mit dieser Schrift um einen Versuch, die Komplexität eines Problems aufzuweisen, das als Lebensfrage viele Menschen von vielen Seiten her beschäftigt. Auch in der neuen Erziehung wollen sich Naturkunde, Wirtschaftskunde und Geisteskunde wieder zur Einheit zusammenzufügen, — zur Einheit der Anschauung und des schöpferischen Wollens. Und liegt nicht die Erörterung dessen, was uns anregt, über die tiefe Verbundenheit von Landschaft und Schicksal nachzudenken, zwischen den Gedankenreihen, die der moderne Ingenieur in seiner von Zahlenenergien gesättig-

089

Digitized by Google

ten Sprache aufbaut, und den aus zeitlosem Born geschöpften Worten des Weisen, des Sehers, des Träumers aus alter Zeit?

Die Bestimmung einer großen Landschaft wie der rheinischen liegt weder in technischen Vollendungen noch in gesellschaftlichen Erneuerungen, noch in geistigen Wiedergeburten allein, wohl aber in diesen dreien zusammen; der Strom ist Schicksal auf jedem dieser Gebiete.

Bei dem wachsenden Überdruß der Menschen an den alten machtpolitischen und parteipolitischen Formen richten sich unwillkürlich alle Hoffnungen auf neue große Gegenstände der Arbeitsvereinigung, auf Ströme, Gebirge, Kontinente in ihrer Ganzheit. In der Phantasie von Architekten und Künstlern schweben die Entwürfe zu Neugestaltungen von großartiger Schönheit. Aber nicht von Luftschlössern, die aus den Launen des Augenblickes wie Seifenblasen in das blaue Reich der Vergessenheit entschweben, ist hier die Rede, sondern von Wirklichkeiten, denen eine erwachende Fähigkeit der Gemüter entgegenstrebt. Einerlei, ob die Gilde oder die Industriegewerkschaft zum Anfang dienen mag, oder ob die Idee der übergewerklichen Arbeiterkorporation sich um einen Kern von neuer gemeinschaftsbildender Kraft gestaltet, so ist die kultivatorische Grundabsicht das wesentliche. Bleiben wir beim Rhein und bei dem Gesetz, das für seine Landschaft gilt, so muß, was hier entscheidet, irgendwie auch für andere Landschaften Geltung haben.

Die Internationalität des Rheinproblemes erscheint heute als unwiderruflich, aber sie ist es nur, wenn seine Lösung in einer neuen Menschlichkeit vor sich geht und sich selber zum Beispiel aufstellt, um auf ewig die barbarischen Kämpfe Europas zu beenden.

A. P.

Digitized by Google

Inhalt

Vorwort 5
Der Rhein als Schicksal 9
Die Wertung des Stromes 63
Schiffahrt und Wasserkraft beim oberen Rhein
von Th. Rümelin 89
Die westöstliche Stimme 111
Pansophia und Kulturforschung von E. Hanslik 117
Das Einzig Notwendige von J. A. Comenius 145

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Rhein als Schicksal

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschland ist von den gewaltigen Ideen, denen es zur Zeit seiner äußeren Kraft gefolgt war, in schwere Leidenstage geführt und verlassen worden. Nicht mehr die geschienten und gepanzerten Engel sind seine Begleiter, sondern die milden, großen, wohlbekannten, die in seiner Geschichte eine Zeitlang zurückgetreten waren. Ohne den Weg der geistigen Stürme zu kennen, die über unser Haupt weiterbrausen, stehen wir ahnungsvoll im Wellenschlag des Meeres, in dem der Aufstieg und Zerfall der Reiche sich vollzieht.

Wir betrachten mit Sorge das Schicksal des ganzen Volkes, aber auch das Schicksal der einzelnen, uns vertrauten Gesichter; das Schicksal des ganzen Landes, aber auch der einzelnen, uns vertrauten Landschaften. So betrachten wir das Schicksal des Rheinlandes, gerade dieser Landschaft, wo der Krieg in einem unblutigen letzten Weiterstürmen Halt machte und sich niedersetzte.

Die Romantik betrauerte einst mit ihrer zarten Geste den Zerfall und das Schweigen jener kleinen Städte und der Burgen, deren Leben durch einen großen Verkehr von Menschen und Waren in der weiten und vielgefalteten Rheinlandschaft bedingt gewesen war. Die Romantik besang den Sieg der Zeit über die Kraft. Die ökonomisch gestimmten und auf die Meßbarkeit der Erdkugel gerichteten Betrachter der jüngeren Zeit erblickten in dem von Bismarck gebauten Reich ein Wiederaufleben

Digitized by Google

dieser Landschaft in der Fülle und Energie des Lebens, die dem Lauf des Stromes in der Richtung zum Meere, oder aufwärts in der Richtung zu den Quellen folgte; in einer fast automatisch lebendigen Ordnung, die das Naturschöne dieser Landschaft wie das Märchenhafte in den Menschen niederzuwalzen und zu begraben drohte. Heute — ach, heute — schwanken wir in unseren Stimmungen; heute berührt uns das, was gestern war, was morgen werden kann, mit Wehmut; fast unwillig sehen manche von uns im Rheinland die Entfaltung eines fremdartigen Lebens, dessen Idee uns neu ist und uns doch mit Staunen erfüllt über die Kräfte und die Möglichkeiten des Stromes, an dem wir wohnen. Aus diesen Kräften und Möglichkeiten schöpfen wir Mut. Und wir erkennen, wie sehr das Schicksal dieser Landschaft wiederum ganz und gar in den Kräften des Stromes ruht.

In der tragischen und erneuernden Hervorhebung der rheinischen Frage, als einer deutschen und einer europäischen Frage zugleich, zeigt sich, wie sehr gerade der Strom das Schicksal dieser Landschaft ist. Er ist es als Verkehrsstraße, die durch ihr fließendes Wasser das Verbindende zwischen Hier und Dort stärker wirken läßt, als das Trennende der Entfernung; und er ist es als Graben, den der Strom mit seinem spiegelnden Wasser scheinbar einebnet. Der Rhein ist eine Ver-

Digitized by Google

kehrsstraße in doppelter Beziehung. Er ist es durch die Schiffahrt, er ist es aber auch durch den Schnellverkehr, der die an seinen Ufern ruhenden großen Städte, rascher als die Schiffahrt es vermöchte, miteinander verbindet. Nicht nur das Wasser selbst in seinem Lauf und mit seinem tragenden Rücken, sondern auch die Richtung und die Schienen und Fahrwege, die seinen Lauf begleiten und gleichsam verstärken, sind das Rückgrat der einigen und großen Landschaft. Das Wasser aber bleibt die Hauptsache mit seinen beiden Eigenschaften der Schiffbarkeit und des Druckes, der in motorische Kräfte umgesetzt zu werden vermag. Es gibt Ströme, die mehr Wasser führen als ein Strom von so mittlerer Größe, wie der Rhein es ist, und doch viel weniger Schiffbarkeit haben, weil entweder ihr Lauf kürzer oder verwickelter ist, oder weil ihre Zuflüsse unregelmäßig sind und einander nicht so vortrefflich ergänzen, wie die Zuflüsse des Rheins, die ihm vom ersten Frühjahr an Wasser geben bis in den trockenen Sommer hinein, der die Gletscher der Alpen zum Schmelzen bringt. Der Rhein ist auch ein Graben in doppelter Beziehung. Wie betont er die an sich geringfügigen landschaftlichen und volklichen Unterschiede zwischen den beiden Ufern, liefert die durch ihn getrennten Hälften ganz verschiedenartigen Einflüssen aus und verbrüdert doch auch wieder die Ufer durch den ge-

Digitized by Google

meinsamen Besitz des Rheins, dieses Bandes unauflöslicher Verwandtschaft und Gemeinschaft aller, die vom alemannischen Elsaß und Baden bis zu den Niederlanden an seinen Ufern wohnen. Diese Fülle, Vollständigkeit und Ganzheit der rheinischen Landschaft, als Verkehrslandschaft sowohl wie als Bodenfalte, als Mittelgebirgsland oder als Flachland, ist es mit allen den wirtschaftlichen, sozialen, politischen und geistesgeschichtlichen Folgen, die den Charakter des rheinischen Volkes aus lauter doppelten, gleichsam rechts- und linksuferigen Bestandteilen zusammengesetzt und durch die natürliche, fruchtbare Schönheit des Landes zur Form gebildet, ja oft in das Freudige gesteigert hat.

Inwiefern ist die rheinische Frage eine deutsche, noch mehr aber eine europäische Frage geworden? Wenn ich versuchen will zu sagen, worin ich das Verbindende zwischen der rheinischen, der deutschen und der europäischen Frage erblicke, und zwar gerade am Beispiel dieser Landschaft, die als erste berufen scheint, ein tiefes Gefühl für diesen innersten Zusammenhang zu gewinnen und zu pflegen, so bedarf es einiger Erörterungen, die uns scheinbar von dem Thema des Landschaftlichen abseits in das Geistige führen, aber vielleicht für die Erkenntnis dessen, was in dieser Landschaft an Kräften verborgen sein muß, von Nutzen ist. Ich spreche

Digitized by Google

zunächst von der europäischen Frage insoweit, als auch die rheinische Frage einen Teil von ihr darstellt und in ihrem Rahmen Parallelen findet; ich spreche dann von dem treibenden religiösen Element in den Bewegungen der Gegenwart, das ich in dem Streben nach Einheit und Einschließlichkeit erblicke; und endlich, ehe wir zum Thema wiederkehren, soll über Europa als Gegenstand der Erkenntnis und als Mysterium einiges gesagt werden.

Durch die Bedingungen des abgeschlossenen Friedens sind heute die größten europäischen Ströme internationalisiert, der ausschließlichen Herrschaft einzelner Staaten entzogen und den Schiffen aller Flaggen geöffnet worden. Es ist nicht meine Absicht, nachzuweisen, in welchem Maße diese Internationalisierung etwa als ein Mittel gedacht ist, um solche Ströme nur der direkten Herrschaft und Beutelust gewisser anderer Staaten auszuliefern, die landschaftlich in keiner Verbindung mit ihnen stehen. Auch der Rhein gehört zu diesen Strömen. Er ist der bein die Kette von Kanälen, die das innere Europa Europa mit der Nordsee verbinden. Er gehört aber auch durch seinen Oberlauf als ein Glied in die Kette von Kanälen, die das innere Europa mit dem Mittelmeer wie mit dem Schwarzen Meer verbinden können. Das sagt uns sehr viel,

Digitized by Google

wenn wir an einen Gemeingeist in Europa glauben, der nur darauf wartet, den Ausbau dieser heute erst in Projekten bestehenden Möglichkeiten in Angriff zu nehmen. Aber einstweilen, werden Sie mir erwidern, sagt es uns gar nichts. Dies aber ist die Tatsache: Wir stehen mitten in einem politisch und geistig äußerst zerfahrenen und gleichzeitig äußerst erwartungsvollen Europa. Die Politik der letzten Friedensschlüsse hat diesen Zustand nur festgestellt. Sie führte zu dem Entwurf eines Völkerbundes, der weder der erste noch der letzte aller denkbaren Entwürfe ist: sie führte vor allem zur Anwendung eines für die Entwickelung Europas neuen Grundsatzes, der früher nur für Europäer-Ansiedlungen in China Geltung hatte, nämlich des Prinzips der Internationalisierung von Niederlassungen, von Landstreifen und von Strömen. Bereits ehe es zu den Friedensverträgen kam, war das Schicksal zahlreicher Gebiete in Europa problematisch geworden. Es waren jene Gebiete, wo die Grenzen zwischen Machtansprüchen und Nationalitäten sich keineswegs deckten, Zwischengebiete, die wie Deltas und Brackwasserstreifen im Meer der Völker sind und nirgends auf der Erdoberfläche so zahlreich erscheinen wie in Europa, seitdem das Recht aller Nationen auf Selbstbestimmung ausgesprochen wurde. Es handelt sich hier um Fragen, die über die Grenzen Europas hinaus-

Digitized by Google

reichen werden, wenn sie in Europa längst ihre Lösung gefunden haben. Die Art, wie sie hier ihre Lösung finden, wird auch entscheiden, welche Lösung sie in der ganzen Welt finden. Hierzu gehört die Frage der Unterstellung der großen natürlichen Verkehrsstraßen, insbesondere der Ströme, daneben der künstlich geschaffenen Landkorridore und gewisser zum Zankobjekt gewordener Industriegebiete, schließlich aber auch der Meere und der Märkte unter das Völkerrecht; mag es sich vorläufig auch nur um Binnenmeere handeln, wie die Ostsee, das Schwarze Meer, die Adria, oder um die Internationalisierung von Städten und Häfen mit mehreren Hinterländern, wie beispielsweise Konstantinopel und Salonik, Antwerpen, Danzig und Riga. Hier ist das Schicksal jener großen Häfen vorgezeichnet, die um das europäische Festland einen Kranz bilden, jener zu einem hohen Maß von Selbstverwaltung und Internationalität vorbestimmten Verkehrs- und Handelsstädte, in deren Reihe einmal von selbst alle großen Stadtgemeinden mit starken überprovinzialen und übernationalen Handels- und Kulturbeziehungen hineinwachsen, das Schicksal ganzer Landschaften, zu denen auch die des Rheines irgendwie gehört.

Eine große Zahl von solchen Gegenständen der Internationalisierung ist bei den Friedensschlüssen festgelegt worden. Ich erinnere an Oberschlesien,

Digitized by Google

oder an das Saargebiet, an das Teschener und an das Memeler Gebiet, an Makedonien, an Fiume, an Albanien, an die Donauländer. Wir leugnen nicht, daß beinahe jedes dieser Gebiete schon lange mit irgendeiner Nationalitätenfrage oder Interessenfrage behaftet, zum mindesten schon früher ein Problem für sich gewesen ist. Heute ist tatsächlich jedes dieser Gebiete ein Problem für sich, und jedes dieser Probleme drängt von innen heraus auf seine eigene Lösung. Alle diese problematisch gewordenen Gebiete in ihrer Gesamtheit erwecken den Anschein, als habe man den Prozeß der Meliorisierung Europas, der doch wohl beabsichtigt war, nicht anders als durch eine Balkanisierung Europas einzuleiten gewußt und als werde die Entwickelung, die zweifellos einen unwiderruflichen Schritt getan hat, in dieser trostlosen Phase stecken bleiben. Man hat den Eindruck, als wären in diesen Gebieten, von denen manche für die weltwirtschaftliche Einwirkung jetzt zum erstenmal geöffnet worden sind, neue Nationalitäten, wie die an der Donau oder an der Adria, eigens entdeckt und staatlich gemacht worden, nur um ihre Energien in die Wagschale des Kampfes zwischen Interessengruppen zu legen, die sich anschicken, den europäischen Markt von außen her nach erprobten Systemen auszubeuten, von den Sitzen der Kapitalmächte her, deren Zusammenhang ein Gewirre dunkler Fäden und herz-

Digitized by Google

loser Interessen darstellt. Wie gesagt, das Bild Europas ist künstlich kompliziert worden. Das ist nicht einmal so sehr eine Folge des Willens Einzelner, als eine Folge eruptiver Gesamtzustände. Die Erfahrungen dieses neuen balkanischen Zustandes bringen aber unter den Völkern des gesamten Festlandes eines zuwege, was sich unter den friedlichen Verhältnissen niemals mit solcher Deutlichkeit den Gemütern eingeprägt hätte: nämlich die Lehre, daß Europa Vereinfachungen nötig hat, und daß die Zukunft Europas von nichts anderem abhängt als davon, ob diese Vereinfachungen gefunden werden.

Diese Vereinfachungen Europas können auf dreierlei materiellen Grundlagen gefunden werden: auf Grund des summarischen Verhältnisses der Rassenverteilung, auf Grund der unabänderlichen, wenn auch von Jahrhundert zu Jahrhundert nach ihren Beziehungen zum Weltganzen sich umwertenden geophysikalischen Grundlagen und endlich auf Grund des solidarischen Interesses der werktätigen Massen.

Aber wichtiger als diese materiellen Grundlagen sind die geistigen Bewegungen, die das Verständnis für diese Grundlagen, das Verständnis für die Aufstellung des europäischen Gesamtproblems erst hergeben müssen. Diese Bewegungen umfassen die Frage der Einstellung einer jeden europäischen Nation zu den anderen Natio-

Digitized by Google

nen im Rahmen der Welt-Lebensgemeinschaft. Sie umfassen die Frage des Verhältnisses jedes einzelnen europäischen Menschen zu seinen Brüdern in Europa. Immer haben geistige Bewegungen in ihren Äußerungen sozialer und religiöser Art die großen Abschnitte im ökonomischen Schicksal von Landschaften begleitet. Hierfür ist die Geschichte des Rheinlandes eines der bedeutendsten Beispiele. Im Rheintal verbreiteten sich zu einer Zeit, als das übrige Germanien noch ein von wandernden Waldvölkern bewohntes Land war, die festen Niederlassungen und die Kulte der Römer. Das Rheinland war zur Zeit Karls des Großen das Rückgrat des fränkisch-römischen Reiches; denn es war der Schauplatz eines beginnenden Weltverkehres geblieben, die Hochstraße des Römertums in seiner geistigen Herrschaft. Nachdem es auch zu einem der Ausgangspunkte der Kreuzzüge geworden war, wurde es im 13. und 14. Jahrhundert der Hauptherd jener großen, vorprotestantischen, nach Freiheit und Selbständigkeit drängenden Bewegung, in der die aus Südfrankreich und Oberitalien kommenden Waldenser, die vom Geist des Orients berührten Katharer, die in den Städten Flanderns aufgestandenen Begharden einander begegneten und aus deren geistigen Wirkungen später der kirchliche Protestantismus wie das freie Täufertum hervorging. In dem Rheintal, wo an der Hohen Schule in Köln Thomas

Digitized by Google

von Aquino lehrte, verbreitete sich zur selben Zeit ein stark geistiges Ketzertum, das von den kristallischen Gedankengebäuden dieses gewaltigen Theologen nichts wußte oder seinen aristotelischen Mechanismus verwarf; ein Ketzertum, das in der Lockerung seines Verhältnisses zur Kirche so freigeistig, in seinem kommunistischen und platonischen Grundzug so epochemachend und so ahnungsvoll war, wie der große Hohenstaufe Friedrich II., der ebenfalls in seinem Herzen weit über den Satzungen der Kirche stand, ein unabhängiger Betrachter der Natur und der Menschen, ein Mathematiker und Krieger, ein Freund der arabischen Wissenschaften, offen und duldsam den Mohamedanern wie den Juden gegenüber, weltumfassend durch die Berührung mit dem Geist des Morgenlandes, der Vorläufer des Roger Bacon. Dieses Rheintal von Chur bis Utrecht war bis in das 14. Jahrhundert hinein die führende Landschaft Germaniens schlechthin; Köln und Mainz, Worms und Speyer waren Zentren des frühmittelalterlichen Weltreiches; auch in späteren Jahrhunderten wohnten am Rhein von den sieben Kurfürsten vier in enger Nachbarschaft zueinander; die drei geistlichen unter ihnen teilten sich in den alten Einfluß Roms und zeigten an ihrer Selbständigkeit den anderen, wie man nach Belieben dem Reiche dienen und verliehene Gewalt mißbrauchen könne. Das Rheintal war die

Digitized by Google

Straße, die Italien und die Niederlande miteinander verband; es war die Zufluchtsstätte eines vom Altertum ererbten Wissens, Tal des Glaubens, der in den alten Städten seine Münster baute; bei aller Bewegtheit, Buntheit und Gediegenheit der Gewerbe und des Handels, der in Venedig wie in London Heimatrechte erwarb, war sein Geist auch in den profanen Dingen von einer starken genossenschaftbildenden Kraft. Dieser Geist fand seine Form in mächtigen Zünften, in der Gemeinschaft des hanseatischen Städtebundes; er rang innerhalb der Kirche durch das Wort der Mystiker und der Satiriker nach seinen eigenen Formen, er scheute auch vor offenem Ketzertume nicht zurück; aber wie er früh an die Kirche Roms sein köstlichstes Gut, die Reichsunmittelbarkeit verloren hatte, so verlor er mit diesem Gut nach allen kühnen Ansätzen auch immer mehr von seiner inneren Freiheit. Erst im 15. Jahrhundert gesellten sich zum Rheinland an Bedeutung das aufwachsende Nürnberg und Augsburg, diese Hauptstädte des südlichen Frankens, das durch den Handelsverkehr mit Oberitalien und Konstantinopel in ähnliche Bedingungen weltwirtschaftlicher Blüte geraten war und ebenfalls begann, zum Ausgangspunkt reformatorischer Geistesbewegungen zu werden. Später ging dann die Führung auf das durch Handel und Bergbau wohlhabend gewordene und reichsunmittelbar gebliebene

Digitized by Google

Sachsen über, das zur Zeit der Reformation in Deutschland eine ähnliche Rolle spielte wie in neuerer Zeit Preußen. Ist es ein Zufall, daß in der beginnenden Neuzeit nicht mehr das Rheinland, sondern Sachsen mit seinen berühmten humanistischen Schulen die Heimat eines Leibniz, Pufendorf und Thomasius, der größten europäischen Gelehrten ihrer Zeit, gewesen ist? Daß später das brandenburgische Preußen die Führung der deutschen Länder übernahm, das Rheinland aber einen Geist von der Größe und der Freiheit Goethes nicht mehr zu fesseln vermochte? So ist das Schicksal, das der Rhein den Menschen, die an seinen Ufern wohnten, vermittelte: Gewöhnung an äußeren Reichtum, geistige Regsamkeit bis zu revolutionären Formen auf religiösem Gebiet; aber auch das Wiederstillwerden und Einschlafen, sobald die Voraussetzungen eines durch die Freiheit des Gedankens bedingten kulturellen Führertumes wegfielen. Die materiellen Gründe jenes geistigen Niederganges sind keine anderen als die des heutigen wirtschaftlichen Niederganges in Deutschland: die tragische Abhängigkeit der bodenständigen Arbeit von auswärtigen Beziehungen, die tragische Gespaltenheit eines Volkes unter vielen Herren. Der jähe Zusammenbruch der Hansa wird herbeigeführt durch das Selbständigwerden und die Eifersucht der ebenfalls auf der Nordsee Handel und Schiffahrt treibenden Na-

Digitized by Google

tionen. Dem Bild von damals entspricht das Bild von heute, nur in anderen Maßstäben; der Eroberung Konstantinopels durch die Türken und der Entdeckung der neuen Seewege im 15. Jahrhundert, die dann auch die Blüte des fränkischen Handels zum Absterben brachte, entspricht der gewaltige Aufstieg Amerikas und Ostasiens, die Wandlung des Stillen Ozeans zum ersten Weltmeere, in deren Folge heute der Dollar zum König unter den Geldsorten geworden ist. Über Deutschland, wo die Weltbeziehungen einmal einen Mittelpunkt zu finden schienen, gehen diese Entwickelungen hinweg, seitdem die Serie von Kriegen begonnen hat, von denen der russisch-japanische der erste war, von denen sich einst auch der letzte an den Küsten des Stillen Ozeans abspielen wird.

Ein Unterschied zwischen heute und damals liegt nur in der Dauer, in der Vielartigkeit und Wirkung dieser Auseinandersetzungen und Umwälzungen; die Folgen für Deutschland sind heute fast dieselben wie damals, doch ist es jetzt nicht Deutschland allein, das von diesen Umwälzungen betroffen wird, sondern ganz Europa vom Ural bis zum Atlantischen Ozean. Und dieser Prozeß, der noch nicht zu Ende ist, bedeutet sicherlich nicht letzten Endes das Ausscheiden Deutschlands und Europas, wohl aber deren neue Einordnung in die Welt. Eines hat er vorläufig her-

Digitized by Google

beigeführt: eine Verarmung und Proletarisierung Europas, wie wir sie niemals für möglich gehalten hätten. Der ähnliche Prozeß im Mittelalter führte das deutsche Volk zum Rückfall in ein enges Kleinbürgertum, das gegen die Ausbeutung durch eine Gruppe von Territorialfürsten wehrlos war. Der raketengleiche Aufstieg neuer überseeischer Länder, die den Sturz des Deutschen Reiches entschieden, birgt für uns dieselbe tiefe Gefahr des Rückfalles in die kleinen, engen Verhältnisse vergangener Jahre und der Sklaverei unter fremdem Joch, wäre nicht diese Zeit schon mitten im Beginn einer geistigen Umwälzung, der Schaffung eines neuen Weltbildes in allen durch die Leiden der Zeit tief berührten und veränderten Menschen. Die Chronik der rheinischen Städte verzeichnet nicht weniger den Triumph der Zeit über die Kraft als die Ruinen auf den Höhen. Schicksal sind jene Beziehungen, die dem Lauf des Stromes von seiner Quelle bis zur Mündung folgen, Schicksal aber auch jene anderen, die sich an die Längslinie seiner Ufer klammern: seine Hingegebenheit an die Einflüsse aus dem Westen, die sich hier an diesem Graben verfingen, Ideen der Aufklärung, Worte der bürgerlichen Revolution; flüchtig eingewurzelt, vermochten sie da und dort die alten Träume wiederzuerwecken, besonders den Traum der Reichsunmittelbarkeit des Rheinlandes, — doch die Kraft

Digitized by Google

der Erhebung fehlte. Und die aufsteigende und zusammenfügende Macht Preußens ließ auch im neuen Reich den Rheinlanden ihre längst verlorene Reichsunmittelbarkeit nicht mehr zuteil werden.

Nun stehen wir abermals an einer geschichtlichen Grenzscheide, und wir alle tragen eine Zukunft Europas im Herzen, in der unser Land besser aufgehoben ist als in einer Gegenwart, die nur Ansätze geschaffen hat, aus denen uns zunächst nichts anderes entgegenblickt als Verwirrung. Das Wissen um eine bessere Zukunft Europas ist es, warum wir uns in einem Europa der Revolution befinden, in einem Europa der geistigen und gesellschaftlichen Bewegungen und Perspektiven, die zuletzt auf nichts anderes hinzielen, als auf die Sozialisierung der Erde, die Überführung des ganzen Planeten in Gemeinbesitz. Gemeinschaftliche Verwaltung soll freien Völkern freie Daseinsmöglichkeiten bieten, die Produktivkräfte aller Länder aus der Enge der Nationalstaaten befreien, alle Völker in engster Zusammenarbeit auf der Grundlage eines gemeinsamen Wirtschaftsplanes vereinigen und auch den kleinsten und schwächsten unter ihnen die Möglichkeit geben, nach Art von reifen und unabhängigen Individuen die Angelegenheiten ihrer nationalen Kultur zu pflegen, ohne Schaden für die vereinigte und zentralisierte Ökonomie Europas und der ganzen Welt ... Nicht daran liegt mir, mit meinen Ausführungen in Ta-

Digitized by Google

geskämpfe einzugreifen, sondern klar zu machen, daß eine Zeit, die den Gedanken der Einheit und Einschließlichkeit zu erfassen und ihn zum ersten Male auf ihr eigenes Selbst anzuwenden vermöchte, auch das Recht hätte, sich selbst als die Endzeit einer zweitausendjährigen Epoche der Zersplitterung zu begreifen, als der Abschluß einer geschichtlichen Zeit der Schuld und der Zerrissenheit. Mit einer solchen Auffassung verbände sich nichts geringeres als die Erwartung einer neuen Erde, oder mit anderen Worten die prophetische Erwartung eines neuen christlichen Ereignisses.

Das entscheidende Element in der Bewegung der Gegenwart ist trotz aller äußeren Verkleidungen das religiöse.

Das religiöse Element ist in allen Regungen und Bewegungen der Seele, an denen es teilnimmt, einerlei wie weit sie sichtbar werden, das Element zugleich des Zarten und des aus dem Sitz des Lebens kommenden. Es kommt aus einem Grunde, wo gewöhnlich der Wellenschlag des äußeren Geschehens nur in jener dunklen Weise sich kundgibt, von der es heißt: Sie bewegte alle diese Dinge in ihrem Herzen. Unsere Gegenwart ist große Bewegung; sie ist die Tatsache des gewaltigen Krieges und aller Fragen, aus denen dieser Krieg entstanden ist. Fast unerträglich dehnt sich diese Gegenwart in Ver-

Digitized by Google

gangenheit und Zukunft durch die Fragen, die der Krieg hervorgerufen hat, ohne sie im geringsten gelöst zu haben. Wir sehen auch in diesen Bewegungen keine festen Grenzen mehr zwischen siegenden und besiegten Nationen. Denn in tiefer Bewegung sind alle; diese Bewegungen sind noch heute durch die Gräben, die der Krieg gezogen hat, ein wenig voneinander geschieden, aber sie sind durch ihn auch deutlicher geworden. Nebeneinander, ja oft einander verdrängend, stehen sie in unserer heutigen Welt in ihrem fremdartig lautenden und zugespitzten Namen: Imperialismus und Pazifismus, Sozialismus und Internationalismus; Materialismus und Spiritualismus, die Bewegung für Schönheit und Ordnung in einem alten abgelebten Sinne, und die Bewegung für eine neue Ordnung und für eine neue Schönheit ... Sie folgt der scharlachfarbenen Fahne, dem Symbol des Mohnblattes, das flammender, doch auch gebrechlicher als die Rose ist.

In die einfache Sprache übersetzt, besagen diese Worte nur verschiedene Formen eines und desselben Strebens nach Wohlstand, nach Frieden, nach Gemeinschaft, nach Unmittelbarkeit. Imperialismus und Pazifismus sind in ihren Zielen gar nicht so sehr verschieden; auch das Ziel des Imperialismus ist die Pax mundi; erst das egoistische Streben einzelner Personen oder Nationen

Digitized by Google

nach Vorherrschaft entkleidet den Imperialismus seines zum Frieden führenden Charakters. Kapitalismus und Sozialismus sind in ihren höchsten Steigerungen nahe, ineinander überzugehen, denn der Besitzer des Kapitals, je mächtiger und unternehmender er ist, muß notgedrungen die Übersicht und Verantwortung, die er innehat, mit anderen teilen und schließlich vergesellschaften; und umgekehrt bedarf selbst der sozialistisch aufgebaute Staat des aus Steuern oder Anleihen gezogenen Kapitals, um Eisenbahnen oder Kanalnetze anlegen zu können. Dennoch gibt es einen Punkt, wo sich der Besitzer des Kapitals in einen herzlosen Geldsack verwandelt; wo die Energie des Arbeiters in Erschöpfung und Unlust endet; einen Punkt, wo Imperialismus Vernichtung bedeutet, wo Sozialismus sich in Opposition verzehrt. In diesen fatalen Stadien bewegen wir uns; jeder sucht Abhilfe; der eine verspricht sich die Unmittelbarkeit seiner Mitbestimmung am Schicksal der Volksgemeinschaft, ja der Menschengemeinschaft im Ideal des bürgerlichen Demokratismus; der andere verlangt die Herrschaft aller Werktätigen durch den Apparat der Räte, der alle Berufe und immer neue Schichten in die Sphäre der Selbstverwaltung hineinzieht. Vielleicht wollen beide Parteien im Grund dasselbe; aber sie können einander nicht mehr verstehen. Und das Ergebnis ist das, was wir heute in allen europäi-

Digitized by Google

schen Ländern sehen: Dämmerung und bitteres Verzagen.

In allen den mächtigen Bewegungen der Gegenwart, die einander titanisch widerstreiten, sind utopische Triebkräfte in reale Auseinandersetzungen und Kampfhandlungen verwickelt; ideale Triebkräfte, die ihre Träger zum Schicksal des Tantalus verurteilen. Indem diese Triebkräfte auf die Wirklichkeit der alltäglichen und herkömmlichen Interessen stoßen, wird Politik aus ihnen, und sie werden sofort zum Spielball derer, die am geschicktesten die Technik des Parteiwesens beherrschen. Das ist das Schicksal des Ideals in der Masse und in der Öffentlichkeit, wie wir sie haben. Psychologie der Masse ist die Erkenntnis der Triebe, in der alle und immer übereinstimmen: des Triebes zum Glück, des Instinktes für Gerechtigkeit, des Verlangens nach Unmittelbarkeit, des Wunsches nach Sicherheit. Diese Triebe aber passen nur im religiösen Menschen zusammen; sie sind nur in der frommen und gestillten Seele miteinander im Einklang, nimmer aber in der Masse, die freilich im Grunde immer gläubig, immer idealistischen Antrieben, religiösen Anregungen und sakralen Eindrücken zugänglich ist, aber auch von sich aus niemals fähig, von einem Punkte auszugehen und an einem Ziele anzulangen. Hier liegen die Sprödigkeiten im Wesen der Masse, über die der einzelne Mensch nicht hinwegkommt,

Digitized by Google

weil es für ihn, sofern er seelisch ist, eine angewandte Psychologie der Masse im Sinne der Politik nicht gibt. Denn er sieht in der Masse immer nur die einzelnen. Auf dem Wissen von dieser widerspruchsvollen, kindlichen, gläubigen und zugleich unselbständigen Seele der Masse beruht die ganze Wissenschaft und Kunst der Massenbehandlung. Ich sage ausdrücklich nicht Massenführung, denn eine Masse läßt sich wohl wie mit Händen kneten, aber nie führen, wie ein einzelner Mensch geführt werden kann, um ihrem inneren Wesen nach erneuert und verändert zu werden. Auf dem Wissen von der unfreien und bewegbaren Seele der Massen beruht die Kunst der Demagogie; sie besteht darin, die in der Masse ruhenden Triebe beliebig zu wecken und sie zu gebrauchen. Auf diesem Wissen beruht auch die der Demagogie wesensverwandte Kunst der psychologischen Beherrschung der Massen durch Ostentation, seien es die Paraden der Garnisonen oder der Geistlichkeit, durch die großen Schaustellungen, die riesigen Versammlungen . . . Es liegt mir fern, mit dieser Feststellung einen anerkennenden oder absprechenden Sinn zu verbinden. Ich möchte nur sagen, daß es leicht ist, mit Sicherheit von den religiösen Elementen in den Bewegungen der Gegenwart zu sprechen, die vom Gewöhnlichen in jedem Augenblick hinwegverlangt. Dennoch kann nur mit der äußersten Zart-

Digitized by Google

heit und Vorsicht von der Art des religiösen Gefühls in diesen Bewegungen gesprochen werden, besonders in den sozialen. Zwei Namen erweckten in den vergangenen Jahren auf das stärkste dieses unbestimmte religiöse Gefühl. Ich meine die Namen Wilson und Lenin.

An diese beiden Namen knüpften sich Ketten gewaltigster Gedanken, Assoziationen, die das Schicksal der heutigen menschlichen Gesellschaft umspannen, Gedanken einer besseren Wiederherstellung des Zerstörten und Verlorenen, Gedanken, die aus der politischen und sozialen Umhüllung, unter der sie zuerst aufblitzten, in das Herz der Menschen trafen. Dennoch glauben wir zu wissen, daß weder Wilson noch Lenin religiöse Naturen sind; sie erheben nicht einmal den Anspruch, es zu sein. Wilson vertrat ein evolutionistisches und bürgerliches Ideal des Friedens und der Gerechtigkeit, ausgedrückt in einer staatsmännischen Terminologie, die in ihrer pathetischen Fassung an freimaurerische Formeln erinnert... Diese Terminologie nahm viele Menschen gefangen, deren Schmerz und Enttäuschung heute unermeßlich ist; denn es stand hinter ihr nur der Versuch, durch eine Art von Trustbildung unter einer Reihe von Staatsregierungen dem kapitalistischen Weltsystem die Überwindung seiner eigenen Anarchie möglich zu machen. Der Völkerbund ist gegründet, aber sein Charakter ist kein geistiger geworden; er kon-

Digitized by Google

zentriert seine Anstrengungen darauf, die spontan zerfallenden Teile des kapitalistischen Systems wieder zusammenzuleimen; die Zwangsmittel, über die er verfügt, vergeudet er, um den Klassenkampf zu organisieren; Wilsons Wort an die Völker hat als Kriegslist eine Wirkung getan, aber jede Wiederholung dieses Wortes begegnet heute dem Mißtrauen selbst derer, die ihm aus dem fernen Westen zugejubelt haben. Eine Spannung bis zur Todfeindschaft liegt zwischen den Welten Wilsons und Lenins. Lenin verkörpert von vornherein einen Gedanken, der ohne Gewalt nicht durchführbar ist; er richtet den Haß der Massen gegen die Ausbeuter, die bisher über die Gewalt verfügt haben. Lenin wenigstens ist seinen Worten treu geblieben; aber unendlich viele Menschen, die in seinen Losungen das gewaltigste Wollen erkannt haben, schweigen heute bereits in derselben verzweifelten Enttäuschung. Denn der derbe und despotische Charakter der Umwälzungen in Rußland straft das Versprechen der Weltbefreiung Lügen; ein neuer Nationalfanatismus ist vielleicht der Retter Rußlands vor dem politisch-ökonomischen Untergange; ist er es wirklich, dann bedeutet er dort zugleich den Untergang des größten Gedankens, des neuen Weltgefühles; Terror als Waffe gegen den inneren Feind und Nationalismus als Antrieb einer siegreichen großrussischen roten Armee sind dann die geharnischten Söhne

Digitized by Google

der vom Westen über Rußland verhängten Blokkade, böse Geburten der Gewalt sind sie jedenfalls; wehe, wenn sie beginnen, sich in Polizei und Militär zurückzuverwandeln. Die Vermengung mit den Notwendigkeiten der Gewalt steht der Verwirklichung der Ideen als Hemmung und Ausflucht am meisten im Wege; Europa vermag sich nur dadurch vor dem Eindruck zu befreien, den das revolutionäre Rußland in diesem Augenblicke bietet, daß es erkennt, wie sehr es vor der drohenden und erschreckenden Geste doch sich selbst im Spiegel gegenübersteht. Was Rußland anlangt, hat sich Lenin bereits genötigt gesehen, den Begriff des Halbproletariats in seine Dialektik einzuführen; in Rußland wird unter dem Halbproletarier der mittlere Bauer verstanden, der zwischen Arbeiter und Ausbeuter auf der Grenze steht; in unserem Europa würde er noch große Teile des Bürgertums einbeziehen, vor allem die „neuen Armen" der untergehenden Mittelschicht und das gebildete Proletariat. Sicher ist, daß die soziale Revolution im mittleren und westlichen Europa ohne eine große Erweiterung des Proletariats seinem Begriffe wie seinem Wesen, wie seinen Kräften nach nicht auskommen kann, und ebensowenig ohne eine Zeit der tiefsten Gewissenserforschung, welche die furchtbaren Folgen vorwegnimmt, die entstehen würden, wenn diese Umwälzung von heut auf morgen geschähe.

Digitized by Google

Zwischen diesen beiden Polaren, Wilson und Lenin, liegt heute eine Spannung, unter deren Wirkung sich in der ganzen Welt etwas Schreckliches, Entsetzliches vollzieht: die Verwirrung und die wölfische Feindschaft der Menschen untereinander in jeder Stadt, in jedem Lande, in jedem Hause, das Mißtrauen aller gegen alle. Und diese Spannung ist groß genug, um die gewaltigsten Visionen der religiösen Menschheit wieder zu erwecken, die Visionen eines tierischen Zeitalters, wie die Propheten es angesagt und die Gläubigen es erwartet haben, samt den Posaunen des letzten Gerichts.

Die Heilige Schrift spricht von den falschen Propheten der letzten Zeit, die viele verführen und zum Abfall bringen werden. Was bleibt uns aber denn übrig, als auf ein neues Wort zu warten, das noch nicht ergangen ist? Was bleibt uns anderes übrig, als das Suchen einer neuen Religion, die sich vielleicht schon ankündet, oder ein Besinnen auf die Heilslehren der alten? ... Vielleicht haben wir das Christentum als unseren Führer in den Wirrnissen der Zeit noch gar nicht recht erkannt? Diese Frage stellen, heißt noch nicht, sie zu verneinen; aber wie zaghaft ist die Bejahung. Wo ist das Wort, welches das Evangelium an Tiefe und Einfachheit übertreffen würde? Ist denn das Evangelium durch die Kirche schon verwirklicht? Steht die Bergpredigt so sehr im Widerspruch mit der furchtbaren und unrett-

Digitized by Google

bar verlorenen Natur des Menschen und mit den ehernen soziologischen Gesetzen, daß wir nichts besseres tun können, als uns endgültig von Jesus abzuwenden, um in dem erbarmungslosen Lebenskampfe nicht immer wieder durch seine Lehren schwach und wankend zu werden?

Die bestehenden Kirchen haben ihre Schätze gesammelt, ihre Gebäude aufgeführt. Sie werden diese Gebäude nicht räumen, um sie den Armen zu geben. Wer sind diese Armen? Die Massen sind es und die einzelnen außerhalb der Kirchen, denen die Gemeinschaft der Gnade und des Gebetes versagt ist. Übrig bleiben in diesen Einzelnen und in diesen Massen noch immer jene tiefen, köstlichen Strebungen, die immer gewesen, aber immer außerhalb des Kanons der Kirche geblieben sind, Strebungen, denen die bestehenden Kirchen seit Jahrhunderten kein Obdach mehr gegeben haben. Wie mancher an Christus glaubende Mensch von heute hat sich daran gewöhnt, geistig bei Mutter Grün zu übernachten, ohne ein Dach über seinem Haupte, in seinem Herzen eine Gewißheit, daß es ein Reich und ein Haus Gottes gibt, von dem die Priester und Schriftgelehrten schweigen. Wir nennen das Wesen dieser Menschen das Johanneische . . .

Das Johanneische war schon im Anfang das wichtigste Ferment des christlichen Glaubens. In ihm ist der Jünger, „den der Herr lieb hatte"

Digitized by Google

ein und derselbe wie der Verfasser des platonischen Evangeliums und der drei Briefe, und jener andere Daniel auf Patmos. Johannes galt als ein leiblicher Verwandter des Meisters. So umfaßt das Johanneische vor allem die innige, übersinnliche Liebe zu Christus und mit ihr die philosophische und die chiliastische Materie. Johanneisch war das reine und heiße Dienen und Warten der Urgemeinde, die kein festes Dogma kannte, die auch dem Spruch besorgter Oberhirten und Konzilien nicht unterworfen war. Der Johanneische Geist ist der Wein und das Brot der in dem unsichtbaren Jerusalem Versammelten. Er ist das aller Kirchensatzung abholde Wesen der ekstatischen und der grübelnden, erasmischen und einsamen Naturen. Er ist das feurige Flackern der radikalen und demokratischen Christen wie Karlstadt, der mit Täufern und Aufrührern umging und ist das stetige und reine Licht der gegründeten Naturen, die mit Fichte von einer Johanniskirche der Zukunft träumen. Ach, die zarten Gespinste der Johannesgläubigen! Vor den Augen der Welt ist ihr Glaube oft nichts als Eigensinn und Sektenwesen, ihr Zusammenhalt nirgends zu greifen außer an den willkürlich gewählten Handhaben zu seiner Unterdrückung. Und doch brechen seine Flammen immer wieder aus eben gelöschten Bränden hervor als ein ewiger Quell der Läuterung und der Wärme.

Digitized by Google

Diesem niemals faßbaren Feuerwesen steht der felsenharte Korallenbau des petrinischen Christentums gegenüber, das in Rom entstandene, die Welt mit Riesenarmen umfassende Gebilde des Katholizismus. Seine Stärke ist die ungebrochene, in allen Erfahrenheiten verankerte Überlieferung. Hier ist Petrus, hartnäckig gehorsam dem von seinem Meister inständig wiederholten Befehl. Auf dem Felsen Petri wölben sich die kühnen und von Farben und Musik erfüllten Bogen der Kathedrale. In breiter Stufung führt ihre Hierarchie bis zu dem Stellvertreter der Gottheit selber empor. Sie herrscht durch die Breite ihres Besitzes, durch Werke und Askese, sie hält ihre Fürsten und Diener vereinigt in einem unvergleichlich festen Zwang des inneren Zusammenhanges. Dennoch vermochte sie die Herrschaft der Geister nicht unbestritten an sich zu reißen. Daran hindert sie ihre unablässige Vermischung mit den Händeln der Welt, ihre von der Begierde nach Macht und Feststellung erfüllte Seele, ihre von der Sorge um sich selbst beherrschte Unbeugsamkeit. So ist diese Kirche zum Gefängnis Christi geworden.

Der Protestantismus endlich trägt die Natur des Paulus in sich. So wie dieser unermüdliche, beredte, selbstbewußte Apostel, der als ein römischer Bürger im Weltreich auftrat, einem freieren Hebräertum Bahn brach und den Zweiflergeist bekämpfte, wie er die Rechtfertigung durch den

Digitized by Google

Glauben betonte, so verfährt der Protestantismus in seinem Streben nach Freiheit und kräftiger Betätigung, in seiner Pflege, der Predigt, in seinem den Berufen des Weltlebens zugewendeten Optimismus, in seinen Erfolgen, die ein großes Namenchristentum umfaßten. Dieses große Namenchristentum ist heute leer und arm geworden.

Wir finden das Johanneische Wesen, von dem ich spreche, lebendig und tief verflochten in die sozialen und geistigen Bewegungen unserer Zeit, die mit allem bestehenden Kirchenwesen so gut wie keine Berührung haben, ja es offen ablehnen und bekämpfen. Es wird Unglaube genannt und ist doch Glaube. Es ist vorhanden in den Bestrebungen zu einer neuen Erziehung, wie sie dem großen Comenius in seiner Pansophia vorschwebte, in dem überall verspürbarem Verlangen nach einer Menschwerdung der Wissenschaften, einer Erneuerung unserer Universitas, die heute der Sonne des geistigen Mittelpunktes, die sie einst in der Theologie gehabt hat, entbehren muß; in den Bestrebungen, aus unseren hohen Schulen, die vielfach nur noch Anstalten zur Pflege des technischen Spezialwissens sind, jene platonische Akademie abzuscheiden, deren ausschließliche Aufgabe das Suchen nach der Erkenntnis ist. In dem Suchen einer neuen spiritualistischen Wissenschaft; in den Fragen nach den übersinnlichen Dingen; in einer neuen Mantik und Esoterik; in

Digitized by Google

den um Anerkennung und Form ringenden Methoden einer wahren Therapie für Leib und Seele, die vor allem dem Atem und der Kunst des Atmens im Aufbau der Seele eine große Bedeutung zuerkennt; ebenso aber auch in den Bewegungen nach einer bis auf den Grund gehenden Umgestaltung des Schulwesens im Sinne der allmenschlichen Einheit; in den Bestrebungen nach Erneuerung aller werklichen Leistungen; nach Herstellung eines nicht mehr rein mechanischen Verhältnisses des Menschen zu seiner Arbeit, auch zur Fabrikarbeit, auch zur groben Arbeit, die bisher den Menschen zum bloßen Menschensprossen zum Proleten im Sinne dieses lateinischen Wortes, zum Sklaven der Geldmacht erniedrigte. Wir fordern die grundlegende Änderung des Verhältnisses zwischen Mensch und Arbeit, selbst wenn dieses neue Verhältnis zur Arbeit nicht anders herzustellen wäre als auf dem Wege der Zerschlagung und Zerlegung ganzer Industrien. Und wie regt sich daneben, in diese Bestrebungen tausendfach übergreifend, das überall in der Jugend verspürbare Suchen nach neuen Formen der Lebensgemeinschaft in Arbeit und Siedelung, nach Formen des genossenschaftlichen Konsums wie der genossenschaftlichen Produktion; das Verlangen nach dem Wiedererstehen der Kameradschaft, der Bruderschaft auch von der strengeren Art, ja von Orden, die in der Anlage denen des

Digitized by Google

Mittelalters gleichen, so sehr sie in ihrer weltoffenen Anlage von diesen verschieden sein müßten; von verbindenden Gewerkschaften, von neuen, über die Grenzen der Länder und Gesellschaftsklassen hinausgreifenden Freundschaften, die unmittelbar sein wollen sowohl in ihren Beziehungen untereinander wie in ihrem gemeinsamen Handeln. Und endlich jene allgemeinen, im Gemüt jedes einzelnen erwachten Fragen, jenes Pochen an das Tor der letzten Dinge, die Frage nach dem Sinn der Geschichte, die Frage, ob das Wort von der Entwickelung, so wie es bisher verstanden wurde, nicht ein wunderlichster Irrtum ist. Denn die Betrachtung des Werdens und Vergehens der Kulturen findet vielleicht nur einen einzigen Satz, bei dem sie stehenbleiben kann, den Satz des Matthäus: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Vielleicht gibt nur dieser Satz einen Halt, wenn die Unwichtigkeit der Person, die Gebrechlichkeit des Menschenlebens uns vernichtend bewußt wird, ebenso wie die Bedingtheit und Vergänglichkeit der glänzenden Epoche; zugleich aber auch die Wichtigkeit unseres Opfers und die Gewißheit der Seele, vor Gott wert genug zu sein, um aus dem ewigen Wellenspiel von Aufstieg und Niedergang zum ewigen Licht geführt zu werden. Hier sind wir auf den Gebieten, wo weder Wilson noch Lenin uns geholfen haben, noch uns jemals helfen werden.

Digitized by Google

Diese drei nebeneinander hergehenden, vielfach ineinander verflochtenen Bewegungen, das Suchen nach einer neuen Erziehung, das Suchen nach einer neuen Gemeinschaft und endlich jenes eschatologische Erwachen, haben einen gemeinsamen Untergrund, der unverkennbar und unverwischbar beides ist, nämlich religiös sowohl wie europäisch. Wir nennen alle jene Fragen heute deutsche Fragen in erster Linie; denn alle diese Probleme sind heute deutsche Probleme, und wir wissen kaum, wie es in anderen Ländern damit steht. Und doch: Wenn wir den Menschen herausführen wollen zu einer auf ein universales Weltbild bezogenen Kultur im Sinne Humboldts, so befinden wir uns nicht allein in unserer Eigenschaft als Deutsche . . . Nichts wissen wir sicherer, als daß wir uns in Übereinstimmung mit einem gleichen Suchen in allen anderen Ländern befinden, auch mit jenen, die bis heute die harten Schalen des militärstaatlichen Zwanges nicht abgestoßen haben. Und indem wir die künftige, unaufhaltsame Verwirklichung des universalen Weltbildes, das uns vorschwebt, wie etwas Natürliches besprechen, befinden wir uns in Übereinstimmung mit dem prophetischen Untergrund unserer Zeit. Das aber bedeutet, daß wir unsere Zeit selbst als etwas Beendendes erkennen. Wir erkennen in ihr die Zeichen des Untergangs und die Zeichen des Aufgangs. Auch die naiven Gläubigen unserer

Digitized by Google

Tage, verstreut in vielen bescheidenen Sekten und Versammlungen, gehören ja zu jenen in ewiger Opposition gegen das offizielle Kirchentum befindlichen johanneischen Evangelisten. Sie erwarten buchstäblich das Ende der Welt, den Einsturz des alten Himmels und der alten Erde; sie erwarten nach dieser Endzeit das Erstehen eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Nicht anders deuten sie die furchtbaren und verwickelten Ereignisse der Gegenwart als wir. Auch uns bedeuten die Erlebnisse dieser verfinsterten Jahre etwas wie Sterben und Begrabenwerden. Wir leben im großen Karfreitag der Völker und erwarten das Mysterium der Auferstehung.

In den Verfolgungen, Verfallserscheinungen und Seelenqualen dieser Zeit liegt nur die innere Bestätigung dieses Endzeitlichen, das sich äußerlich vorbereitete in der Ausbreitung der Menschen über die ganze bewohnte und erforschte Erde; in der ungeheueren Vervollkommnung der mechanischen Verkehrsmöglichkeiten und der materiellen Berührungen zwischen den Menschen aller Gegenden des Erdkreises; eine Ausbreitung, die vor vier Jahrhunderten mit der Entdeckung des Stillen Ozeans begann, aber erst in unserer Zeit zu ihrer vollen Glorie gelangte. Etwas Endzeitliches liegt in der auf Entscheidung drängenden Zuspitzung des sozialen Problemes durch die Folgen des Weltkrieges; etwas Endzeitliches liegt

Digitized by Google

in dem Wiederauftauchen des großen, mystischen Problemes der Juden, denen Palästina heute wieder etwas bedeutet, was zweitausend Jahre verloren war; etwas Endzeitliches liegt in der Ankündigung eines Erwachens in der ganzen Welt des Ostens, von den slawischen Völkern an bis zu den Indern.

Ich nannte den Geist unserer Zeit erwartungsvoll; und ich nannte diesen erwartungsvollen Geist johanneisch. Im Westen Europas drückt sich dieses johanneische Wesen in einer Reihe von Bewegungen aus, die dem Stande unserer Zivilisation angemessen in erster Linie kritisch, rückwärtsblickend, oder ekstatisch sind. Die Seele des westlichen Menschen hat sich aufgemacht, aus dem Orkan der Ereignisse zwei Dinge zu retten, die ihr tief gefährdet erscheinen: die Erkenntnis und das Mysterium. Beide sind in Gefahr, von der überwältigenden Sinnlosigkeit und Gewaltsamkeit des spontanen Geschehens verschüttet zu werden. Das heutige Geschlecht empfindet Herzenszusammenhänge mit früheren Geschlechtern, die uns mehr zu sagen haben als unsere unmittelbaren Vorfahren. So erwartungsvoll der heutige Mensch nach vorwärts gewendet, in die Zukunft gerichtet ist, so voller Entsagung schaut er rückwärts in die Jahrhunderte des Mittelalters, wo die Kunst sowohl wie die äußere Lebensgestaltung der Gesellschaft Formen er-

Digitized by Google

reicht hatte, denen wir jetzt aufs neue mit aller Inbrunst zustreben. Wir sagen heute, daß eine Wiedergeburt des deutschen Geistes ohne den Sozialismus nicht denkbar sei, daß eine Renaissance der deutschen Kunst nicht anders vorstellbar sei als indem die ganze Fülle des Könnens nur dem reinen Ausdruck der inbrünstig flammenden, von Gott berührten Seele diene. Das Mittelalter in der glühenden Kraft seines Ausdrucks, in der bauenden, unbedingten Zusammenfassung der Kräfte der Gemeinschaft; das Europa zur Zeit des ausgehenden 15. Jahrhunderts, wo in den Städten Deutschlands und Frankreichs eine Saat von Domen aufging, die wir heute nur mit unseren Augen bewundern, während der Verstand kaum noch das Geheimnis ihres wirklichen Entstehens fassen kann; mit den bis an die Grenzen der damaligen bekannten Welt vorgeschobenen Niederlassungen der Hansa, die noch etwas vom klösterlichen Charakter der Orden an sich trugen; mit den wissenden und hilfreichen Bauhütten, den Bordräten auf den Schiffen, dem innigen gewerklichen und geselligen Leben in den Zünften und Bruderschaften. In diesen nimmerwiederkehrenden, doch in ihrer Idee unvergänglichen Dingen erkennen wir die verschütteten Schätze deutscher und europäischer Vergangenheit; die breiten Massen des Volkes, die jetzt in einer neuen Idee der Gemeinschaft den Frühling ihres Herzens, den

Digitized by Google

verlorenen Schatz des Lebens suchen, und diese Idee Sozialismus oder Kommunismus nennen, geben sich über die tiefen Wurzeln dieses Verlangens kaum noch Rechenschaft. Wir begreifen, daß kein Versuch der Rückkehr in das Vergangene auch nur gut wäre, sondern daß neue Formen der Lebensgestaltung aus unserer Zeit heraus gefunden werden müssen. Der Sozialismus, ein tieferer Reichsgedanke, der Gedanke eines einigen Europa, die unstillbare Sehnsucht nach dem Weltmeere bietet heute Idee und Inhalt der neuen Lebensgestaltung; die Vergangenheit bietet sie nimmermehr. Wir westlichen Menschen werden nicht ruhen, bis wir in Jahrhunderten unsere Bestimmung, Seemenschen zu sein, erreicht haben, bis wir seemäßig, frei, überallhin beweglich, ungehemmt und ungesondert leben wie der Wasserkörper, der die Erde umgibt. „Ist es ein Wunder," sagt Erwin Hanslik, „daß die Westlichen Herren der Erde geworden sind, wenn die Welt zu Dreivierteln von Gewässern eingenommen ist und die westliche Menschheit die einzige Geburt aus See auf der Erde ist? Wenn heute die jüngsten Kinder des Westens, die Deutschen, um die Freiheit der See kämpfen, wenn die zutiefst in die See hinaus vorgeschobenen Slawen und Östler der Donauländer ihnen dabei an der Seite stehen, so folgen sie damit einem Grundgesetz der Erde.

Digitized by Google

Sie wollen Seemenschen werden, wie es ihre ewige Bestimmung ist."

Aber der johanneische Geist ist heute auch in einem anderen Teile Europas wachgeworden, der uns bisher ein unbekanntes Feld war, der erst seit den letzten Jahren in unsere Geschichte eintritt, und in elementaren Formen, in ursprünglicheren als den unseren. Denn johanneisch ist auch der Geist des Slawentumes ... Das Slawentum ist heute einem Stummen vergleichbar, der im Begriffe ist, sein erstes Wort zu sagen. Deutschland vernahm einen verfrühten Versuch des Slawentumes, sein eigenstes Wort zu reden, in den mittelalterlichen Bewegungen der Tschechen, im Taboritentum und im Kampfruf der Hussiten, die vor fünfhundert Jahren begrüßt und befehdet wurden, so wie heute bei uns jene größere aus dem Geiste Tolstois und aus der Idee des doktrinären Marxismus geborene Idee des Ostens, die das alte zarische Imperium in eine neue Form des Staates umgeschmolzen hat. Schon jene Bewegung des Mittelalters hatte eine doppelte Wurzel, nämlich in den freiesten und tiefsten Gedanken des damaligen westlichen Europa und in der maßlosen Grundstimmung der slawischen Seele; sie zerteilte sich damals wie heute in Richtungen, von denen die eine sich darstellt in dem Rauben und Sengen kriegerischer Horden, die andere in dem reinen, friedlichen Leben der stillen

Digitized by Google

Herrnhuter und mährischen Brüder; tief voneinander verschieden in ihrer geistlichen und in ihrer weltlichen Ausprägung, sind sie doch Sprossen aus einem Stamme, heute wie damals begrüßt und als Geist von unserem Geist erkannt, heute wie damals verleumdet, verkannt und abgewiesen ... Johanneisch ist die kindlich urwüchsige und prophetische Kraft des Slawentumes, johanneisch der Grundgedanke des östlichen Christentumes in seinem Zurückgreifen auf die Tradition des Urchristentumes und der aus ihr hervorgegangenen orthodoxen Kirche; johanneisch ist das Wort der Allheit, der Allbrüderlichkeit, das heute abermals im Osten laut wird. Es erzeugte die Temperatur, in der Millionen des Ostens leben und bereitet ein Wunder über die ganze Erde.

Wie anders stehen wir Menschen aus der Mitte Europas in unserem Zwielicht, wenn wir uns klar machen, daß wir aufs neue die Träger eines großen Liebesgedankens, eines großen Glaubens, und einer Menschheitshoffnung werden sollen; und daß wir nicht allein stehen, sondern daß wir in jenen Völkern Genossen haben, die unser äußeres Schicksal teilen, das Schicksal der Geknechteten und der Niedergeschlagenen, aber auch derer, in denen der Geist lebt und die den Mut gefunden haben, sich selbst zu befreien. Diese Gedanken, die heute die von Grund auf bewegenden sind, waren nur noch zaghaft schwach in dem

Digitized by Google

jüngeren Deutschland der Vergangenheit vorhanden; in den Jahren der weltwirtschaftlichen Ausdehnung und des Krieges erlagen sie beinahe. Sie lebten in dem scheinbar unlösbaren Widerspruch, den Deutschland als das Land der größten Sozialdemokratie und der großen Flotte dem Betrachter darbot; sie leben auch jetzt in dem Gegensatz der zähen, ungebrochenen Lebenskraft des Volkes und des Zusammenbruches seiner Autoritäten. Das Doppelte und Zerrissene unseres geistigen Zustandes schon im Bismarckischen Reiche ist die eigentliche Ursache unserer Zerrissenheit, unserer inneren Schwäche im Kriege, trotz der furchtbaren Kraftentfaltung; es machte die Niederlage zur Bestimmung; das Sträuben gegen ein letztes Nichtwollenkönnen des Sieges wurde zum tragischen Krampf, der den ganzen Körper unseres Volkes erschütterte. Die Männer, die uns bis zum Kriege regierten und uns im Kriege führten, waren in irgendeiner Weise disharmonisch und zerrissen, sie waren doppelte Menschen, wie es sie noch vor fünfzig Jahren nicht gab und wie es sie in fünfzig Jahren nicht mehr geben wird. Unterlegen sind die Völker, deren Seele zwischen Gesetz und Liebe schwankte, im Übergang zwischen dem alten Bunde und dem neuen; gesiegt haben noch einmal die Worte und Gesetze des alten Bundes, der alten Weltanschauung. Man lese die Reden der englischen und amerikanischen

Digitized by Google

Staatsmänner während des Weltkrieges; sie übertreffen in ihrer Willensklarheit, in der Plastik und Geschlossenheit ihres Weltbildes, in der Energie ihrer Forderung, in ihrer zuversichtlichen, die Massen aufpeitschenden Ideologie die immer vorsichtig tastenden, von Klauseln und Opportunismus durchsetzten, von einem tiefen geistigen Ringen zeugenden, von einer leidvollen Verantwortung gedrückten Reden der Staatsmänner auf unserer Seite. Ja, zuweilen haben die Reden aus jener westlichen und mit sich zufriedenen Welt jenen eschatologischen Flug, jenen religiösen Ausdruck für das Gefühl der Gerechtigkeit und Reinheit einer Sache, jenes unmittelbar auf die puritanische Lehre von der Gnadenwahl, auf die Rechtfertigung durch den Glauben sich stützende Bekennertum, das wir uns schämen würden mit gleicher Sicherheit von unsern Kanzeln auszurufen. Dort war es noch einmal die alte, herbe Ideologie des Calvinismus, die die Eroberung und Verwaltung der ganzen Welt als ihr Recht und als ihre Pflicht betrachtet. Wie unser wiederkehrender Glaube, so ist diese calvinistische Ideologie unserer Feinde von gestern ein Kind der freiheitlichen frühmittelalterlichen Regungen, die die Spaltung Europas erzeugten; sie läßt sich in gerader Linie auf die geistigen Bewegungen des oberitalienischen und südfranzösischen Bürgertumes der Waldenser und Albigenser zurückver-

Digitized by Google

folgen, diese Wurzel hat sie mit dem späteren Kommunismus gemeinsam, aber durch Adam Smith und J. J. Rousseau wurde sie zur Ideologie des Kapitalismus und der bürgerlichen Klassenherrschaft. Wohl unterschied sich die kriegerische und mit Erinnerungen an 1789 geschmückte Rhetorik der französischen Staatsmänner von dem Presbyterianertum Wilsons und von der theologischen Redensart Lloyd Georges, und war doch letzten Endes derselbe Macchiavellismus der Kapitalrente. Merkwürdig nur erinnert die düstere und drohende Redeweise dieses militärischen Frankreich an die Redeweise des gestrigen Deutschland, das in seinem Streben nach Waffenrüstung die kommenden Kriege als unentrinnbar vorausgespürt hat, weil es nicht wußte, wo eigentlich sein Platz in der Welt ist . . . Vielleicht wäre auch in der gegenwärtigen Phase der deutschen Revolution die Gefahr vorhanden, daß wir bei den Losungen des Kapitalismus und des bürgerlichen Liberalismus stehenblieben, die der Westen im Kriege zur lauten Predigt erhoben hat, wenn nicht der Friedensschluß die wahre Natur des westlichen Menschen enthüllt hätte. Darum machen die Bedingungen dieses Friedens die Forderungen aller der beleidigten und erniedrigten Völker mit denen des vierten Standes identisch, und sie machen den Weg der proletarischen Revolution zum Entscheidungskampf um die Menschenrechte.

Digitized by Google

So hat zum Schein das Glaubensmäßige den Sieg in dem gewaltigen Ringen davongetragen; — eine härtere und profanere, den aus innerem Zwiespalt faustisch emporstrebenden Völkern praktisch überlegene Weltanschauung, die nur rechnerische, nur bürgerliche Probleme anerkennt, ein Ideal, das sich erschöpft in einem wohlgerüsteten Weltrichtertum; in allem, was das letzte Wort des Westens darstellt und was die große Botschaft des Westens war, ehe der Betrug des Friedens kam. Der Franzose Calvin hat dem Protestantismus weit mehr als der Deutsche Luther die dogmatische Fassung gegeben, die den Erben des mittelalterlichen revolutionären Bürgertumes gegen die Erben des uralten ost- und weströmischen Weltreiches den Sieg verlieh. Dennoch besagt dieser Sieg nichts gegen das, was unbeirrbar unter den Trümmern der alten europäischen Kaisertümer emporwächst; denn auch diese Kaisertümer in ihrer Herrlichkeit waren unerfüllte Träume des Kommunismus ... Im mittelalterlichen Bürgertum waren einmal Calvinismus, Luthertum und Katholizismus die religiöse Widerspiegelung verschiedener ökonomischer Zustände in den Völkern. Der Calvinismus vertrat die ökonomisch entwickeltsten Elemente, im Luthertum bleiben die erst halb entwickelten Elemente stecken. In dem eine Zeitlang fast ganz protestantisch gewordenen Deutschland fiel der reich kultivierte

Digitized by Google

Westen und Süden rasch wieder an die alte Kirche zurück, denn nicht allein stand der Katholizismus der damaligen Zeit, der in Schulwesen und Predigt sich zu verjüngen schien, hoch über dem Luthertum, sondern für große Teile des damaligen Deutschland bedeutete der Bruch mit Rom zugleich den Bruch mit den damals noch wirtschaftlich wichtigsten Ländern Europas, mit Italien, Frankreich und Spanien. Heute hat sich die Lage geändert. Ein neues Urland ist erschlossen. Es ist der Osten. Er ist erschlossen allein durch die Seelenkraft der Menschen, die wie aus einem tausendjährigen Schlafe zum ersten Mal erwachten und nun die äußeren Mittel und Gaben der westlichen Zivilisation nur zu nehmen brauchen, um ihre jugendfrischen und blühenden Reiche zu bilden. Nichts fesselt uns heute noch so stark wie damals an die südlichen Länder. Diese Länder unterliegen heute derselben Fatalität wie wir; kämpfen sie um die Freiheit der See, so führen sie diesen Kampf auch im Namen aller anderen europäischen Landvölker; weist uns Deutsche eine Gemeinschaft des inneren Schicksals nach dem Osten, so bereiten wir auch für Italien, Frankreich, Spanien die engere Verbindung mit den Ostvölkern.

Und hier, nachdem wir die Perspektive des geistigen Ringens in diesem Europa angedeutet haben, wo die Welten des Westens und die des Ostens sich schärfer und gegensätz-

Digitized by Google

licher als je gegenüberstehen und dennoch nur Stufen der Einheit sind, kommen wir zurück auf das Thema dieses Morgens: auf den Rhein als Schicksal. Das Achtzigmillionenvolk der Deutschen ist heute ausgeschlossen von Übersee; es ist zum Objekt geworden, es ist zum Erleiden und zur Untätigkeit gezwungen mitten in der noch nicht abgeschlossenen, gewaltigen Entwicklungszeit. Es ist auf seinem Wege zurückgestoßen und aufgehalten worden durch denselben Westen, den es einst zu übertreffen hoffte; es richtete in seiner bangsten Stunde auf diesen Westen seine Hoffnung, dann wurde es von diesem noch nicht erneuerten Westen in seiner Seele abgestoßen; es hat von ihm keine neue Idee, kein neues Wort zu erwarten . . . Der Osten Europas liegt zwar tief am Boden, Amerika dagegen ist in der Fülle seiner Macht, ja es scheint den Zenith seiner Macht noch nicht einmal erklommen zu haben. Aber wir verspüren den Aufstieg der osteuropäischen Länder, insbesondere Rußlands aus der Flut seiner unendlichen Leiden, aus den furchtbaren Wirrnissen einer neuen Rechtsbildung, aus den Qualen, unter denen sich dort die alten, neuen, verschütteten und uns längst vertrauten Ideen emporringen. Diesen Aufstieg erleben wir schon jetzt. Der Westen dagegen scheint nun für lange Zeit, vielleicht für immer in die Greuel ökonomischer und Klassenkämpfe hinabzutauchen; er verbraucht

Digitized by Google

seine geistigen Menschen allzurasch; die Aussichten auf eine Konstanz seiner geistigen Haltung sind ebenso unklar wie die Fragen seiner Regeneration; er befindet sich nahe dem Gipfel, nah dem Abgrunde...

Deutschland liegt zwischen diesen beiden Welten, verstümmelt, wie ein Kranker, der nur in seine eigene Seele horchen, sich nur mit einer schwachen, vegetativen Gebärde nach der Seite der aufgehenden Sonne wenden kann, wenn nach langer Nacht der Tag anbricht. Es ist in allen seinen Beziehungen für die nächste Zukunft auf die kontinentalen Wege angewiesen, auf die Ostländer in ihrer Gesamtheit, auf Rußland und den Balkan, selbst auf Innerasien und China. Deutschland verspürt zuerst das Erwachen des Ostens, auch wenn es nicht sogleich an diesem Erwachen teilnimmt; denn das Herz Deutschlands wird immer deutsch bleiben; das Deutschland zwischen Rhein und Elbe weiß von Westlertum und von Slawentum nur wenig. Es schläft noch heute einen tiefen, kerngesunden Schlaf, es träumt erst unbestimmt jener deutschen Revolution entgegen, die, wenn sie wirklich da wäre, Europa mitreißen, den Untergang einer alten Welt und den Aufgang einer neuen Welt besiegeln würde. Die revolutionäre Bewegung der Industriearbeiter, der glühendsten Masse, steht nur in der Mitte und treibt mit der ungeheueren Macht seines utopischen

Digitized by Google

Instinktes das Ganze vorwärts. Das neue Europa wird nicht kommen, ehe nicht das Kleinbürgertum der unzähligen kleinen und mittleren Städte, das in seinem Herzen noch im sechzehnten Jahrhundert steckende Bauerntum und das irrende Rittertum der europäischen Länder aufwacht und unter den aus seiner Mitte geborenen Führern Taten verrichtet, an denen heute der Stand der Industriearbeiter und das klägliche Häuflein der von enger Theorie befangenen Intellektuellen scheitern müssen. Das Deutschland zwischen Rhein und Elbe, sagte ich, weiß wenig vom Westlertum und wenig vom Slawentum. Aber jenseits der Elbe und westlich des Rheines beginnen die Gebiete, die sich mit diesen Welten berühren und vermischen. Das Rheinland ist das Gegenstück jenes Teiles von Deutschland, der östlich der Elbe liegt. Wie dieser innerhalb des deutschen Typus, gehört es zu den sowohl formal wie innerlich sich internationalisierenden, europäisch werdenden Landschaften; seine Probleme sind gleich denen der anderen, zwischen den Mächten gelegenen europäischen Gebiete; aber es ist die reichste unter diesen Landschaften an kulturellen Schätzen, die kühnste und lebensvollste, was die Beziehungen zum großen Leben und Verkehr der Welt betrifft. Das Rheinland wird verstehen, was in dem stillen Deutschland zwischen Rhein und Elbe vor sich geht, es wird die Probleme jenes

Digitized by Google

anderen Deutschland jenseits der Elbe als ein Abbild der seinigen wiedererkennen, und es kann sich diesen beiden nicht entfremden. Hier im Rheinland scheint das Wort von unserer Schicksalsgemeinschaft mit den östlichen Völkern, von der ich sprach, am wenigsten Sinn zu haben; dennoch ist sie vorhanden; seine Schicksalsgemeinschaft mit den ähnlich gestellten östlichen Gebieten liegt nur tiefer; sie hat einen europäischen Sinn. Wenn wir das johanneische Wesen begreifen, wie nur ein Land von alter Kultur es begreifen kann, dann erahnen wir, was dasselbe johanneische Wesen bei jungen Völkern wie den Slawen bedeutet. In diesem johanneischen Wesen aber verstehen wir uns mit allen, die es haben. Hat doch das ganze Europa samt dem Westen den Krieg verloren; es hat den Verlust erst aufgewogen, wenn sein Mysterium wiedergefunden ist . . . Und dieses Mysterium zu erhalten, sind wir da. Aus der Erkenntnis des europäischen Schicksals wird uns das Mysterium Europas lebendig, dieses Aufblühen der Rose immer wieder aus ihrer Entblätterung, immer wieder dieses Aufblühen nach der Zeit des Untergangs; immer wieder der Sieg des Lebens über ein totes Wissen, das in voller Mutlosigkeit endet und das Abendland von vornherein als Untergang definiert. Denn der Untergang Europas ist uns heute weder näher noch ferner als er jemals war; er ist heute so nahe

Digitized by Google

wie er war zur Zeit der Völkerwanderung, wie um das Jahr 1000, wie um die Zeit der Kreuzzüge, wie um die Wende des 16. Jahrhunderts und um die Wende des 19ten. Aber immer wieder ist aus dem blutigen Acker die Rose in neuem Dufte aufgewachsen; sie wird sich nach diesem Herbste wieder erheben mit köstlich frischen, durchscheinenden Blättern, die mit so hoher Kunst ineinandergefügt sind, daß man weder Anfang gewahrt noch Ende.

Es ist das Schicksal des Rheines gewesen, daß große Völker immer wieder versucht haben, ihn zum Trennungsgraben und zur Grenze ihrer auf Gewalt gebauten Staaten zu machen. Es ist sein Schicksal, daß er, der zwischen Galliern und Germanen eine Grenze bildete, der in den Zeiten der Völkerwanderung die aus dem Osten vordringenden entscheidenden germanischen Stämme aufhielt und sie vor dem Fatum der Goten, vor dem Untergang in den südlichen Gauen der Loire und der Rhone bewahrte, dennoch die aus den geräumigen rechtsuferigen Talöffnungen hervorgewanderten Völker bei der friedlichen Niederlassung gegenüber den auf enge Nebentäler gestützten Nationen begünstigt. So bot schließlich der Rhein dem deutschen Menschentypus seine Ebenen bis an die Ränder dar, während von den alten westlich des Stromes gesammelten Nationen die stärkste, um sich zu behaupten, der sich in

Digitized by Google

der Breite sammelnden Flut ihre künstlichen Bollwerke entgegensetzte und über die Verdränger in jener kriegerischen Verbissenheit herbrach, die sich in den Jahren um 1689 ihr schwärzestes Denkmal errichtete. Es ist der Rheinlandschaft zum Schicksal geworden, daß die Menschen am oberen und am unteren Lauf des Stromes und an seinen weit in die Länder ragenden Nebenflüssen einander unbegreiflich fremd geblieben sind, so daß mehr die Wasser als die Geister dieser Länder sich vermischten, obwohl doch nichts natürlicher wäre als ein Zusammenschluß aller dieser Stämme über jede nationale Eifersucht hinweg, da doch alle von dem wundervollen Gottesgeschenke zehren, das ein solcher Strom darstellt. Niemals ist dieser Strom das Rückgrat eines eigenen Reiches, eines Zwischenreiches geworden; es scheint, dieses Schicksal liegt seit einem Jahrtausend nicht mehr in seiner Bestimmung, und heute erschiene es im Rahmen Europas fast als nebensächlich. Doch wir kennen die Zukunft nicht. Für das Reich im Westen hat immer der Rhein, sobald er ihm zur Grenze wurde, den Anfang innerer Kämpfe und Auflösungen bedeutet; immer hat der Rhein in tragischer Anziehung die Kräfte des Frankenreiches von den Meeren hinweggelenkt, der Beherrscherin der Meere zu Gefallen. Er schwächte die nach fremden Erdteilen ausgestreckten kolonisatorischen

Digitized by Google

Kräfte Frankreichs, denn er band diese Kräfte an den europäischen Erdteil; er störte die zentralistischen Tendenzen, er förderte die föderativen und regionalen; er begünstigte daneben eine Prägung des gallischen Charakters, die diesem Charakter bis auf diesen Tag den Namen des fränkischen gegeben hat. Das Schwergewicht einer französischen Politik an den Rhein, in das Elsaß, in die Pfalz, nach Niederdeutschland hinein und somit in den Osten verlegt, machte noch immer eine südliche Politik Frankreichs zu gleicher Zeit unmöglich; es konnte den gewaltigsten Wiederaufstieg der fränkischen Reichsidee, die seit den Tagen Karls des Großen dagewesen ist, nicht vor dem Zusammenbruch bewahren. Für Deutschland aber bedeutete der Rhein, wenn er Peripherie und Grenze wurde, den engeren Zusammenschluß, die höhere Einigkeit seiner Stämme: er bedeutete eine größere Aktivität dieser Körperschaft von deutschen Ländern ebenfalls nach Osten hin, — und heute bedeutet der Rhein, vom Reiche abgeschnitten durch die Unnatürlichkeit militärgeometrischer Halbkreise, in dieser seiner Abtrennung beides: einen Splitter in der Seite des Westens, und zugleich ein Versprechen auf ein neues, einheitliches Europa.

Ströme sind Schicksal des Festlandes mehr noch als die See, die seine Küste bespült. Wenn aber die Ströme ihre Schicksalsbedeutung offen-

Digitized by Google

baren, so sind sie Wegweiser; ihr Pfeil weist zum Weltmeere. Die Menschen und die Gedanken im Stromlande führt der Strom aus der Gefangenschaft des Landes in die Freiheit der Welt und verbindet sie mit dem Gesamtbilde der Welt; vieler Berge bedarf es für den einen Strom; ihn hält keine Festung und kein Dom in seinen Ufern gefangen, er ist die ewige Mahnung zur Freiheit. Der Strom ist das Sinnbild der freien, produktiven Kraft der Arbeit. So ist auch der Rheinstrom der Zeuge eines leidenschaftlichen geschichtlichen Lebens, dessen Denkmale sich auf dem linken Ufer mächtiger reihen als auf dem rechten; er ist der Zeuge der alten Stadtrepubliken, so auch dieses heiliggesprochenen Köln, dessen Gotteshäuser in ihre langdauernde Gegenwart noch weite Strecken des Zeitablaufes einbeziehen, der für uns Zukunft ist: dessen alte Universitas noch heute im europäischen Denken nachwirkt, und dessen neu gegründete Universität in dem anbrechenden Zeitalter als ein Teil der Universitas zu wirken beginnen möge, die sich bildet aus der Einheit aller Forscher, Künstler und Erzieher auf der ganzen Erde. Sind in dieser Stadt, deren Giebel umwittert sind von unvergänglichen Legenden, deren Märkte und Winkel voll sind von den heiteren Erzählungen einer unerschöpflichen Sprache, sind in dieser Stadt über dem alltäglichen Leben und Weben auch die

Digitized by Google

Glaubenskräfte vorhanden, daß am Beispiel einer einzigen Landschaft das zertrümmerte Europa sich aufrichten und sich einst wieder öffnen kann wie eine ungeheuere Rose? Das Schicksal hat dieser Landschaft vieles in den Schoß gelegt; den Reichtum einer großen Vergangenheit, die Möglichkeiten einer mit der ganzen Welt verbundenen Zukunft und die unsterbliche Verantwortung.

Digitized by Google

Die Wertung des Stromes

Digitized by Google

Digitized by Google

So wie einst nach langer Abhängigkeit von römischen Legaten, normannischen Herren und niederländischen Zwischenhändlern für die britischen Inseln eine Zeit anbrach, wo sie bestimmen konnten, daß nur Schiffe ihrer Flagge das Recht hätten, britische Häfen anzulaufen, und wo dann die Lage und die Tiefe dieser Häfen begann, die Lage von Städten und Industrien, die Größe der Schiffe, die das Meer befuhren, das Hinwegsinken von Herrensitzen, Bauernhöfen und Weideplätzen zu bestimmen, so wird eines Tages für das europäische Festland die Zeit anbrechen, wo sein geographisches Karma sich erfüllt, — als Vorzeichen eines neuen Geschichtsabschnittes. Belgien ist über seinen Kohlelagern eine einzige von Ruß überzogene Stadt geworden; ähnlich begann am unteren Rhein von Aachen bis Dortmund eine Gruppe von Städten zu einer von acht Millionen Menschen bewohnten Siedelung zusammenzuwachsen, die nach allen Seiten weiterstrahlt; die Wirkung dieser Zusammenballung von Massen zeigt sich erst in dem Augenblick, wo der hier emporgewachsene Mensch, als der anklagende Typus, der er ist, die Schlacken historischer Formen von sich schüttelt. Es werden einst am Bodensee, wenn der Rhein seine noch halb verschlossenen Pforten öffnet, die Voraussetzungen für eine Siedelung entstehen, die gar nicht notwendig den Charakter einer Großstadt

Digitized by Google

im älteren Sinne zu tragen hätte, um dennoch aus den lebendigen Kräften des Wassers eine Menschenbevölkerung zu empfangen, deren Regsamkeit nach allen Seiten Europas verspürbar ist. Das Emporwachsen immer größerer Siedelungen auf dem Kern der alten Handelsstädte am unteren Neckar und Main, in deren Hafenvierteln die Schiffer von der Donau, vom Rhein und von der Rhone sich begegnen werden, gehört zu den Perspektiven Europas ebenso wie ein neues westöstliches Wien und Prag. Unendliche Komplizierung gipfelt in Vereinfachungen; das Schwergewicht der Massenentwickelung durchstößt auf dem runzeligen Boden Europas die alten Trennungsschranken der Nationen und läßt das bisher Unverbundene zusammenfließen. Geschieht es, daß über das Nationale hinweg auch nur eine Zeitlang die revolutionäre Interessengleichheit der werktätigen Massen Geltung erlangt, so entstehen neue Staatsformen, vielleicht neue Nationen, deren Heimat eine Gemeinde der Gemeinden, die Korporation, die Großkommune ist.

Gegenwärtig stauen sich an den Pforten von Antwerpen und Rotterdam die Güter für den zerstörten, nicht aufnahmefähigen, ausgeplünderten mitteleuropäischen Markt; zwischen diesen Seehäfen der Küste und den Seehäfen am Strome tief im Innern des Landes sind die unübersteig-

Digitized by Google

lichen Unterschiede der Geldwährung; unnatürliche Grenzen zwischen Ländern, die geographisch eine einzige Landschaft bilden. Die im tiefsten revolutionäre Lage Europas ist die Folge solcher Umstände, die auch in ihrer früheren, schwächeren Form die anarchische Entwickelung des Welthandels und des aus ihr emporgewachsenen Geldwesens begünstigten. Die jetzige Krisis äußert sich notwendig vor allem als Krisis der Großstädte. Das beweist, daß das System und die Methoden, die der bisherigen kapitalistischen Entwickelung zugrunde lagen, die letzten Folgen der Massenentwickelung außer acht ließen. Europa ist nicht übervölkert, nur gewisse Städte sind es; das flache Land ist verwahrlost, es ist beinahe menschenleer zu nennen; gewisse Striche sind es mehr als andere; aber die Menschen dulden ja noch Mißernten, schlechten Boden, rauhe Lage, Frost, Wind, schlechtes Klima. Seit Jahrzehnten flohen die Menschen vom Lande, dessen sie nicht Herr wurden, in die Städte, in den Machtrausch der Industrien. Der stoische, in Unwissenheit erzogene europäische Bauer läßt sich von Chinesen beschämen, statt das Beispiel seiner Brüder in Flandern oder Bulgarien, statt die Gärtner von Erfurt oder Genf nachzuahmen, statt im industriellen Maßstabe das Rüstzeug von Mauern, Glas, Elektrizität, Regenanlagen und Humusfabrikation anzuwenden; er begnügt sich noch immer mit

Digitized by Google

einer mäßigen und unsicheren Ernte statt mit drei Ernten im Jahr. Muß ihm nicht am Ende doch der Industriearbeiter den Weg zeigen? Angesichts der heutigen Not ist es erforderlich, daß Kolonnen von Ingenieuren, Arbeitern, Siedlern auf das flache Land hinausziehen, so wie sie einst in den Krieg zogen; daß sie so lange in Baracken und Unterständen wohnen bis der Stellungskrieg gegen den Boden gewonnen ist, bis dieser Boden jedem Menschen sein Dach und seine Nahrung hergibt. Wenn der Hamburger Leberecht Migge das deutsche Volk zur Technisierung des Bodens, zur Vergärtnerung der Landwirtschaft aufruft und den schnell entstandenen Städten des 19. Jahrhunderts ihren Tod ansagt, so spricht er in anderen Worten dasselbe aus wie Franz Oppenheimer mit seinem Vorschlag zur Sozialisierung des großen Grundbesitzes und seinem Aufruf zur intensivsten Bewirtschaftung des bisher lässig bewirtschafteten Landes, zum sofortigen Abmarsch des Proletariates auf das Land.

Aber noch keinerlei Ansätze, nur vereinzelte Stimmen zur Neugestaltung erheben sich mitten im Zusammenbruch des bisherigen Industriesystemes und der bisherigen Städteentwickelung. Die Folgen dieser Entwickelung liegen unerbittlich in der Revolutionierung der Landwirtschaft, in der Umgestaltung des kapitalistischen Unternehmerwesens durch neue genossenschaftliche

Digitized by Google

Unternehmungsformen wie der Gilden, und in der konstruktiven Umgestaltung der städtischen Kommunen durch die planmäßige Weiterführung der Kommunalisierung der in ihrem Innern befindlichen Unternehmungen, und des Zweckverbandes mit Nachbarkommunen. Die Propaganda für Gutsräte und Kleinbauernräte, diese Anfänge einer sozialen Revolution auf dem Lande, mit ihrem praktischen Ziele der Annäherung der ländlichen Arbeiter an die Industriearbeiter, hat in der Tat nur einen negativen und produktionsfeindlichen Sinn, solange sie sich unterhalb des Gedankens der städtisch-ländlichen Produktionseinheit bewegt. Erreicht die Annäherung der Bauern und der Arbeiter diese Einheit, so muß sich die negative Bedeutung, die sie anfänglich besitzt, in eine positive verwandeln, die Einführung industrieller Methoden in die Landwirtschaft und die Befreiung der städtischen industriellen Produktion vom proletarischen Elend werden die Folge sein. Die tragische Entfremdung zwischen Stadt und Land ist heute der Nährboden des Bürgerkrieges; sie ist lange durch die Kurzsichtigkeit und den Egoismus der herrschenden Klassen gefördert worden; sie wird in Zukunft ebenso fallen müssen, wie die nationale Fessel der Wirtschaftsgebiete, diese Ursache der modernen Kriege.

Was den Gedanken der Industriegewerkschaften oder der Gilden betrifft, so hat in den Industrie-

Digitized by Google

zentren bereits die Zusammenballung der Hand- und Kopfarbeiter begonnen, die ihr Schwergewicht der ewig zitternden, beweglichen, börsenmäßigen Kurve des Dividendenertrages und seiner Schreckensherrschaft entgegenstemmt. Es gibt Heimaten der Kohle und der Wasserkraft, der Maschine und des Motors; dort, scheint es, wird der Kampf um das Recht auf einen neuen Anfang bald in den Konkurrenzkampf zwischen den sozialisierten und den noch nicht sozialisierten Unternehmungen übergehen. Und was endlich die Zukunft der Städte anlangt, so scheint es, als werde ihre aus der Katastrophe geborene Steuerpolitik in kürzeren Jahren jene Mitbestimmung der Arbeiterklasse und jene Aufschließung der Städte gegenüber ihrer Umwelt herbeiführen, als es durch schnellfertige Sprengkommandos und mühsamen Wiederaufbau möglich wäre.

Wir betrachten hier, wie das Schicksal unseres gesamten Lebensraumes in Europa, das Schicksal der Rheinlandschaft unter dem Gesichtspunkt des Klassenkampfes. Im Rheinland hat sich in der Geschichte Deutschlands ein entscheidender Teil des mittelalterlichen Klassenkampfes abgespielt. Hier haben sich schon unter den staufischen Kaisern die Bürger im Bund ihrer Innungen und Schutzgilden erhoben, um die Gewalt der Herren und der Bischöfe abzuschütteln. Der große rheinische Städtebund überdauerte die Zeit des Inter-

Digitized by Google

regnums und errichtete im Landfrieden sein eigenes vollständiges Verfassungsgebäude, das freilich in der späteren Reaktion zur Reichsstandschaft verkümmerte. Damals haben diese rheinischen Städte dem Prinzip der Konföderation in Deutschland Bahn gebrochen; sie waren die prophetischen Vorkämpfer des dritten Standes, Vertreter des uralten Volksrechts und der Gemeinfreiheit gegen geistliche und fürstliche Herrschsucht. Heute vollzieht sich auf dem Boden des ganzen Industrie-Deutschlands, diesem klassischen Boden der sozialen und geistigen Kämpfe, der herbe, auf neue Gesellschaftsformen drängende Aufstieg des vierten Standes. Die Weltrevolution wird auf deutschem Boden erst dann zur Etappe, wenn die Entscheidungsschlacht geschlagen ist. Nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes, doch nach den Grundbedingungen, die überall die gleichen sind, hat die proletarische Revolution im östlichsten Lande Europas ihren Ausgang genommen. Aus dem Hirn der aus dem Rheinland hervorgegangenen Denker Karl Marx und Friedrich Engels ist sie geboren worden. In dieser Landschaft und nirgends sonst wird sie ihre den Deutschen angemessene europäische Form finden.

Die Lage in den mitteleuropäischen Landschaften ist eine andere als in den russischen, das Arbeitsproblem der mitteleuropäischen Landschaften ist ein anderes als das der russischen; also auch

Digitized by Google

das der großen Ströme. Aber es ist bei der jetzigen Sachlage nicht müßig, auf das, was unterm Einfluß der Revolution aus den Wasserwegen des Ostens geworden ist, einen Blick zu werfen.

In Rußland hat der oberste Rat für Volkswirtschaft eine Hauptverwaltung der gesamten Wasserwege geschaffen. Diese zerteilt sich, nach den Hauptgebieten der russischen Wasserwirtschaft, in fünf Landesverwaltungen, und jede dieser Verwaltungen stützt sich an ihrem Orte auf die Gewerkschaftsverbände der Arbeiter der Flußschiffahrt und auf die landschaftlichen Wirtschaftsräte. Die Arbeiter an der Wolga nahmen, als die Unternehmer im Frühjahr 1918 sich weigerten, die üblichen Frühjahrsreparaturen an ihrer Flotte von Dampfern und Barken auszuführen, die Reparaturen selber in die Hand und brachten in der Schiffahrtsperiode des Jahres 1919 den Verkehr auf ihrem Strome wieder in Gang. Auf der nördlichen Düna retteten die Sowjets die Flottille vor den aus Archangelsk vorrückenden feindlichen Truppen; zwischen Newa und Wolga arbeiteten sie an der Verbesserung des Kanalsystemes; auf den wiedergewonnenen sibirischen Strömen begannen sie die Wiederherstellung der durch den Bürgerkrieg verscheuchten Schiffahrt.

Auf diese Weise ist in dem revolutionären Rußland die Frage der Mitbestimmung an der Verwaltung der Naturgaben gelöst worden: sie ruht

Digitized by Google

in der Hand des arbeitenden Volkes, und daran ändern auch die viel besprochenen Konzessionen nichts, die von der Sowjetregierung ausländischen Unternehmern erteilt werden. Denn diese Konzessionen geschehen unter solchen Sicherungen, daß weder die Souveränität, noch das Kontrollrecht der Rätemacht, noch ihre Arbeitsgesetzgebung angetastet wird. Allgemein und in allen Ländern aber lautet die Frage der Mitbestimmung: wie bringen die Werktätigen ihr Schwergewicht zur Geltung gegenüber den Versuchen, die auf eine Ausbeutung der Wasserwege für die Zwecke von Finanzkonsortien hinauslaufen? Wie das Bergwerk, wie der Acker, und wie jedes andere Produktionsmittel, so ist auch der Strom von seinem Ursprung bis zur Mündung in erster Linie Eigentum des Volkes, das die lebendigen Kräfte seiner Arbeit mit den Kräften der Natur zur schaffenden Einheit verbindet.

Um die Möglichkeiten eines Stromes, eines Bergwerks, eines Industriezweiges zu erkennen, dazu braucht man ein doppeltes Studium, nämlich das technische Studium am Objekt und zugleich das spekulative Studium der von der Umwelt gestellten Bedingungen. Was den Rhein anlangt, so braucht man das Studium der physikalischen Möglichkeiten dieses Stromlaufes und seiner Verbindung mit den anderen Wasserstraßen. Das Studium dieser Möglichkeiten ist zunächst eine Auf-

Digitized by Google

gabe der Fachleute, aber kein Monopol der Fachleute; es ist eine öffentliche Angelegenheit. Und es wird zur öffentlichen Angelegenheit, sobald es nicht nur die miteinander im Zustande der Eifersucht und des Mißtrauens lebenden „beteiligten Regierungen" und ihre pseudokosmopolitischen Kommissionen beschäftigt, sondern die Gesamtheit der im Stromland ansässigen Arbeitergewerke, Kommunen und Kammern. Die Ausbaufähigkeit des Rheines zu einem Wasserwege der Großschiffahrt wird längst behauptet. Es müßte dann doch auch das ideale, von Ingenieuren entworfene Bild des vollendeten, ausgebauten Rheines vorhanden und selbst in den Schulen darstellbar sein; und wie einst Napoleon oder Zar Nikolaus der Erste auf der Landkarte Linien zog, so müßte eines Tages die Industriegewerkschaft des Rheines oder der Zweckverband aller Gewerkschaften, Handelskammern und Kommunen des Rheines bestimmen: diese Möglichkeiten sollen Wirklichkeiten werden, die Arbeit ist in dem Maße fortzuführen wie sie Aussicht hat sich selbst zu bezahlen.

Jedermann weiß, daß zwischen Rotterdam und Basel die zwei oder drei Knotenpunkte dieses möglichen Ausbaues liegen; die natürlichen Absätze des energischen Wasserlaufs im Gelände zwischen diesen beiden Zielen bedingen sowohl die Möglichkeiten wie die Grenzen seiner Aus-

Digitized by Google

baufähigkeit und seiner künftigen Leistungskraft. Aber man müßte diese technischen Perspektiven auf das genaueste kennen, um damit auf Grund der seit 1918 gegebenen Sachlage die politische Perspektive des Rheinlandes klarer zu sehen als durch die Brille des Annexionismus auf der einen Seite und des nationalen Zentralismus auf der anderen.

Denn solange nicht die Grundlagen der Technik des Stromes allen, die an seinen Ufern wohnen, bekannt sind, ist eine neue und fruchtbare Erörterung gar nicht möglich. Vielerlei Tendenzen für eine künftige politische Gestaltung des Rheinlandes sind vorhanden, die mit den natürlichen Entwickelungsbedingungen nicht das mindeste zu tun haben, ja ihnen gerade zuwiderlaufen. Es gibt eine Politik, die an dem Strom schmarotzen will, einerlei, ob andere daneben verkümmern; und es gibt eine andere Politik, die aus Mangel an Mut einer neuen Sachlage gegenüber in völliger Passivität verharrt. Es finden sich politische Tendenzen der kleinen partikularistischen Art, die nichts anderes als anarchisch sind, wenn man auf das Gesamtbild der Landschaft und der europäischen Zukunft hinschaut; es gibt hier einen kirchenstaatlichen Zug, der nicht nach vorwärts, sondern in das Mittelalter und nach Rom zurückweist, das seit einem Jahrtausend diese Landschaft kolonisierte und die Regungen eines selbständigen Geistes jetzt wie in vergangenen Zeiten

Digitized by Google

zu unterdrücken sucht. Aber schon immer, schon seit 1868 und nicht erst seit dem Frieden von 1919, der die Internationalität des Stromes aufs neue bekräftigte, steht der Rhein allen Flaggen offen; außer der deutschen und der holländischen, die in der vergangenen Epoche am meisten auf dem Rhein zu sehen waren, werden nun auch die belgische, die englische, die französische und die schweizerische Flagge sich hier entfalten; praktisch gesprochen, die Flagge aller seefahrenden Nationen, denn es besteht kein Grund, die amerikanische oder die schwedische von dem Wege nach Mannheim oder Basel auszuschließen.

Frankreich aber macht die Absicht bekannt, den Oberrhein ausschließlich zur Gewinnung motorischer Kräfte auszunützen, die den Industrien von Mülhausen, Colmar und Straßburg dienen sollen; die Schiffbarkeit auf diesem Teil des Laufes dagegen auf einen Kanal zu verweisen, der zwischen Basel und Straßburg angelegt werden soll. Es ist anzunehmen, daß es sich dabei um den Ausbau des Rhein-Rhone-Kanals handelt, von dem man in den vergangenen Jahrzehnten nicht viel Gebrauch gemacht hat, der aber wohl von seinen Erbauern als ein Teil des großen französischen Kanalnetzes angelegt war, das zwar die Wasserverbindungen der gesamten Fläche auf der Landkarte Frankreichs erschließt, aber an dem Mißgeschick leidet, nicht voll aus-

Digitized by Google

nutzbar zu sein, da die Niederschläge nicht genügen, um dieses künstliche Aderwerk das ganze Jahr hindurch mit schiffbarem Wasser auszufüllen. Der neue Kanal zwischen Basel und Straßburg soll, wie es heißt, die Bedeutung eines Großschiffahrtswegs erhalten. Man denkt daran, ihn an das französische Kanalnetz anzuknüpfen; er soll den Rhein durch einen Ausbau des Doubs, der Saone und der Rhone mit dem Mittelmeer verbinden; er soll Schiffe bis zu 1200 t Gehalt ohne Umladen vom Unterrhein nach Lyon, nach dem Mittelmeer führen. Auf diesem wichtigen Kanal wäre indessen die Schiffahrt weder für Deutschland, noch für die Schweiz, noch für andere Staaten frei. Der Kanal wäre, so weit er den Rhein begleitet, ein Raub an Deutschland, denn er würde den Wasserweg zerstören, der bisher den beiden einander am Oberlauf gegenüberliegenden alemannischen Ländern gemeinsam gehörte; für die Schweiz würde er die endgültige Abschneidung von der freien Verbindung mit der Nordsee bedeuten; er würde den Rhein in eine Sackgasse verwandeln.

Im Unterschiede gegen andere Ströme Europas, deren Benützungsdauer aus meteorologischen Ursachen eine geringere ist, kommt dem Rhein eine besondere Gunst geographischer Verhältnisse zustatten. Die Zeit der Benutzbarkeit dieser Wasserstraße geht erst unterhalb Kölns

Digitized by Google

auf eine Dauer zurück, die für den Rhein in seinem ganzen Lauf gelten würde, wenn er nur von Mittelgebirgen her mit Wasser gespeist würde. Der Rhein hat zwischen Straßburg und Mannheim eine Fahrwassertiefe von anderthalb Meter. Um auch seinen Lauf oberhalb Straßburgs in einer Weise schiffbar zu machen, wie es bisher rheinaufwärts bis Straßburg möglich war, müßte also die künftige Fahrrinne zwischen Straßburg und Basel die gleiche Tiefe haben. Man denkt wohl an eine Fahrwassertiefe für diesen Kanal von mindestens zwei Meter. Um einen solchen Fahrweg für die Schiffahrtsbeziehungen zum Unterlauf des Rheins ausnützen zu können, müßte also auch die Strecke zwischen Straßburg und Mannheim auf zwei Meter Tiefe ausgebaut werden, eine Aufgabe, die denen zufiele, die an den Ufern zwischen Straßburg und der Neckarmündung zu gebieten haben. Warum aber nicht gleich diesen Ausbau noch günstiger zu gestalten, so daß er der Fahrwassertiefe zwischen Mannheim und St. Goar nahekäme? Von Köln ab ist der Rhein zu bestimmten Jahreszeiten für mittlere Seeschiffe fahrbar. Von dort ab bleibt die Rinne drei Meter tief. In Köln waren vor 1905 bereits 40 Seeleichter von 600 bis 1100 Lasttonnen und 33 Dampfer, die den mittelgroßen Seeschiffen entsprachen, beheimatet. Englische und holländische Schoner fuhren bis Köln den Rhein herauf. Seit dem Frie-

Digitized by Google

den gibt es wieder eine direkte Seeverbindung zwischen Köln und London. Die Engländer bezeichnen Köln als einen der wichtigsten Häfen Europas.

Was eine Steigerung der Schiffbarkeit des Stromes bedeuten würde, geht daraus hervor, daß die gesamte Flotte des Rheinstroms um das Jahr 1910 mit allen ihren Frachtdampfern, Tauereidampfern, Güterdampfern, Dampffähren, Barken und Kähnen bereits 3370000 Lasttonnen zu befördern vermochte. Das entspricht der Leistung eines Wagenparkes von 337000 Eisenbahnwagen. Jede Steigerung der Schiffbarkeit des Rheines bedeutet also nicht nur eine weitere Öffnung der eigentlichen Rheinlandschaft zur Welt, sondern auch eine Kräftigung aller übrigen Verkehrsmittel, und die Schiffahrtsverbindung zwischen Rhein und Donau, der die neuen Mainhäfen bei Gustavsburg und bei Frankfurt schon angemessen wurden, dieser künftigen Straße zwischen Südfrankreich und dem Schwarzen Meere, würden den Verkehr vieler neuer Länder miteinander vom Unbestand des Meeres und seiner Beherrscher unabhängig machen.

Frankreich hat begonnen, sich lebhaft mit den Fragen der Rheinschiffahrt zu beschäftigen. Aber alle diese Erörterungen sind typisch nationalwirtschaftlich. Sie fußen auf Gewaltanwendung, Konflikt und Ausbeutung. Auf ihrem imperialistischen Wege betrachtet offenbar die französische Politik

Digitized by Google

zunächst eine Förderung der direkten Verbindung zwischen Straßburg und Antwerpen als ihre dringendste Aufgabe. Maurice Panzani schreibt in der Economie Financière, November 1919:

„Als Deutschland seine billigen Tarife einführte und seine Flußhäfen aufs modernste ausstattete, war es vom Bestreben geleitet, den Rhein so weit als möglich nur in den Dienst des deutschen Handels und der deutschen Industrie zu stellen. Deutschland versuchte den Rhein nicht nur von Belgien und Frankreich, sondern auch von der Schweiz und von der österreichischen Donau zu isolieren. Deutschland legte seine wirtschaftliche Hand auf Rotterdam, um den Rhein zum ausschließlichen Werkzeug Krupps und Thyssens zu gestalten. Mit dem Frieden von Versailles wurde der Rhein jedoch wieder frei; dieses darf man vielleicht als das wichtigste wirtschaftliche Ergebnis des Friedens bezeichnen.

Unter den Häfen am Rhein wird in Zukunft Straßburg einen besonderen Rang einnehmen. 1893 betrug der Verkehr 36000 Tonnen, 1895 156000 Tonnen, 1896 354000 Tonnen und 1901 570000 Tonnen, aber der eigentliche Aufschwung begann erst nach Abschluß umfangreicher Vergrößerungsarbeiten, deren Kosten die Stadt auf sich nahm. 1913 stieg der Verkehr auf 1989000 Tonnen. Straßburg kam unmittelbar nach Ruhrort und Mainz-Gustavsburg. Heute

Digitized by Google

können Schiffe von 1200, 1800 und 2400 Tonnen Wasserverdrängung in Straßburg einlaufen. Die elektrischen Hebevorrichtungen gestatten raschesten Ein- und Auslad. Zahlreiche Getreidespeicher sind vorhanden, gewaltige Mühlenbetriebe haben sich dort niedergelassen.

Die belgische Flußschiffahrt war an dem jährlich auf 15 Kilometertonnen berechneten Rheinverkehr mit 23 Prozent beteiligt. Dieses konnte erreicht werden dank dem großen Schiffsmaterial und dem Vorhandensein eines geschulten Schiffspersonals, das nicht weniger als 15000 diplomierte Träger umfaßte. So konnte Belgien den Wettbewerb mit den staatlich stark subventionierten und vortrefflich ausgerüsteten deutschen Rheinschiffahrtsgesellschaften aushalten.

Heute will Frankreich, nachdem es wieder Rheinuferstaat geworden ist, mit seinem deutschen Nachbarn auf dem Gebiete der Rheinschiffahrt den Kampf aufnehmen. Aber angesichts des Mangels an geschultem Personal und an Schiffen wird ihm dies schwer fallen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen drängt daher sich auf diesem Gebiet eine französisch-belgische Interessengemeinschaft auf, wobei Frankreich seine Autorität am Rhein und seine Finanzkraft in die Wagschale zu werfen hätte. Belgien würde sein schwimmendes Material und sein geschultes Personal als Einlage bringen.

Digitized by Google

Straßburg wird morgen schon mit den bedeutendsten deutschen Rheinhäfen den Wettkampf aufnehmen können. Wenn der Rhein-Scheldekanal ausgeführt und wenn seine Bassins durch eine künstliche Wasserstraße mit dem Meerdijck verbunden sein werden, muß Antwerpen ein Rheinhafen werden wie Rotterdam. Da Belgien sich das Recht vorbehalten hat, den Rhein-Maas-Kanal zu bauen, der gleichsam ein Nebenfluß des Rheins sein wird, so wird Antwerpen in höherem Grade als Rotterdam von der Verstärkung des Rheinverkehrs Vorteil haben können. Die Schaffung einer großen Wasserstraße Schelde-Rhein-Maas erhebt Antwerpen zum Verbindungsglied zwischen England und Westfalen. Die wachsende Bedeutung Straßburgs wird Antwerpen zum ersten Hafen des Kontinents erheben."

Das, worauf es in der gegenwärtigen Lage des gesamten Rheinlandes ankommt, ist aber nicht der Kampf, sondern die Einheit. Wie weit die frühere Art der Verwaltung im Rheinland und das Wirken der Rheinkommission in Mannheim dieser Vereinheitlichung der Landschaft Rechnung getragen, wie weit sie ihr entgegengearbeitet hat, diese Frage zu beantworten, fällt den Wissenden nicht schwer; aber es ergibt sich aus der jetzigen Sachlage, daß der Bau eines Schiffahrtskanals von Basel nach Straßburg und die Verwandlung des Rheines in eine Sackgasse nicht allein eine An-

Digitized by Google

gelegenheit des Elsaß, also ebensowenig nur eine Angelegenheit Frankreichs ist, sondern auch eine Angelegenheit, an der das deutsche und das schweizerische Volk nicht weniger beteiligt ist als die Holländer und die Italiener, die über die Schweiz her ihre Beziehungen zum Rheinland zu beleben wünschen, wie der Amerikaner, denen die Frachtsätze für Verschiffungen bis Basel ebenfalls ein Interesse bedeuten. Der Bau eines Kanals, der einem einzigen Staat am Rhein allein gehörte, wäre ein Schlag gegen die Welt-Gemeinnützigkeit der Wasserstraße. Es liegt also im Interesse aller, die an den Rheinufern wohnen, diese Frage mitzubestimmen und hier von vornherein sich ihres Gewichtes, ihrer Wünsche und ihrer Machtmittel bewußt zu werden. Eine zwischengewerkschaftliche, interindustrielle, intersoziale und internationale Gilde, die nichts zum Gegenstande hat als die beste Vertretung der spezifisch rheinischen Interessen, würde durch ihre Machtmittel imstande sein, den Schlag, der gegen den Rhein geführt wird, abzuwehren. Das Zustandekommen einer solchen Gilde, einer solchen summarischen Verwaltung der Produktivkraft des Stromes müßte allen Beteiligten ein Gegenstand des Nachdenkens und Ziel des Willens sein.

Allerdings hat diese ganze Rechnung ihre prinzipiellen Voraussetzungen. Zunächst ihre theoretischen, von denen wir gesprochen haben, zweitens

Digitized by Google

ihre praktischen, deren Lösung nicht so sehr jenen Regierungen überlassen bleiben sollte, die von entlegenen Hauptstädten her die Rechte von Anliegern geltend machen, sondern vielmehr die Gesamtheit derer angeht, die den Ausbau des Rheines fordern sollten, also die werktätigen Bevölkerungen von Antwerpen und Rotterdam bis Straßburg und Basel. Der Wille dieser gesamten rheinländischen Bevölkerung, der Schiffer wie der Bauern, der Werftarbeiter wie der Industriearbeiter, der freien Berufe wie der Techniker und Direktoren in ihrer Vereinigung müßte gegen alle Hindernisse des privaten Interesses seinen Ausdruck schaffen und zum Durchbruch kommen. Das gemeinsame Arbeitsproblem müßte sie zu Beratungen und Handlungen zusammenschließen, die ohne den entschiedenen und positiven Zug einer neuen Heimatliebe und des Verlangens zur Betätigung der Kräfte in einer von Grund auf erneuerten Gemeinschaft, die alte Trennungen niederschmilzt, nicht denkbar sind.

Die englische Zeitschrift „Nation" hat vor einiger Zeit zur Lösung eines internationalen Problems, das sich in Westeuropa bietet, den Vorschlag gemacht, aus der Schweiz, Elsaß-Lothringen, Luxemburg, Belgien, Holland einen neutralen Streifen zu bilden, dem die Ehren und Verantwortungen, der Charakter und die Garantien eines Pufferstaates zwischen Mitteleuropa und West-

Digitized by Google

europa zufielen. Ein Plan dieser Art ist nicht nur typisch durch seine Kontinentalfremdheit. Er scheitert an der Künstlichkeit dieser Fiktion eines Staatenbundes, der über einen verbindenden Landweg nicht verfügt, nicht einmal über eine Schnellzugsstrecke, die einen trocknen Rhein darstellen würde; er scheitert ebenso an der Hauptrichtung der zahlreichen, stets von West nach Ost gerichteten Verkehrswege, die diesen Streifen durchziehen, ganz abgesehen von der inneren Unmöglichkeit, Gebiete, die niemals durch das Feuer eines gemeinsamen Schicksals gegangen sind, auf die Dauer miteinander zu verbinden. Nur die soziale Revolution kann im heutigen Europa das gemeinsame Feuer sein. Wo aber die Werktätigen — und zu ihnen zählen mit gleichen Rechten die bisher als Kaufleute bewährten Organisatoren, die Künstler, Gelehrten und Ingenieure, sofern sie nicht in dem Wahn befangen sind, das Privileg einer absteigenden Klasse stützen zu müssen — wo einmal die Werktätigen ihren Einfluß auf die Ausgestaltung des Rheins zu einer entscheidenden europäischen Verkehrsstraße geltend machen, dort werden sie über die alten staatlichen Grenzen und Hoheitsrechte einfach hinweggehen und ein Gebilde schaffen, das uns zwar heute noch als international erscheint und doch keineswegs international wäre in dem Sinne einer Fremdheit gegen die Interessen der dadurch be-

Digitized by Google

rührten großen Landschaft. Es wäre nicht international, sondern übernational, wie ein ähnliches Gebilde, das an der Donau entstände, übernational wäre. Die Ausführung eines solchen Gedankens, der einen von der Natur gegebenen Lauf des Stromes zu einem Wege umgestaltet, der wichtige Breiten des inneren europäischen Festlandes erst wirklich mit den Hochstraßen der Welt verbindet, wäre nicht nur die Verwirklichung von alten Plänen der Ingenieure. Es würde das Recht der Werktätigen zum Gebrauche bringen, und er würde aus der Befriedigung der Bürger in diesem Teile der Welt die Grundlagen für eine Politik der langen Friedensperioden erstehen lassen.

Eine Frage freilich ist dieser Rechnung vorzusetzen, die wichtigste: nämlich die Frage nach dem Glauben an Europa. Wenn wir Europa, und zunächst den Ländern, die in seiner Mitte liegen, die Prognose stellen müßten, daß die Zeit des Niedergangs unabsehbar sei, so mögen wir diese Pläne ruhig in den Ofen stecken und aus der Dachstube des Poeten auf die Politiker hinunterspucken, die ihren Froschmäusekrieg in der Gasse weiterführen. In dem jetzigen Deutschland ist die Staatsgewalt bereits zu einem Teile in den Händen der Werktätigen, aber erst zu einem Teile. Der Kampf zwischen den sogenannten besitzenden, bisher herrschenden Klassen in Deutschland und den bisher

Digitized by Google

Besitzlosen ist noch nicht abgeschlossen, aber die Zersetzung des Kapitalismus geht ihren raschen Gang. Trotz aller Rückschläge werden die Massen auf ihrem Wege zur Macht nicht eher Halt machen, als bis für den bestimmenden, geistig führenden und wollenden Teil in diesen Massen der Gegensatz der Klassen überwunden und aus dem alten Bürgertum mit seinen alten Ideen ein neues Bürgertum mit neuen Ideen gebildet ist. Neue Ideen schaffen aber auch neue Beziehungen. Eines Tages wird sich die soziale Umgestaltung Europas in einer Weise vollzogen haben, daß die Knospen neuer ökonomischer und geistiger Entfaltungen sich öffnen. Und diese Entfaltungen werden in einer Weise vor sich gehen, die in den werktätigen Massen keinen Rest des Grolles übrig läßt, den sie jetzt gegen die Weigerer ihres Aufstiegs empfinden.

Digitized by Google

Schiffahrt und Wasserkraft beim oberen Rhein

Von Theodor Rümelin*)

*) Dr.-Ing. Th. Rümelin ist Direktor der Mittleren Isar in München und Herausgeber der in München erscheinenden Zeitschrift „Die Wasserkraft und Energiewirtschaft". Der obige Aufsatz erschien auf Anregung des Herausgebers zuerst in der „Westdeutschen Wochenschrift" in Köln.

Digitized by Google

I

Der Streit um den Rhein ist uralt. Ging der Kampf früher um seinen Besitz, so wird heute, nachdem der Strom im Bewußtsein der Völker europäisch geworden ist, um die Art seiner Ausnutzung gestritten. Ich möchte mit diesen Zeilen mein Wort als Techniker in die Wagschale werfen, um zu zeigen, wie ich die Lösung der Oberrheinfrage für möglich und dauerhaft halte. Möglich ist vieles, auch das Gezwungene, aber dauerhaft ist allein das Naturgemäße.

Der Gebrauch des Rheines als Schiffahrtsstraße besteht schon Jahrtausende. Kaum ein Menschenalter dagegen zählt der Wasserkraftgebrauch. Beide Interessen sind am Rhein sehr bedeutend.

Als Schiffahrtsstraße ist nun zwar der Rhein noch ein Torso. Die regelmäßige Schiffahrt hört heute am Beginn der oberen Rheinstrecke, bei Straßburg, in der Hauptsache auf. Nur bei hohem Wasser gelangen jetzt Kähne auf dem natürlichen Flusse bis Basel hinauf. Das Mittelwasser Mai bis September beträgt bei Straßburg noch 2,1 m; es ist um einen Dezimeter besser als das mittlere Niederwasser (April bis November) im Binger Loch, und als das untere Niederwasser (November bis April) bei der holländischen Stadt Tiel am Waal. Aber diese beiden letzteren Wasserstände betragen bei Straßburg nur 1,6 und 1,3 m

Digitized by Google

und das niederste Wasser, das alle 15 bis 20 Jahre wenige Tage einmal eintritt und bei Tiel 1,4 m, bei Bingen immer noch 1,8 m beträgt, sinkt auf 0,9 m herunter.

Oberhalb Straßburg sieht es mit den natürlichen Wasserständen betrüblich aus. Sie sind bei Basel durchschnittlich 4 bis 5 Dezimeter, oberhalb Breisach sogar 5 bis 7 Dezimeter schlechter als bei Straßburg, und aufwärts Basel hört die Schiffahrt bis zum Bodensee ganz auf, um erst in der Verbindungsstraße zwischen dem Unteren See und dem eigentlichen Bodensee, bei Konstanz, wieder die Höhe von 2,2 m zu erreichen.

Aber die Wünsche ganz Europas verlangen gebieterisch nach der Vollendung des Torsos. Das süddeutsche und vorarlbergische Hinterland warten auf die Erschließung durch die Binnenwasserstraße. Die Schweiz braucht die Schiffahrt auf dem Rhein so gut oder fast mehr als die auf der Rhone. Der Herausgeber der „Rheinquellen", Jean Frey, berechnet, schon ohne daß etwas an dem oberen Rhein geschieht, dessen Verkehrsmenge in absehbarer Zeit auf 1,3 Millionen Jahrestonnen. Frankreich und Belgien können, wie in den Landtagsverhandlungen der Zweiten Elsaß-Lothringischen Kammer 1912 zu lesen ist, die 300000 t Bau- und Nutzholz, die sie aus Vorarlberg und Tirol beziehen, mit der Zeit bedeutend billiger auf dem Rhein befördern als auf der

Digitized by Google

Bahn. Amerika zielt nach einer starken Ausbeutung der ungeheuren Kalilager bei Mülhausen, welche nach Zander (Konstanzer Rheinschiffahrtstagung, Sommer 1918) 50 bis 60 Milliarden wert sind. Dem englischen Außenhandel wird von Hoek van Holland bis Basel eine Verkehrsader von 861 km Länge zur Verfügung stehen; die 218 km lange offene Seestrecke bis London hinüber ist bei der modernen Schiffsbautechnik und Navigation auch für Flußdampfer und Flußkähne passierbar, so daß London ein rheinischer Umschlagsplatz von der Bedeutung Antwerpens werden kann. Die Handelsinteressen Englands und der Schweiz am Rhein decken und ergänzen sich. Die Schweiz braucht auf dieser Rheinzufuhrstraße die Einführung von 1,2 Millionen t Kohle, Erzen, 240000 t Roheisen, 30000 t Petroleum, 90000 t Phosphate und Dünger, dann vor allem Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, Maschinen, Maschinenteile, Holzwaren, Bauholz, Leder, Felle, Baumwolle, Wolle, während es Karbid, Ferrosilicium, Asphalterde, Bausteine, Zement, landwirtschaftliche Produkte, Holz, Häute, verarbeitetes Eisen ausführen würde.

Zwei französische Schiffahrts-Gesellschaften mit dem Sitz in Straßburg, eine schweizerische mit dem Sitz in Basel, eine belgische mit dem Sitz in Antwerpen und Niederlassungen in Ludwigshafen und Straßburg, werden außer den deutschen

Digitized by Google

Gesellschaften künftig den Rhein befahren. Es ist nicht ersichtlich, warum nicht auch englische, amerikanische und italienische Gesellschaften Niederlassungen am Rhein gründen sollen.

Auch ohne daß die Wasserkraftfrage gekommen wäre, ist über die Vollendung des Schlußstückes der Rheinwasserstraße ein Streit entbrannt, der Jahrzehnte schon dauert. Man stritt sich, ob man den Rhein regulieren oder kanalisieren sollte. Die Ingenieure verstehen unter Regulierung oder Regelung eines Flusses den Ausbau des Flußschlauches für den Abfluß von niedrigen und mittleren Wassermengen, wozu meistens noch der Abhub der Vorländer für den Abfluß des Hochwassers kommt. Unter Kanalisierung oder Staffelregelung versteht man dagegen die Aufteilung des Flusses in einzelne Haltungen durch quer hineingebaute Wehre. Die Staffelregelung gewährt der Schiffahrt gegenüber der einfachen Regelung den bedeutenden Vorteil einer ausreichend großen und gleich bleibenden Fahrwassertiefe, wogegen die Schiffer allerdings den Nachteil der Schleusen in Kauf nehmen müssen, die bei der Regelung überhaupt fehlen.

Man stritt sich ferner um die Höhe und den Träger der Kosten, ganz besonders aber darüber, ob man Schiffahrtsabgaben einführen sollte oder nicht. Das Schlagwort vom „freien Rhein" wurde viel gebraucht; bald bezog man es auf die Regulie-

Digitized by Google

rung, bald auf die Abgaben oder auf beides. Die Zeit hat von selber die Einsicht gebracht, die von Natur notwendig war. Heute gibt es wohl keinen Ernsthaften mehr, der trotz der Kohlennot noch an der „Wasserkraftlosen Regulierung" festhält oder angesichts der hohen Baukosten überhaupt an die Möglichkeit von abgabefreier Schiffahrt im oberen Rheintal glaubt.

Da brachte neuerdings die Wasserkraftnutzung noch eine dritte Möglichkeit zu den beiden ersten, nämlich die Führung des Rheins in Seitenkanälen. Bei der verhältnismäßig viel kleineren Isar ist — wenigstens im Projekt und durch Annahme dieses Projektes durch den bayerischen Landtag zum Ausbau — bewiesen, daß die Vereinigung von Kraft- und Fahrtnutzung nur so geschehen kann, daß man den Fluß in Seitenkanälen führt. Anders bei der bayerischen oberen Donau. Dort werden Kraftausnutzungswerke in den Fluß hineingebaut, genau so wie z. B. in die Weser bei Bremen oder in den Rhein bei Basel, ½ km oberhalb der Mündung der Birs. Ich habe hierüber in der Zeitschrift „Die Wasserkraft" 1919, Seite 71, berichtet und die Bemerkung beigefügt: „Dasselbe ist möglich an dem zu kanalisierenden Rhein oberhalb Straßburg, was meines Wissens zum erstenmal Ingenieur Jakob Leuzinger vorgeschlagen hat. Die Franzosen wollen dagegen bekanntlich Seitenkanäle, während die Schweiz

Digitized by Google

ein lebhaftes Interesse vorgibt, daß der Rhein frei bleibt. Wenn Frankreich die Sache genauer untersuchen läßt, wird es finden, daß die Wasserkraftstufen im kanalisierten Rhein billiger werden als die Stufen in Seitenkanälen, welche erst für die Großschiffahrt, die ja der Schweiz garantiert worden ist, ausgerüstet werden müßten. Auch der Schweiz wäre, wenn jetzt, wie Frankreich will, die Wasserkraft ausgebaut werden muß, es sicher lieber, die Kombinierung von Kraft- und Schiffahrtnutzung im kanalisierten, sonst aber freien Flußbett zu erhalten als in Werkkanälen. Dieses Beispiel vom Rhein zeigt, daß es auch in dieser wasserwirtschaftlichen Frage der Schiffahrts- und Wasserkraft-Kombinierung kein starres System, keine Patentlösung geben kann." — Diese Worte haben auch heute noch volle Geltung.

II

Wenn man die Frage genau untersucht: Wie soll das fehlende Stück der Rheinwasserstraße vollendet werden? so erzwingen sich zunächst folgende beiden allgemeinen Gründe Beachtung:

1. Wenn man den Rhein nicht staffelregelt, so muß man zwei Kanäle bauen; denn die Elsässer können nicht dulden, daß alle Schiffahrt durchs Badische, und die Badener nicht, daß alle Schiffahrt durchs Elsaß geht. Das wäre im alten Reich

Digitized by Google

nicht gegangen, und um so weniger geht das heute. Zwei Kanäle würden aber natürlich ganz bedeutend teurer als der kanalisierte Rhein.

2. Die Schweiz hat das größte Interesse an der möglichst freien Rheinschiffahrt, und sie hat auch die besten Finanzen. Während ich dieses schreibe, steht die Valuta so: Deutsche Mark 10, Österreichische Krone 2¼, Französischer Frank 48, Schweizer Frank 100. Es wäre lächerlich, wollte man bei der Rheinfrage den kräftigsten Kapitalgeber außer acht lassen.

Noch einige weitere Gesichtspunkte sind wichtig.

Basel wartet ungeduldig auf die Schiffahrt. Ingenieur Zander hat ausgerechnet, daß auf dem oberen Rhein zwischen Basel und Straßburg 3¼ Millionen Mark (Preisbasis Anfang 1917) Frachten jedes Jahres gegenüber der Bahn erspart werden. Ein Teil wird schon jetzt erspart, da seit bald einem Jahrzehnt bei hohem Wasser die Schiffe auf dem unregulierten Rhein bis Basel verkehren. Der Schiffsgüterumschlag im Baseler Hafen hatte von 1913 auf 1914 um 60 % zugenommen; da kam der Krieg. Der von mancher Seite geäußerten Ansicht, durch die Erhöhung der Bedeutung Basels als Hafen werde der Straßburger Hafen beeinträchtigt, kann ich keine allzu große Bedeutung beilegen; ich glaube nicht daran. Beide Häfen werden gewinnen. Wenn die Kehler Rheinbrücke dagegen durch einen rechtsseitigen

Digitized by Google

Kanal umgangen werden würde, so müßte das allerdings, wie schon in der elsaß-lothringischen Ersten Kammer am 30. April 1918 ausgesprochen wurde, den Ruin des Straßburger Hafens bedeuten. Die Eisenbahnbrücke zwischen Straßburg und Kehl war bis zum Ende des Weltkrieges das Haupthindernis für jede Kanalisierung des Rheines. Nun hat der Versailler Frieden das Machtwort gesprochen, die Befestigungen fallen weg und daher können die Brückenrampen zwischen Straßburg und Kehl jetzt höher gelegt werden. F. Geigel[1] hat die Kosten für die Höherlegung der Bahn- und Straßenbrücken sowie der Rampen auf 41 Millionen Mark (Sommer 1919) berechnet. Er bemerkt sehr richtig, daß gegenüber der Vergrößerung der Kehler Häfen sich Straßburg den Rheinverkehr durch einen Hafenbau zwischen Schloß Pourtalès, dem Illfluß und deren Zweigarm „Steingießen" sichern soll.

Ich will nun die Kosten der beiden Hauptvorschläge, des kanalisierten Rheins und der Rhein-Seitenkanäle zwischen Basel und Straßburg, nebeneinanderstellen und dann mitteilen, was zu beiden zu bemerken ist. Grundsätzlich darf aber das oben Gesagte nicht aus den Augen gelassen werden.

Ich rechne in Mark. Das ist keineswegs so unsicher, als es auf den ersten Anblick scheint. Man

[1] Zeitschrift für die gesamte Wasserwirtschaft, 20. Juli 1919.

Digitized by Google

braucht nur nach dem oben angegebenen Valutaschlüssel in Franks zurückzurechnen und dann sich an Vorkriegspreise zu erinnern, so wird man finden, daß die Preise durchaus nicht so haltlos schwanken und über alles Maß steigen, als man allgemein annimmt. Man muß allerdings, wenn man in deutschen Preisen rechnet, stets die Zeitangabe dazusetzen.

Nun ist die Leistung bei den Turbinen des Kanalisationsprojektes noch größer, als nachfolgend angegeben, weil der Wirkungsgrad erheblich besser ist als bei den Turbinen des Seitenkanal-Entwurfes.

Außerdem sind noch folgende Bemerkungen zu machen: Dr. Dröse sagt in seiner Schrift „Ausnützung der Wasserkräfte des Oberrheins", Karlsruhe 1919, daß es eine Hauptaufgabe sei, die Zahl der Wehre auf ein Mindestmaß herabzusetzen, und gibt an einer anderen Stelle 15 dafür an. Ingenieur Leuzinger sprach mit mir im Herbst 1917 über diese Frage; dabei schwebten ihm Wehre von etwa 10 m Stauhöhe vor. Nun sind ja zweifellos in der Tuniberggegend westlich des badischen Freiburg Bewässerungen notwendig für die Wiesen, welche der längs des Markgräfler Landes sich immer mehr eingrabende Rhein zu trocken macht. Da wäre eine gewisse Stauerhöhung ganz gut. Es wird darauf hinauslaufen, daß man die richtige Mitte findet zwischen diesen Maß-

Digitized by Google

nahmen und den Eindeichungen oberhalb der Wehre, wo bei zu großer Höhe Entwässerungsgräben oder Drainagen größten Stiles gebaut werden müßten. Diese Meinungen sind, wie man sieht, nicht mehr weit auseinander; es wird ein Kleines sein, zwischen den Zahlen von 18 und 10 Wehren vollends das richtige herauszufinden.

Die Rheinkanalisierung erfordert nach F. Geigel:[1]

Für die Fahrrinnen-Einengung und die Erhöhung der Uferdämme abzüglich der regulierten 7 nur 122 km, je 0,4 Millionen Mark einschließlich Bauleitung und Zinsen	M. 49 Mill
Auf Alluvialboden der Rheinebene mindestens 15 Kraftwerke mit Schleppzugsschleuse, Fahrpaß, Seitenkanälen usw., je 18 Millionen Mark	M. 270 „
Auf festem Boden (Ober-Sarbach) mindestens 3 Kraftwerke mit Schleppzugsschleuse, Fahrpaß, Seitenkanälen usw., je 10 Millionen Mark . .	M. 30 „
Höherlegung der Bahn- und Straßenbrücken, auch Rampen Straßburg-Kehl (Befestigungen fallen weg) usw.	M. 41 „
Ausgleich (Reservefonds)	M. 10 „
Bau insgesamt	M. 400 Mill.
Zuschlag (zum Vergleich mit „Rheinseitenkanal") für die Erhöhung der Kraftwerkskosten durch Ausbau auf 600 statt 400 cbm/sek.	M. 150 Mill.
	M. 550 Mill.

Vorstehendes ist, um auf Preisbasis Dezember 1919 bezogen werden zu können und mit Rücksicht auf den weiter unten genannten höheren Ausbau von 1100 statt 600 cbm/sek., mit 2 zu multiplizieren. Die Rheinkanalisation kostet also M. 1100 Mill. (oder Fcs. 110 Mill.)

[1] Juli 1919.

Digitized by Google

Der Rheinseitenkanal für 600 cbm/sek. erfordert nach Hallinger:[1]

Erdaushub der Kanäle 32 Millionen cbm . . .	M. 320 Mill.
Grunderwerb 1400 ha 4,3'	M. 6 „
Kanalbetonpflaster 0,6 Millionen cbm	M. 60 „
Besondere Bauten an den Kanälen (Brücken, Bachkreuzungen usw.	M. 10 „
	M. 396 Mill.
Tief- und Hochbau der Krafthäuser	M. 79 Mill.
Mechanischer, motorischer und elektrischer Teil 25,8' t	M. 320 „
Allgemeines, Zinsen und Reserven, Projekt und Bauleitung	M. 75 „
	M. 900 Mill.
Hallinger gab 128 Millionen Mark an; auf Preisbasis Dezember 1919 bezogen, muß dies mit 7 multipliziert werden, gibt 900 Millionen Mark.	
Hierzu Schiffahrtseinrichtungen für 1200t-Schiffe 30×7	M. 210 Mill.
	M. 1110 Mill.
	(oder Fcs. 111 Mill.)

Anmerkung. Ingenieur Sommer in Winterthur hat die Kosten des ersten Ausbaues der Rheinstrecke von Basel bis Bodensee im Jahre 1916 zu 52,7 Millionen Franks berechnet. Seit damals haben sich die Kosten verdoppelt. Wie man sieht, stimmen die Kostenzahlen dann gut miteinander überein.

Bis jetzt scheint noch keine Verbilligung für die linke Seite dieser Gegenüberstellung vorhanden zu sein. Diese tritt aber sofort zutage, wenn man überlegt, welche Kraft man gewinnen kann, nämlich:

In vorstehend genannten Kraftwerkhäusern können Maschinen für die 210tägige Wassermenge

[1] Hallinger, Zwei deutsche Großkraftquellen. 1. Der Rhein. Bei Huber, Dießen vor München 1918.

Digitized by Google

(1100 cbm/sek.[1]) aufgestellt werden. Die Stauhaltungen sind erwünschte Speicherbecken, also
Ausbauleistung $10 \times 1100 \times 75$ . . . . . 823000 PS
oder 1 PS zu 5800 kWh theoretisch gerechnet,
0,823 Millionen $\times$ 5,8' jedes Jahr . . . . 4,8 Milliard. kWh

Der badische Minister Dietrich hat am 15. 5. 19. in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung ebenfalls bestätigt, daß 4 Milliarden kWh gewonnen werden können. Bei 8% für Verzinsung, Tilgung, Betrieb, Unterhaltung, Versicherung und Verwaltung kostet die theoretische Jahres-PS, aus der Wasserkraft des kanalisierten Rheins erzeugt,

$$\frac{88 \text{ Millionen}}{4800 \text{ Millionen}} = \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 1{,}8 \text{ Pf.}$$

Die Schiffahrt kann sich im kanalisierten Rhein ungestörter entfalten und wird mehr einbringen.

Bei einem Ausbau der Werkkanäle auf 600 ccm/sek. können an den Kraftstufen nutzbar verwertet werden nach Hallinger nur 572 cbm/sek.[2] mit einer Nutzfallhöhe von 100,4 m. Das gibt
$10 \times 572 \times 100{,}4 = \ldots\ldots\ldots\ldots$ 576000 PS
oder, 1 PS zu 5800 kWh gerechnet, 0,576 Millionen $\times$ 5,8' jedes Jahr . . . . . 3,3 Milliard. kWh

Bei Seitenkanälen können 4,8—3.3 = 1,5 Milliarden kWh elektrischer Strom jährlich weniger gewonnen werden, als beim kanalisierten Projekt.

$$\frac{72 \text{ Millionen}}{3300 \text{ Millionen}} = \ldots\ldots\ldots\ldots 2{,}2 \text{ Pf,}$$

Bei niederem Wasser will Hallinger nur mehr 25 m³/3 im Rhein lassen. Dabei ist natürlich jede Schiffahrt im Mutterbett ausgeschlossen.

---

[1] Hier ist vorausgesetzt, daß die Wassermengen des Rheins durch die Regulierung des Bodensees, die kommen muß, Jahresausgleich erhalten.
[2] Nach der Bodenseeregulierung 600 cbm/Sekunde, wodurch 3,5 Milliarden kWh gewonnen würden zu rund 2,1 Pf. Kanäle für mehr als 600 cbm zu bauen, erscheint gewagt.

Digitized by Google

Oberbaurat Kupferschmidt, der im März 1918 in der Zweiten Badischen Kammer auf die fortschreitende Ausnagung und Eintiefung der oberen Rheinstrecke zwischen Breisach und Basel hinwies, hält 15 Wehre bei der Kanalisierung für erforderlich. Er rechnet mit einer Bauzeit von 12 Jahren. Die Kraftwerke brauchen nicht gleich ausgeführt, sondern können allmählich, wie eben die Nachfrage ist, angeschlossen werden. Die Kosten hierfür hat K. im März 1918 zu 230 Millionen angegeben, was auf der Preisbasis vom Dezember 1919 etwa das Viereinhalbfache, also 1040 Millionen Mark ausmacht; ein neuer Beweis für die Zuverlässigkeit der oben angegebenen Kostensummen.

Rudolf Gelpke schrieb in der Wasserwirtschaftschaftlichen Rundschau, 1916, S. 16: „In gestauten Stromhaltungen ist die starke Strömung gebrochen, und es kann an jeder beliebigen Stelle gelandet oder auch mit ganzen Schiffszügen gewendet werden."

Zwischen Breisach und Basel herrscht nach Dröse jetzt eine Wassergeschwindigkeit bis zu 3,5, ja 4,5 m/s; die Kanalisierung wird dies abmindern auf 0,8 bis 1,5 m/s. Das entspricht einer Ausbeute der Schleppleistung von 4 bis 5 Tonnen pro PS gegenüber vorher 0,8 bis 1 t/PS.

Ein und der gleiche Lastkahn erfordert auf den Kanälen eine größere Schleppleistung als im freien

Digitized by Google

Rhein. Das kommt her von der sogenannten Rückströmung, welche zu beiden Seiten des Schiffes stattfindet, wenn es in Fließkanälen fährt.

Die Fahrzeit zwischen Straßburg und Basel auf dem gestaffelten Rhein wird 72 Stunden betragen, 27 Stunden mehr als auf dem geregelten Rhein. Dafür sinkt aber auch die Dampferleistung von 600 PS beim geregelten Strom auf nur 200 PS beim gestaffelten: Schraubenschlepper werden möglich, während auf dem bloß geregelten Rhein die allmählich veraltenden Radschlepper dauernd weiter gebraucht werden würden.

Man hört oft gegen die Staffelregelung ins Feld führen, daß sie die Eisgefahren vergrößere. Das ist nach den Feststellungen bei den Kraftwerken Laufenburg und Rheinfelden, 20 bis 50 km oberhalb Basel, eine unnötige Sorge, denn in den Wehrräumen dieser Werke hat sich in den letzten Jahren trotz 16 bis 17 Grad Kälte kein Eis halten können.

In den Rhein-Seitenkanälen würden vor allem die Schiffsschleusen eine teuere Sache werden. Mit so einfachen Schleusen, wie z. B. Ing. Kretz 1906 sie für seinen Kraftkanal Hüningen-Straßburg vorgeschlagen hat, geht es selbstverständlich nicht.

Die Regulierung wird neuerdings selbst von den Unentwegten um Rudolf Gelpke nicht mehr starr verteidigt. Ein warnendes Beispiel für Re-

Digitized by Google

gulierung ist die Rhone. Girardon mußte die Summe von 40 Millionen aufwenden, gewann dabei 139 Schiffahrtstage und konnte trotzdem die jährliche Beförderung um nicht mehr als 200 000 t steigern.

III

In der Kölnischen Zeitung stand neulich zu lesen: „Der elsässische Ingenieur René Köchlin hat mit seinem Plan eines Rhein-Seitenkanals im Elsaß die Zustimmung des Obersten Rates im Elsaß und der maßgebenden französischen Regierungsstellen gefunden." Was gedenken nun die Völker, vor allem die Schweiz zu tun? In den „Rhein-Quellen" 1919 schreibt Rudolf Gelpke: „Es gibt keinen Staat im europäischen Völkerkonzerte, die jüngsten bis anher nur dem Namen nach bekannten Gebilde nicht ausgenommen, denen nicht ein freier Zugang nach dem Meere geöffnet wird. Bloß die Schweiz, die Nährmutter der großen Festlandsströme, geht nicht nur, was uns wenigstens nicht wenig ehrt, mit leeren Händen aus, nein, das wenige noch, auf was sie ein unbedingtes Lebensrecht besitzt, das einzige schmale Silberband, genährt von ihren Firnen, Gletschern und Seen, das unser Land seit Jahrtausenden verbunden hält, soll entzweigeschnitten werden. Soweit darf es nicht kommen."

In den Zeitungen las man im August 1919:

Digitized by Google

„Die französische Regierung beabsichtigt, die Rhone durch Errichtung mächtiger elektrischer Kraftwerke in einen fahrbaren Fluß umzuwandeln. Die Arbeiten werden 12 Jahre dauern und 2½ Milliarden Franks kosten. Die Konzession für diese Arbeiten wird einer Gesellschaft übertragen, deren Aktienkapital 200 Millionen Franks betragen wird. Für die restlichen 2300 Millionen sollen Schuldverschreibungen ausgegeben werden. Nach dem Plane sollen Schiffe von 1200 Tonnen ohne umzuladen direkt von Genf nach Marseille fahren können." Über das Verbindungsstück zum Rhein brachte die Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure unterm 13. September folgende Mitteilung: „Die französische Regierung hat den Ausbau des bisher mit Schiffen von nur 150 t Ladefähigkeit befahrenen Rhein-Rhone-Kanals beschlossen, allerdings nur in dem bescheidenen Umfange, daß die Wasserstraße für 300 t-Schiffe benutzbar wird. Zu diesem Zwecke müssen die Schleusenkammern auf 38,5 m verlängert, die Fahrrinne auf 2,2 m vertieft und einzelne Brücken für 3,7 m lichte Höhe über dem Wasserspiegel umgebaut werden. Die Kosten sind zu Vorkriegspreisen auf 7 Millionen Franks veranschlagt. Der Ausbau soll möglichst noch in diesem Jahre vollendet werden."

Der oben genannte Ausbau auf das 1200 t-Schiff begreift also die Verbindungsstrecke Genf-

Digitized by Google

Mühlhausen zwischen Rhone und Rhein nicht in sich. Was ist von den Seitenkanalplänen zu halten? R. Gelpke hat in einem Vortrag in Basel gesagt: „Der Rhein oberhalb Straßburg soll kein Schiffsträger sein, sondern ein Wasserzuleitungsgraben zur Speisung der großen Kraft- und Bewässerungskanäle. Dafür öffnet man dem schweizerischen Verkehr das elsässische Kleinwasserstraßennetz, mit dem Rhein-Marne-Kanal und dem Rhein-Rhone-Kanal für Kähne von 280—300 Tonnen Tragvermögen. An die Stelle der mächtigen Rheinwasserfläche, die das schweizerische Quellgebiet aus Tausenden von Wasseradern gebildet hat, tritt zunächst der Zweigkanal Straßburg - Napoleonsinsel - Hüningen - Basel auf. Was es für eine Bewandtnis mit der Leistungsfähigkeit des Rhein-Rhone-Kanals auf der Strecke Straßburg - Napoleonsinsel - Hüningen - Basel hat, erhellt aus folgendem: Ein von Pferden gezogener Kanalkahn von 250—280 Tonnen Tragfähigkeit beansprucht ohne Berücksichtigung des Güterumschlages im Straßburger Hafen zur Zurücklegung der Strecke Straßburg - Basel 7 Tage. Ein Schleppzug dagegen legt auf dem Rhein mit dem fünffachen Ladegewicht die Stromstrecke Straßburg-Basel in 25—30 Stunden zurück. Talwärts durchfährt ein Schleppzug die Strecke in ebenso vielen Stunden (5½ bis 6 Stunden), als ein Treidelzug auf dem Kanal Tage be-

Digitized by Google

ansprucht. Es ist ungefähr so, wie wenn man die Berninabahn an Stelle der Gotthardbahn zur großen schweizerischen Transitstraße erheben wollte."

In der Gründungsversammlung des „Nordostschweizerischen Verbandes für die Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis zum Bodensee" wurde darauf hingewiesen, daß man in Schweizer Handels-, Industrie- und Beamtenkreisen vielfach den Standpunkt vertrete: erst wenn sich gezeigt habe, daß die Schiffahrt nach Basel technisch und wirtschaftlich durchführbar sei, könne die Fortsetzung der Schiffahrt bis an den Bodensee ins Auge gefaßt werden. Der schon vor dem Krieg ausgeschriebene, aber ins Stocken geratene Wettbewerb zur Erlangung von Projekten für die Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis zum Bodensee ist wieder von neuem öffentlich ausgeschrieben worden. Als Endtermin für die Wettbewerbungsarbeiten ist von der badischen Regierung im Einverständnis mit dem schweizerischen Bundesrat der 1. März 1920 bestimmt worden.

Die Entscheidung drängt auf einen Entschluß hin. Preußen hat zu Zeiten, als die Mark noch mehr galt wie heute, in den Ausbau des mittleren und unteren Rheines rund 300 Millionen Mark hineingesteckt und damit eine Pionierarbeit geleistet, die ganz Europa zugute kommt. Heute

Digitized by Google

weiß niemand mehr, wie ärmlich es früher mit den Schiffahrtsverhältnissen auf dem Rhein bestellt war. Was ist seit 75 Jahren alles erreicht worden!

Und die Rheinschiffahrt wird weiter zunehmen. Wenn der grandiose Plan Frankreichs mit seiner Rhone-Erschließung vollendet sein wird, so existiert eine direkte Schiffahrtsstraße von der Nordsee zum Mittelmeer. Es muß einmal ausgesprochen werden: Von den vielen Plänen, Flüsse für die Schiffahrt auszubilden, haben heute nur die gute Aussicht auf Verwirklichung, welche Kraft- und Fahrtnutzung vereinigen. Das tut jetzt Frankreich auf seiner Rhone. Das ist auch der Grundgedanke der beiden Rhein-Main-Donauverbindungen: der westlichen über den Neckar durch Württemberg und der östlichen nach Hallingers Plan durch Bayern[1]. Darum werden diese Schiffahrtswege, welche den Rhein mit der Donau und dem Schwarzen Meer verbinden, beide kommen. Die Ära der Kraftwasserstraßen ist angebrochen.

[1] Hallinger, Der Main-Donau-Kanal als Kraftquelle. Huber, Dießen vor München 1920.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die westöstliche Stimme.

Digitized by Google

Um zu verstehen, wie ein Strom, ein Gebirge, eine Entfernung von der See oder die Lagerung einer Landschaft inmitten anderer Landschaften das Schicksal eines Volkes mitbestimmen, scheint es nötig zu sein, den Blick ebenso auf die besonderen Bedingungen jeder Landschaft hinzulenken, wie ihn über die Welt schweifen zu lassen, die voller Wiederholungen, Ähnlichkeiten und Gleichnisse auf sich selber ist. Keine Landschaft zum Beispiel scheint jetzt wie ehedem in ihrem Schicksal und in ihren Anlagen so sehr ein Urbild der europäischen Großlandschaft zu sein, wie Österreich, — Österreich in jenem höheren Sinne, der mehr als ein untergegangenes Reich bedeutet. Auf diesen Breiten haben die aus Ost und West vorgeschobenen und tief ineinander verschränkten Völker und Volksteile, die zuletzt im Machtgebilde einer sinkenden Monarchie vereinigt waren, heute die Freiheit gewonnen, ihre natürliche Gemeinschaft auf dem natürlichen Boden neu zu bilden. Der Rhein faßt andere Stämme zusammen und durchströmt ein anderes Kulturgebiet als die Donau; dennoch erscheinen Rhein und Donau wie Gleichnisse voneinander, und das Gebot des westöstlichen Menschen gilt hier wie dort. Das künftige Schicksal Europas wird nicht mehr Gegenstand der Politik von Kabinetten sein, sondern Angelegenheit von Völkern, die Klarheit über sich selbst gewinnen. Nichts ist für Europa not-

Digitized by Google

wendiger als die Einheit der Auffassung vom Wesen der Menschen und von der Menschwerdung; die Einheit ihres schöpferischen Verhältnisses zum Boden, ihres unbeirrten Gleichgefühles zum Mitmenschen und ihrer Gefaßtheit den außermenschlichen Kräften gegenüber. Im siebzehnten Jahrhundert sagte das auf seine fromme bibelgläubige Art der Menschheitsdiener Amos Comenius. Das Wort dieses Weisen, zu einer Zeit geschrieben, die der unseren an Wirrnissen nicht nachstand, hat nicht auf Erden seinen festen Ort, sondern am Himmel; dort aber glänzt es, ein milder unerloschener Stern, noch heute über der Sintflut der Meinungen. Eines allein bildet den Unterschied zwischen seiner Erkenntnis und unserer Erkenntnis: nämlich, daß inzwischen das gesellschaftliche Problem der Masse und das Problem der gesellschaftlichen Schuld einen furchtbaren und drohenden Ernst gewonnen hat, und daß dieses Problem eine Lösung fordert, die nach Niederlagen und Siegen nur durch das Emporsteigen eines neuen Standes, des glaubensfähigsten, unverbrauchten, endet. Über den Unterschied der Diktion hinweg will ich es wagen, diesem kleinen Buch, das vom johanneischen Geiste spricht, ein Kapitel aus Comenius als Abschluß zu geben. Zur Hinleitung diene ein Aufsatz von Erwin Hanslik. Hanslik, als Urheber einer modernen Methode der Kulturforschung, bekennt sich zu der

Digitized by Google

allmenschlichen Idee seines mährischen Landsmannes und europäischen Vorgängers Comenius. Das von ihm gegründete Institut für Kulturforschung mit seinen Arbeitsstätten in Wien und Berlin und den ihm befreundeten Gelehrten und Künstlern in vielen Ländern, hat sich seit einigen Jahren an die Aufgabe begeben, durch die Schaffung und Verbreitung neuer dem Leben entnommener Anschauungsmittel, durch Karten, Bilder und Filme die Schule des neuen Menschen zu schaffen, der Europas Hoffnung ist. Nichts, scheint mir, kommt so sehr dem Verlangen nach Ursprünglichkeit, Einfachheit und Geschlossenheit des Weltbildes entgegen, wie die Arbeit dieses Institutes, in der sich Erdkunde und Geistesforschung bewußt durchdringen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Pansophia und Kulturforschung

Von Erwin Hanslik*

* Unter den Schriften des Verlags Institut für Kulturforschung erschien in Wien 1917 das merkwürdige und an großen Gedanken reiche Buch „Wesen der Menschheit" von Professor Dr. Erwin Hanslik mit 18 Weltbildern und 2 Tafeln. Diesem Buch sind die obigen Seiten entnommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einst gab es eine Zeit, in der die Menschheit Europas von unaufhörlichen Kämpfen um den Glauben zerrissen war. Ein Krieg, der nicht enden wollte, führte die Völker dem Untergange entgegen. Auch Österreich war von den Schrecken des Glaubenskampfes und der Kriegsverheerungen auf das schwerste betroffen. Die Ränder der slawischen Welt, die westlichen Teile der polnischen und der tschecho-slowakischen Landschaften waren mithineingezogen in das Ringen des Westens.

Damals ereignete sich etwas sehr Seltsames, was man bis zum heutigen Tage nicht recht verstehen konnte.

Die Weißen Karpathen und die Mährischen Beskiden schließen ein Tal ein, in dem, von den Wellen des Westens unberührt oder nur wenig erregt, slowakische Menschen wohnen. Weiter reicht das heilige römische Reich deutscher Nation nicht, als bis an die Höhen, die jenes Tal begrenzen. Jenseits von ihnen liegt Ungarn und mit diesem beginnt die östliche staatliche Welt. Hier kam um das Jahr 1600 etwa Komensky, von den Westlichen Comenius genannt, zur Welt. Der junge Slowake oder, wie er sich nannte, Moraviensis, d. i. Mährer, wurde als ganzer Mensch in den Kreislauf des Geistes und des Lebens der damaligen westlichen Welt hineingezogen. Deutschlands, Schwedens, Hollands, Englands Sorgen

Digitized by Google

und Leiden, Freuden und Schätze wurden auch die seinen.

Was man aber in ihm bisher nicht verstanden hat, ist folgendes: Er war der einzige slawische Mensch, der unter den Westlichen gelebt hat, ohne das östliche Wesen aufzugeben. Im Gegenteil: aus diesem hat er bis an sein Lebensende jene unerschöpfliche Kraft genommen, die es ihm ermöglichte, dem Westen etwas zu sein. Er war ganz anders als alle seine Zeitgenossen, und zwar nur deswegen, weil er ein ehrlicher Mährer war.

Wodurch unterschied sich nun Comenius von der westlichen Welt? Er lehrte: Es gibt eine Allweisheit, eine Pansophia. Nur eines ist notwendig: diese letzte Weisheit allen zu sagen. Auf allen Wegen ist die ganze Welt der Erweckung zuzuführen. Er schrieb ein Buch „Die Welt in Bildern, orbis pictus" und ein anderes „Die offene Tür", welche den Zugang zu den verschiedenen Sprachen öffnet, welche die Menschen scheiden. Er wollte einen Tempel der Allweisheit bauen, um durch die Wissenschaft zum Frieden zu gelangen und hat die Volks- und Mutterschule begründet.

Ein Deutscher, Engländer oder Franzose weiß mit solchen Gedanken nichts anzufangen. In ihm lebt das Bedürfnis, so zu leben, nicht. Die Welt ist den westlichen Völkern keineswegs ein Heim aller. Viel zu stark ist die Trennung der Men-

Digitized by Google

schen im Westen durchgeführt, als daß sie jemanden ernst nehmen könnten, der alles allen mitteilen will. Was der Franzose hat, ist dem Deutschen nicht eigen. Der Engländer, der Holländer und der Schwede aber gehen wieder ihre eigenen Wege. Da gibt es Könige, hochmögende Fürsten, wohlhabende Bürger, Dienstboten und Bauern. Was alle diese gemein haben sollen, ist einem westlichen Menschen unverständlich. Die starke Gliederung der Gesellschaft in Völker und Klassen macht den Allmenschheitsgedanken unverständlich.

Zwischen den Weißen Karpathen und den Beskiden gibt es aber diese Trennung nicht. Die slawische Welt hat kaum begonnen, sich in Völker zu gliedern, und Klassen gibt es bei den Slawen auch nicht. Derjenige versteht die östliche Gesellschaft schlecht, der Schlachzizen oder Bojaren, Magnaten oder sonstige Aristokraten für eine Klasse des Ostens ansieht. Alle diese Herrschaften sind der östlichen Gesellschaft aufgesetzte Fremdkörper und haben mit ihr sehr wenig gemein. Sie haben sich aus ihr keineswegs durch Gliederung entwickelt. Vielmehr sind sie durch Zwang von außen dem östlichen Volkswesen aufgedrungen worden. Jeder Slawe ist bis zum heutigen Tage ein Mensch der ungegliederten Gemeinde. Einer ist wie der andere und alle sind wie Brüder. Das französische Wort der Brüderlichkeit hat

Digitized by Google

einen ganz anderen Inhalt als der slawische Brudergedanke.

Comenius ist ein sehr aufrichtiger Mensch gewesen. Dazu hat ihn wohl vor allem der Krieg gebracht. Wenn man so alle Tage das Ganze in Frage gestellt sieht, dann wird man ehrlich. Man geht auf das Wesen, weil ja doch niemand weiß, ob nicht morgen alles aus ist. Und da nun damals das Bewußtsein der Menschheit zwischen Deutschen, Schweden, Engländern und Franzosen spielte, so ist Komensky mit der ganzen ungebrochenen Kraft seines östlichen Menschentums an die Auflösung der menschlichen Probleme gegangen. Die Menschen zwischen Karpathen und Atlantischem Ozean, zwischen Mittelmeer und Ostsee verstehen einander nicht. Was macht ein mährischer Bauer, wenn zu ihm ein paar Leute kommen, von denen alle der Sprache nach verschieden sind. Er fängt an, mit allen Mitteln jedem einzelnen die Kenntnis der Sprache des andern zu vermitteln. So entstand die Sprachtür des Comenius. Auf diese Weise sucht ein Ostmensch des zentralen Problems der westlichen Menschheit Herr zu werden. Hat jemand außer Comenius bis auf den heutigen Tag so hoffnungsfreudig und ehrlich diese Grundfrage des praktischen Lebens des Westens angegriffen? Heute noch greift der Soldat nach den Büchern des Comenius, wenn er der Sprachnot Herr werden

Digitized by Google

will. Das Wichtigste aber ist, daß auch nicht einmal der Gedanke, diese brennende Sorge des Westens ernsthaft anzugehen, den meisten Westlichen gekommen ist. So fern liegt dem Bewußtsein des Westens die Vorstellung, es sei überhaupt möglich, der nationalen Vielfältigkeit Herr zu werden und ein Verstehen aller herbeizuführen.

Aber nicht bloß in Völker ist der Westen geteilt, nicht bloß die Sprachnot peinigt die Gemeinschaft der Menschen zwischen Mittelmeer, Atlantischem Ozean, Ostsee und Karpathen, mannigfaches anderes Elend ist auch noch da. Der gesunde Mährer mit dem einfachen östlichen Wesen ist an alles dieses Elend herzhaft herangegangen und hat es bekämpft, so gut er eben konnte. Alle rund um ihn legten die Hände in den Schoß und fügten sich wie in ein Schicksal; er aber sann auf Besserung.

So ein westlicher Mensch kommt auf die Welt und kennt sich nicht aus. Rings um ihn ein Lärmen, ein Schreien wie auf einem Jahrmarkt. Der eine preist diesen Glauben an, der andere jenen, der eine empfiehlt dieses, der andere jenes Ideal. Man kommt auf eine Hohe Schule. Da gibt es Hunderte von Fächern, hier steht ein Lehrer und ruft zu seinem Fache, dort ein anderer, der in seins zu locken sucht. Sittlichkeit und Unsittlichkeit, Mäßigkeit und Leben ohne Maß, Sinnlich-

Digitized by Google

keit und Übersinnlichkeit, alles findet Vertretung. Wahrhaftig, die Welt wird auf diese Weise ein „Labyrinth", in dem sich niemand auskennt. Der mannhafte Slawe hat sich mit den Wirren des Lebens seiner Zeit so herumgeschlagen wie nur irgendeiner. Während aber alle Westlichen sich wie in ein Schicksal in die unauflösbare, widerspruchsvolle Vielfältigkeit der Welt fügten, rang seine Ostseele nach dem Einen, Notwendigen, nach dem Unum necessarium.

Hat sich je ein Westlicher eine solche Frage gestellt? Es ist keinem in den Sinn gekommen. Alle haben darauf verzichtet, in ihrem ganzen Leben nur eines zu tun. Sie haben soviel zu schaffen, daß sie sich gar nicht zu denken getrauen, es könnte nur eines zu tun sein. Der Zauber, der von dem Gedanken ausgeht, es sei nur eines notwendig, ist von den Westlichen empfunden worden, aber alles in der Ansicht, diese Idee sei ein schöner Traum und nicht mehr; mit der Wirklichkeit habe sie nichts zu schaffen.

Dem einfachen Sinn des östlichen Menschen liegt das Paradies des Herzens in dieser Einheit des Wesens. In seiner Schrift „das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens", hat Comenius den Gegensatz von Einheit und Vielheit aufzulösen gesucht.

Nichts ist schrecklicher als die Zerrissenheit der Gemüter, welche sich in Zeiten großer Kriege

Digitized by Google

und schwerer Erschütterungen der Staatswesen aller zu bemächtigen pflegt. Ist aber auch nur einer der Menschen des 17. Jahrhunderts darauf ausgegangen, hier zu helfen? Alle fühlten sich viel zu schwach dazu, jeder suchte in seinem kleinen Kreis zu schaffen. Um die Not des Ganzen hat sich niemand angenommen. Dem einfältigen Sinn des Mannes aus dem Osten, des Geistes, der im entferntesten deutschfremden Winkel des deutschen Staates erwachsen war, blieb es vorbehalten, das westliche Wesen von dieser Not zu befreien. Ewigen Wert hat sein reiner Wille und sein reines Eingeständnis der Verworrenheit alles Westlichen. Soweit damals irgendein Mensch mit den Mitteln des Wissens dringen konnte, ist Comenius gegangen, ohne dabei je das Ziel aus den Augen zu verlieren, dem eigenen Geschlechte das verlorene Glück mit den Mitteln des Wissens wiederzugeben.

Jeder westliche Mensch schuf damals für seinen westlichen Kreis. Über den Rahmen des Landes, in dem er wohnte, des Glaubens, zu dem er sich bekannte, des Standes, dem er angehörte, ist er nie hinausgegangen, und doch bildeten Deutsche, Schweden, Engländer, Holländer und Franzosen, Katholiken und Protestanten, Landesherren, Bürger und Bauern eine einzige Gemeinschaft, die in Wohl und Wehe für immer zusammengehörte. Sie bildeten eine Welt für sich. Entweder allem

Digitized by Google

oder keinem zu helfen, war die Aufgabe, vor der jeder einzelne stand. Kein Westlicher hat das je gesehen. Dem Sohne des Ostens war es vorbehalten, den Westen als einheitliche Welt klar vor sich zu sehen. Nichts war natürlicher, als daß er aus dieser Erkenntnis die Folgerungen zog und sich ohne Bedenken an die Welterweckung machte. Darum schrieb er sein Buch „Panegersia". Seine Absicht ist, dem Menschenvolke zu vollem Heile zu verhelfen. Der Erfolg bei dieser Arbeit beruhe auf klarer Einsicht, der Weg zur Verbesserung der Welt führe durch Einheit, Einfachheit und Freiwilligkeit. Alle Nationen und Sekten, alle Berufe sind zu einer gemeinschaftlichen Beratung einzuladen, um das Heil der Menschheit zu fördern. Wenn die einzelnen dabei Vertrauen, Aufrichtigkeit, Gefühl für Eintracht, Hilfsbegierde an den Tag legen, dann wird eine wirkliche Verbesserung eintreten. Wenn alle ein von Streitsucht reines Gemüt mitbringen, wenn sie auch bei abweichender Meinung die Hand nicht vom Werke abziehen, so wird das Ziel erreicht werden.

Ein letzter zentraler Gedanke des Comenius war der der universalen Wissenschaft. Die Zerfetzung der Wissenschaften hindert das Aufkommen einer Wissenschaft vom Ganzen, der Welt und des Lebens. Er nannte diese Panso-

Digitized by Google

phie. Sie sollte ein Brevier der Bildung, eine Tabulatur der Geschäfte und eine Norm der Wahrheit sein. Eine Weltgeschichte, eine Weltsystematik und eine Welterweckung sind dazu notwendig.

Der Gedanke einer Weltwissenschaft und einer Welterweckung ist von keinem westlichen Menschen in den Mittelpunkt der Arbeit gerückt worden. Bei Leibnitz und Lessing, bei den tiefsten Denkern des deutschen Volkes, findet er sich überall wieder. Er tritt aber nur als Nebengedanke auf. Er ist eine Idee, der man in Stunden besonderer Kraft und Freudigkeit nachhängt. Comenius aber war er etwas Alltägliches, ein klares Ziel seiner täglichen Arbeit.

Wissenschaft vom Ganzen der Welt und Erweckung aller sind echte Ostgedanken. Dem Westen ging in jeder Richtung die Einheit verloren. Der Aufbau der Einzelwissenschaften führte zum Untergang des Gedankens der Wissenschaft ebenso wie der Ausbau der Einzelvölker zum Untergang des Bewußtseins der Menschheit geführt hat. Die Sonderungen waren stärker als das Einende. Im Ostmenschen ist es umgekehrt. Was ist ihm Einzelwissenschaft? Nie mehr als ein Zweig der Wissenschaft. Was ist ihm Einzelvolk? Nie mehr als ein Einzelglied. Wie jemand die Wissenschaft verlieren kann, um Fachmann zu werden, wie jemand die Menschheit aufgeben

Digitized by Google

kann, um national zu werden, wird dem richtigen Ostmenschen niemand verständlich machen. Es liegt im Wesen seiner ungegliederten seelischen Natur, daß er sich in Wissenschaft ebensowohl wie in der Frage nach Nation und Menschheit an den Stamm hält und nicht an Zweige und Blätter. So ist es etwas durchaus Natürliches, daß des deutschen Reiches Ostsohn, Comenius, der einzige war, der eine Weltwissenschaft begründen wollte und an die Menschheit einen Aufruf zur Welterweckung schrieb.

Der ganze Gegensatz zwischen West und Ost offenbart sich in der Art, wie der Westen die Gedanken des Comenius aufgenommen und fortgeführt hat.

Als Prediger der Einheit des Geistes und der Gemeinschaft ist Comenius dem gemeinsamen Besitze aller westlichen Völker einverleibt worden. Deutsche, Franzosen, Schweden, Holländer, Engländer zählen ihn zu dem Kreise derjenigen Schöpfer geistigen Lebens, welche Grundlagen des heutigen Bewußtseins geschaffen haben. Aber eine Fortführung im Geiste des Comenius hat keiner seiner Gedanken erfahren. Die Welt in Bildern kam in die Hände fleißiger deutscher Professoren. Sie machten das Buch mit der Fülle ihrer Kenntnisse verwickelt und vollständig und zerstörten so das Große, das in der genialen Auffassung des Wesentlichen und in der Verein-

Digitized by Google

fachung des Vielfältigen lag. Der Gedanke einer Welt in Bildern geht jedem westlichen Menschen, mag er nun ein Deutscher oder Engländer sein, wider die Natur. Das Konversationslexikon, welches die Welt in fünfzig dicken Bänden darstellt, ist der Ausdruck der Weltvorstellung der Westlichen.

Der Gedanke der Allforschung ist den Westlichen ebenso unerträglich. Comenius selbst hat den Westen bereist und überall die Gründung von Gesellschaften zur Förderung der Forschung durchgeführt. Was ist aber im Laufe der Jahrhunderte im Westen für eine Entwicklung eingetreten? Wie sieht der Gedanke der Forschung heute aus? Man hat Akademien der Wissenschaft gegründet, jedes Volk hat seine eigene Akademie geschaffen. Der Staat hat sich der Akademien überall bemächtigt. Dadurch ist alles Völkertrennende in die Wissenschaft hineingekommen. Alle Akademien der Welt sind nationale Einrichtungen geworden. Deutscher staatlicher Geist erfüllt die Berliner Akademie, französischer die Pariser u. s. f. Wie dadurch die Objektivität in allen menschlichen Dingen von Grund aus untergraben wird, zeigt sich bei jeder Erschütterung des Bewußtseins. Die Wissenschaft hat ihre Kraft dadurch verloren, daß man sie nach Staaten und Ländern organisiert hat. Am verhängnisvollsten war es, daß der Staat sich der Forschung be-

Digitized by Google

mächtigt hat. Denn dadurch ist vor allem der Geist der Sonderung hervorgerufen worden.

Die Akademien selbst sollten dazu dienen, Weltforschung zu fördern, sie sollten der Zersplitterung in Einzelfächer entgegenarbeiten. Was sind sie geworden? Pflegestätten einseitiger Fachforschung, die sich prinzipiell zur Aufgabe gemacht haben, allen Arbeiten die Unterstützung zu versagen, die nicht rein spezialistischer Art sind. Das ist eine Entwicklung, wie sie in Deutschland, in Frankreich und überall sonst eingetreten ist. Sie liegt im Geiste des Westens begründet und es wäre verfehlt, dagegen anzukämpfen. Es ist zum allgemeinen Gebrauche geworden, den Menschen zu opfern, um Fachmann zu werden.

So ist auch der Gedanke des Comenius durch den westlichen Geist in sein Gegenteil gekehrt worden.

Die Akademien sperren sich vom Leben ab. Sie sind die Burgen der reinen Wissenschaft, die mit dem Leben direkt nichts zu tun haben. Kein praktischer Mensch darf in diesen Kreis, der streng der fachmännischen Wissenschaft vorbehalten bleibt, Einzug halten. Dadurch ist der letzte Gedanke des Comenius von Grund auf zerstört worden. Er suchte Gesellschaften zu schaffen, welche Forschung und Praxis vereinigen, um der Menschheit das Heil zu bringen.

Was die Volksschule im Westen geworden ist,

Digitized by Google

wissen wir, eine Fachschule, die Kenntnisse vermittelt, statt Menschen zu bilden. Jahrhunderte werden vergehen, bevor des Slowaken einfache Forderungen von der westlichen Menschheit werden begriffen und durchgeführt werden.

Als ein fremdes Element hat der Westen die Gedanken des Comenius immer empfunden. Die größten Geister der Jahrhunderte haben sich seither vor der Gewalt und Unwiderleglichkeit der Forderungen dieses Einsamen gebeugt, niemand aber ist den Weg weitergegangen, der damals betreten worden ist. Im Gegenteil. Als das Bedürfnis, gegen die eigene Verwicklung anzukämpfen, zu stark wurde, da hat man sich allerhand luftige, übersinnliche Weisheit konstruiert und sich damit zufrieden gegeben. Kosmopolitische Annahmen wurden aufgebaut, um der Forderung nach Einheit, die das Gewissen jedes Menschen erhebt, zu genügen. Auf die ehrliche Arbeit des slowakischen Weltbürgers ist man nie zurückgegangen. Dem Westen war es eben um die Einigkeit nie ernstlich zu tun. Internationalismus ist ihm nie mehr gewesen als unpraktische ideale Forderung. An das Niederreißen der Schranken zwischen den Völkern, Berufen und Fächern ist man nie mit dem festen Willen gegangen, die direkten einfachen Mittel anzuwenden. So starrt denn der Westen bis zum heutigen Tage noch in seiner Vielheit. Die Völker stehen innerlich un-

Digitized by Google

verbunden nebeneinander, ja sie sind einander sogar bis zum äußersten entgegengesetzt. Die Fächer arbeiten ohne jeden Zusammenhang miteinander, Forschung und Leben gehen getrennte Wege. Die Akademien sind ein Hohn auf den Gedanken der Objektivität der Wissenschaft. Die Gestalt des Comenius aber steht in diesem Chaos des Westens wie der Vorbote einer Künftigkeit da, die heute noch kein Mensch im Westen sich auszudenken getraut. Wenn der Krieg nicht gewesen wäre, der alles ehrlich gemacht hat, wenn die westliche Kultur unter dem Bankerott eines dreißigjährigen Mordens nicht schwach und hinfällig geworden wäre, dann hätte sich kein Ostmensch damals getraut, dem Westen zu sagen, was er ist: ein Labyrinth der Vielfältigkeit, in dem das Eine, was not tut, vergessen wird über den tausend unnützen Dingen; ein wahnwitzig gewordenes Menschenreich, das noch nicht weiß, was es ist und wohin es soll. Vielerlei Bewußtsein kreuzt sich in der Seele des Westens, und die Einheit und mit ihr das Glück der westlichen Menschheit geht dadurch verloren. Im Zeitalter der tiefsten Erniedrigung der westlichen Kultur hat ein Ostmensch die Kraft gefunden, dem Westen die Wahrheit zu sagen und ihn zur Besinnung zu rufen . . .

Es war ungefähr dreihundert Jahre später. Ein fürchterlicher Krieg ergriff mit zehnmal größeren Schrecken die europäische Menschheit. Abermals

Digitized by Google

kam eine Zeit gesteigerter Aufrichtigkeit. Täuschungen, die durch Jahrhunderte vorgehalten hatten, wurden durchschaut.

Aus dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation hatte sich ein Grenzstaat abgelöst, dessen Tätigkeit vor allem darauf gerichtet war, tiefer in den Osten hinein einen Gemeinschaftskreis auszubauen, der eine innige Verbindung von West und Ost vorstellte. So kam es, daß Ostmenschen auch von jenseits der deutschen Seite, wie der alte deutsche Reichsboden immer noch heißt, in das Werden des Westens einbezogen wurden. Je weiter nun gegen Osten die Ausschöpfung der Menschen fortschritt, desto tiefer und klarer erfaßten die Ostnaturen ihre Selbständigkeit, desto sicherer vermochten sie ihre Ursprünglichkeit dem Ansturm des Westens gegenüber zu behaupten. Comenius hat nicht gewußt, wer er war. Erst das zwanzigste Jahrhundert brachte dem östlichen Geiste die Auferstehung.

In der Mitte derselben Beskiden, an deren Westende Comenius geboren war, kam etwa dreihundert Jahre nach diesem der Urheber der Kulturforschung zur Welt. Erst nach Abschluß seines Lebenswerkes lernte er das Schaffen und die Schriften des Comenius kennen.

Ein Bild der Menschheit zu entwerfen ist ein echt östlicher Gedanke. Oder hat einer der vielen Millionen Menschen, die über die Erde geschritten

Digitized by Google

sind, von Anbeginn den Mut eines solchen Gedankens gehabt. Außer Comenius niemand. Und wenn bis ins einzelne hinein, bis in die Einteilung und bis in das Wort sich Gleichheiten finden, so ist es die Selbigkeit des Geistes, die daraus spricht. Die Weltgeschichte, von der die Deutschen träumen, das Werk über den Gang der Kultur, das Ibsen kommen sah, ist dem Osten vorbehalten. Wenn eine Menschheit aufwacht, dann klingen die ersten Laute, die sich der Seele entringen, wenn sie die Welt ansieht, wie Glocken der Ewigkeit über das Land. Die Ilias des Ostens wird die Geschichte der Menschheit sein, das Testament des Ostens an die Welt und seine Morgengabe zugleich! Die bräutlichen Völker, die ihre Vermählung mit der Erde feiern, schenken der Menschheit als das Kind ihres Herzens das Sonnenbildnis der menschlichen Zukunft.

Nicht eines Menschen Werk ist die Blüte einer Menschheit. Alles sprießt und entfaltet entzückende Pracht. So die österreichische Kunst. Und warum gerade sie? Weil in ihr der Osten in glühenden Farben sein Erschauen der Welt darstellt. Ob deutsch, ob slawisch, fragen die anderen. Menschheitlich, lautet die Antwort. Wir wollen sehr viel mehr als die feurigsten Bekenner eines einzelnen Volkes. Es soll niemanden auf der ganzen Erde geben, der auch nur annähernd etwas so Mächtiges, Prächtiges und Lebenstiefes schafft

Digitized by Google

wie wir. Darin besteht unsere nationale Gesinnung. Nun aber geschieht in diesem Streben die seltsame Wiedergeburt der Volkshaftigkeit. Der Deutsche in Österreich schöpft aus der innigsten Gemeinschaft mit dem erdnahen Osten seine höchste Kraft. Der Tscheche, Pole, Magyare, Ukrainer, Serbe und Rumäne wird erst durch den Westen zum Menschen. Beide Teile erheben sich in der Einigung zur Höhe der Menschheit.

Comenius stand allein, er wußte selbst nicht, was er wollte und warum er so anders war als alle. Dreihundert Jahre später entströmt dem Innern völlig getrennter Menschen der gleiche Wille, die gleiche Begeisterung. Nicht Willkür ist's, was sie bewegt. In ewiger Gleichheit drängt vielmehr an den Grenzen des Ostens der Geist der Menschheit in ihnen empor.

Um das Wesen jenes Strebens zu verstehen, das mit dem Worte Kulturforschung seit einigen Jahren bezeichnet wird, gilt es, sich vor allem den vollständigen Bankerott der Einzelwissenschaft in allen Lebensfragen der Kultur vorzustellen.

Es gibt keine Grundfrage der Kultur, welche für die Wissenschaft, wie sie bis heute organisiert war, ein lösbares Problem sein könnte. Jede Einzelwissenschaft für sich und alle zusammengenommen sind unfähig, auch nur eine einzige Grundfrage der Kultur aufzulösen. Für die Le-

Digitized by Google

bensfragen der Menschheit gibt es heutzutage keine zuständige Forschung. In Zeiten, wo man einfach von Tag zu Tag weiterarbeitet, läßt sich zur Not in diesem Zustand weiterdämmern. Wenn aber eine solche Krisis über die Gesamtheit hereinbricht, wie die gegenwärtige, dann zeigt sich die gänzliche Unfähigkeit und Unzuständigkeit der Kulturwissenschaft in allen zentralen Fragen. Oder wagt es angesichts des Zusammenbruchs aller Objektivität während dieser Krisis jemand noch zu behaupten, daß es eine allen Völkern und Fachgemeinschaften in gleicher Weise eigene Summe fester Erkenntnis über Kultur gibt? Die höchsten Führer des Geistes in England und Frankreich haben die Kultur des deutschen Volkes etwas Barbarisches geheißen. Und deutsche Gelehrte und Leiter des geistigen Lebens haben den englischen und französischen Menschen das gleiche nachgesagt. Was Barbaren sind, läßt sich bis zu einem hohen Grade objektiv feststellen, aber die Einzelwissenschaft hat sich einmütig dagegen ausgesprochen, daß dies überhaupt festgestellt werden könne, und so ist denn dieser Begriff vogelfrei und wird als Geschoß der Beschimpfung verwendet, mit der die Einzelfachmänner hüben und drüben nicht gespart haben. Vor dem Kriege hätte niemand das Recht gehabt, die Unfähigkeit der Kulturwissenschaft, wie sie heute organisiert ist, auch nur eine einzige Lebensorientierung der

Digitized by Google

Menschheit fest und sicher zu schaffen, klar hinzustellen. Fünf Jahre täglicher Beweise, wie nutzlos alle Versuche der Spezialisten sind, menschen- und völkerverbindend zu wirken, machen es zur Pflicht, sich offen einzugestehen: auf die alte Art geht es nicht weiter. Es ist einfach nicht wahr, daß wir eine objektive Kulturwissenschaft schon haben. Wozu länger so tun, als ob die Menschheit schon im Besitze eines solchen Gutes wäre, wenn dies doch nicht der Fall ist? Wozu die kläglichen Versuche altmodischer Internationalität weiterzuführen? Sie sind ja doch Selbsttäuschung. Man kann bei internationalen Gradmessungen ganz gut zusammenarbeiten, auch Landkarten lassen sich im gleichen Maßstabe von allen Staaten herausgeben. In allen Fragen, welche die Erde und die äußere Natur betreffen, wird sich auf dem bisherigen Boden weiter arbeiten lassen. Die Zusammenfügung ist aber doch nur eine mechanische. Die Grundvorstellungen, von denen man ausgeht, sind die gleichen. Ein Grad ist ein Grad und mißt 111,3 Kilometer, ob ihn ein Engländer anschaut oder ein Franzose.

Etwas ganz anderes ist es mit den Reichen des Lebens, die dort anfangen, wo der Mensch ins Spiel kommt. Da ist es mit der Einigkeit aus. Was ein Mensch ist, darüber sind nicht zwei Menschen auf der Erde einig. Jeder denkt anders über alles Menschliche, weil er von Grund aus

Digitized by Google

ein anderer ist. Wie soll man da eine gemeinsame Menschenforschung einrichten? Was ein Volk ist, wissen heute nicht einmal diejenigen, welche immer von dem Auftrage sprechen, die kleinen Völker zu schützen. Und da soll Völkerforschung gemeinsam von allen ins Werk gesetzt werden.

Was Menschheit ist, hat sich überhaupt niemand gefragt. Nicht etwa deswegen, weil es niemand interessiert hätte, sondern einzig darum, weil sich niemand getraut hat, an diese Frage als Forscher heranzutreten. Und so geht es weiter. Weiß heute jemand, was Kunst ist? Ist das Wesen des Staatlichen einwandfrei klargestellt? Sind sichere, von allen anerkannte Kenntnisse vorhanden, welche darstellen, was Wirtschaft, Recht, Sitte, Erziehung ist? Wer da in das Einzelne einzudringen sich müht, wird finden, daß in allen Hauptfragen des Lebens eine Nichtübereinstimmung vorhanden ist, die deutlich davon zeugt, daß es feste Grundlagen der Kulturwissenschaft bisher nicht gibt. Die Menschen stehen einander nicht bloß nach Völkern geordnet auf das feindlichste entgegen, sondern auch nach Parteien gegliedert und selbst nach Lebensanschauungen. Es ist notwendig, für ein und dasselbe Fach womöglich die Vertreter von entgegengesetzten Lehrmeinungen zu berufen, um der Gerechtigkeit und Allseitigkeit Genüge zu leisten. Haltlos schwanken die Meinungen der Fachleute

Digitized by Google

gerade in allen zentralen Fragen des Lebens und neigen sich bald dahin, bald dorthin.

Ist es nicht eine dankbare Aufgabe, den Versuch zu machen, den Vorstellungen über Kultur Festigkeit und Gemeinsamkeit zu verleihen? Das und nicht mehr und nicht weniger ist die Aufgabe der Kulturforschung. Der Name spielt dabei keine Rolle. Comenius hat von Pansophia gesprochen. Wir sagen Kulturforschung.

Die Aufgaben der Kultur- und Menschenforschung sind klar geworden. Es gilt, die ungelösten Kulturfragen des Lebens, eine nach der anderen, in Angriff zu nehmen. Jedem einzelnen Menschen ist die Welt zurückzugeben, die er verloren hat, aus Kaufleuten sind ebenso Menschen zu machen, wie aus Historikern und Dichtern, aus Männern ebenso wie aus Frauen und Kindern. Wer selber darauf verzichtet hat, Mensch zu sein, wie jeder Nur-Spezialist und Nur-Volksgläubige, der kann niemanden zum Menschen machen. Wer aber darauf ausgeht, die großen Lebensaufgaben aufzulösen, der muß vor allem dazuschauen, daß er ein Mensch werde und die Wiedergeburt erfahre.

Menschwerdung zu befördern ist das Ziel der Kulturforschung, eine Menschenschule aufzubauen, in dem eine ganze Menschheit im Begriffe ist, zu werden, das ist das Ziel, über welches klares Licht gebreitet wird. Der Weg aber dahin

Digitized by Google

ist das Leben. Wir hätten es uns nicht schaffen können, was die letzten Jahre gebracht haben. Millionen haben den Osten gesehen und in ihm gelebt; nicht als Reisende erster oder zweiter Klasse in den vornehmen Hotels und im Schlafwagen, sondern als Landeskinder mit dem Volke. Die alle, die durch Monate in den Karpathen haben hausen müssen, die von Kurland bis zum Schwarzen Meer wie in einem Lande gelebt haben, das sie sich seit der Kinderzeit und seit Gullivers Reisen nicht hätten träumen lassen, die werden uns verstehen. Wer aber daheim geblieben ist, dem werden unsere Worte so vorkommen, wie wenn sich jemand an die Tore der Welt hingestellt hätte, die Stützen des Daches umfassend und wie, wenn er dann am Hause gerüttelt hätte, bis es zusammenstürzte. Das Leben aber ist es, das die Kraft gibt, ein solches Riesenwerk zu vollführen.

Menschliches läßt sich nicht teilen. Jeder wird seinen Weg gehen, aber alle werden dasselbe werden. Dann erst wird das Verstehen zwischen Deutschen und Slawen, zwischen Westlichen und Östlichen Einzug halten und Österreich wird auferstehen. Der träumende Dichter wird erwachen und eine neue Kunst wird geschaffen werden. Dem Geschichtsschreiber wird es wie Schuppen von den Augen fallen, er wird Europa sehen. Und in dem Jubel, daß sie endlich wissen, was

Digitized by Google

sie sollen, werden die Menschen an der Donau der ganzen Menschheit weit voranstürmen. Einem Springbrunnen gleich wird die Kraft aufspringen und niemand wird wissen woher. Man wird über das Alte lachen und die neue Freude wird mit einem Schlage äußeren und inneren Erfolg bringen.

Dies ist nicht Österreichs wegen gesagt, sondern um der Menschheit willen. Ist die Menschheit nicht ein größeres Österreich, liegt nicht angesichts der Weltstadt Europa die heilige Landschaft von Schantung in vollem Lichte der Sonne? Kennt aber Europa die Rätsel des Ostens? Gibt es jemanden in der westlichen Welt, der wüßte, was in der östlichen vergeht? Ist eine Gemeinschaft zwischen Westen und Osten da? Mag noch so stark Indien mit Europa staatlich verbunden sein, es gibt keine Gemeinschaft zwischen uns und jener tropischen Welt. Das alles ist erst aufzurichten. Ein Tor ist, wer sich einbildet, hier vor getaner Arbeit zu stehen. Es gibt keine Menschheit, sie ist erst aufzurichten und unser ist das Werk und der Auftrag.

Gibt es einen Dichter der Menschheit? Noch nie hat eines künstlerischen Menschen Auge die ganze Majestät der wirklichen Menschheit erschaut. Schiller und Goethe haben von ihr geträumt. Beide sahen hinüber zu den Brüdern im Osten und Süden, beiden aber entfiel alles Werk-

Digitized by Google

zeug des Geistes bei dem Gedanken an die Möglichkeit einer einstigen kommenden Menschheit. Wie Grillparzer von Österreich, so hat Goethe von der Menschheit geträumt und sein Lebenswerk zerbrach und er wurde stumm, als er sie gestalten wollte. Faust ist unvollendet geblieben und nur Bruchstücke bezeugen den harten Kampf des verzweifelnden Mannes, der erst kurz vor seinem Tode zur Einheit von Natur- und Geisteseinsicht gelangte. Es gibt keine Menschheitskunst. Wir müssen sie schaffen und wir wissen, wie wir zu ihr gelangen.

Gibt es ein Wirtschaftsleben der Menschheit? Gewiß nicht. Jeder schafft für sich und beutet so die Erde aus und das Leben. Der Gedanke der Gemeinschaft aller Wirtschaftsvölker muß erst geschaffen werden und wer sich soweit bringt, daß dieser Bau in ihm entsteht, wird der erste wahrhafte Wirtschaftsgestalter sein.

Es gibt keinen Staat der Menschheit! In wilder Bewegung bekämpfen einander die zügellosen Einbildungen von Weltfrieden und ewigem Kampfe aller gegen alle. Die Staatengemeinschaft der Menschheit, wie sie aus der Besonderheit der Lebenszwecke in allen Teilen des einen Gemeinwesens herauswächst, das die Erde heiß umspannt, und aus ihrem steten Wechsel nach dem Wandel des Lebens im Träger alles Staatlichen, in der Menschheit zu schaffen, ist eine Aufgabe der Zukunft.

Digitized by Google

Erfassung der Wirklichkeit ist hier besonders geboten, und wie Träume erscheinen die politischen Einbildungen der einander bekämpfenden Parteien.

Es gibt keine Geschichte und keine Geographie der Menschheit. Unbegründete Vorstellung ist die, die Wissenschaft in ihrer Vereinzelung wäre imstande, zur Einigung zu führen. Und wenn sich tausend Gelehrte, die ersten der Welt, die zusammen alles verstehen, was es überhaupt gibt, in einer Bücherburg von riesenhaften Ausdehnungen dreißig Jahre zusammensetzen würden, um sorgenfrei nichts anderem zu leben, als der Erschaffung eines Bildes der Menschheit, es würde ihnen so gehen wie den Völkern beim Turmbau zu Babel. Gott hat ihnen einmal die Sprache verwirrt und jeder versteht bei demselben Worte etwas anderes. Darum ist es besser, es setzt sich jeder auf seinen Karren und fährt heim. Universitäten und Akademien werden die unlösbare Aufgabe der Kultureinheit in alle Ewigkeit nicht auflösen. Wie Gespenster werden zwischen ihnen die Staaten stehen, auf deren Boden sie sich gestellt haben. Sie büßen damit eine Schuld, welche bei Begründung der Geistesforschung begangen wurde. Nur in voller Menschlichkeit werden die Lebensaufgaben der Menschheit gelöst werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Einzig Notwendige

Von Joh. Amos Comenius (1668)*

* Die Schriften von Johann Amos Comenius wurden in den Veröffentlichungen der Comeniusgesellschaft seit 1892 wieder herausgegeben. „Das Einzig Notwendige", von Johannes Seeger aus dem Lateinischen übertragen, erschien mit einer biographischen Einleitung von Ludwig Keller 1904 bei Eugen Diederichs in Jena; „Das Labyrinth der Welt", durch Zdenko Baudnik aus dem Tschechischen übersetzt, im Auftrage der Comeniusgesellschaft im gleichem Verlage 1908, und eine von Johannes Kuhnel besorgte Ausgabe des berühmten Orbis sensualium pictus, eine photographische Wiedergabe der Originale bei Julius Klinkhardt in Leipzig 1910.

Digitized by Google

Digitized by Google

Was bedingt den Frieden und die Ruhe eines Landes? Die Eintracht ist es, jenes Bindemittel der Geister, das alle Glieder der Gesellschaft in Einmütigkeit zusammenhält. Wenn die Ansichten auseinandergehen, wenn es vielerlei Bestrebungen, Entscheidungen und Unternehmungen gibt, so ist es um die Eintracht geschehen. „Ein jedes Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste," sagt Christus. Es muß ebenso notwendig zusammenstürzen wie das Haus, dessen Fundamente und Pfeiler man untergräbt, dessen Wände man aus den Verbindungen lockert, dessen Dach man abdeckt.

Was kann nun zur Erhaltung der Eintracht geschehen? Eine bestimmte Ordnung für Personen und Handlungen muß da sein. Die einen müssen herrschen, die anderen untertan sein, und jeder muß wissen, was er an seinem Platze und zu seiner Zeit zu tun hat. Alles aber geschehe freiwillig ohne zwingende Gewalt und vernunftgemäß, ohne List und Betrug. Denn die menschliche Natur will menschlich regiert werden, sie läßt sich lieber führen als ziehen, lieber überreden als zwingen; ist sie doch nach dem Ebenbilde Gottes vernunftbegabt und frei und mit dem Rechte freier Selbstbestimmung geschaffen. Die Kunst des Herrschens ist Weisheit, nicht Gewalt; Klugheit, aber nicht List. Die Natur des Menschen ist nicht schlechter als die des Tieres. Kein

Digitized by Google

Stier, kein Hund, keine Katze, kein anderes Tier duldet grausame Behandlung; gereizt, schlägt es aus, beißt, zerfleischt oder flieht, wenn es kann. Ein edles Pferd trägt willig einen guten Reiter, aber den unerfahrenen wirft es ab. Das hat nicht bloß Alexander mit seinem Buzephalus, das hat auch Rehabeam mit seinem Reich erprobt und unzählige andere ebenfalls. So verlangt man also als Grundlage für vollkommene Eintracht entweder eine auf Freiheit beruhende Gleichheit oder eine auf Freiheit beruhende Regierung und einen freien Gehorsam. Freiheit ist der Leitstern jeder freien Tat; sie ist die Mitgift der menschlichen Natur, das Siegel des göttlichen Bildes in uns.

Was ist aber allgemeine Freiheit? Geht sie nicht leicht in Frechheit und Zügellosigkeit über und führt so eine allgemeine Verwirrung herbei?

Aber wird nicht auch mit dem Besten Mißbrauch getrieben? Sollen wir deswegen alles verwerfen? Mißbrauch der Freiheit müssen wir durch Gesetze zu verhindern suchen, jedes Ausbrechen aus der rechten Bahn durch Zügelung. Hüter der Gesetze sind die Behörden, die, mit Ansehen und Macht ausgerüstet, die Guten belohnen und die Bösen bestrafen. So kann man leicht allgemeine Ordnung und Sicherheit erhalten, wenn jeder ehrbar und ordentlich lebt, niemand verletzt und jedem sein Recht zukommen läßt.

Woher kommt nun also eine so schreckliche

Digitized by Google

Verwirrung der menschlichen Verhältnisse? Daher, daß man das Eine, was not ist, vernachlässigt und so viel Unnötiges zuläßt, als da sind eine Vielheit von Regenten, eine Unmenge von Gesetzen, eine Unzahl von Gesetzeskrämern, die das Recht verkehren, eine Menge von Äußerlichkeiten, die den wahren Kern der Dinge verdunkeln, Verachtung und Verletzung der Gesetze, was man Staatsräson nennt, Eifersucht unter den Herrschern und endlich Krieg und Kriegsgeschrei.

Es ist eine Beobachtung seit uralter Zeit, daß viele Herrscher ein Unheil für ein Land sind. Die Alten hatten das Sprichwort: Die Menge Herrscher war Kariens Verderben. Denn bleibt die Sorge für Staat und Reich vielen überlassen, so gehen ihre Ansichten und Absichten bald auseinander und es bilden sich Parteien. Jeder sucht nur seinen Vorteil und zieht so viele als möglich auf seine Seite. Aber die Natur hat jedem lebenden Wesen, mag es auch noch so viele Glieder haben, nur eine einzige Seele gegeben. Wenn auch in freien Republiken die Sorge um das Wohl des Staates in den Händen vieler liegt, so werden sie doch alle durch das Gesetz der Eintracht so fest miteinander verbunden, daß der ganze Senat gleichsam nur eine Seele ist unter einem Präsidenten als dem Haupte. Bricht aber doch ausnahmsweise Uneinigkeit aus, so ist das äußerste

Digitized by Google

Mittel, die Eintracht wieder herzustellen, wenn man alle Gewalt einem Diktator überträgt, wie man in Rom einen solchen Beamten nannte; diese Maßregel ist immer von glücklichem Erfolge gewesen. So bewahrheitet sich auch hier Christi Regel: Eins ist not.

Aber man kann zweifeln, ob es wohlgetan ist, alle Handlungen der Menschen durch eine Kette von Gesetzen fest zu umgrenzen, so daß sie eine Übertretung nicht mehr wagen. Sagt doch der Apostel: „Wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Übertretung." Also wo viele Gesetze sind, da gibt's auch viele Übertretungen. Verbotene Frucht reizt, und wahr ist das Wort jenes Rechtsgelehrten: Aus schlechten Sitten entstehen gute Gesetze. Aber wiederum ist auch wahr, daß, je mehr Gesetze es gibt, um so leichter das Gedächtnis müde wird und Dreistigkeit sich ans Licht wagt. Ein trauriges Beispiel haben wir an dem jüdischen Volke, dem Gott vor allen anderen Völkern die besten Gesetze gegeben hatte, das aber vor allen Völkern in der verabscheuungswürdigsten Weise sündigte. Wir Christen haben das corpus iuris civilis der römischen Kaiser, das sechshundertmal mehr Gesetze hat als das mosaische, wir haben außerdem das um das Doppelte vermehrte kanonische Recht der römischen Päpste! Und was wird zur Verbesserung der Sitten erreicht? In keinem anderen Volke ge-

Digitized by Google

schehen mehr Abscheulichkeiten! Wie müßte man da mit lauter Stimme der Welt zurufen: Eins ist not! Und was ist das Eine? Die zehn Gebote, auf die Gott alle seine Vorschriften beschränkt hat. Wenn nur die Rechtsgelehrten den Dekalog praktisch lehren, und das Christenvolk ihn praktisch lernen wollte! Wie viele Labyrinthe würden uns erspart bleiben! Und wenn wir uns dann noch die zehn Gebote aneignen wollten, wie Christus sie uns ausgelegt hat, nämlich Gott lieben und den Nächsten, so würde es sich bald zeigen, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, d. h., daß wer Gott fürchtet und den Nächsten liebt, nicht viele Gesetze braucht. Allein das Gewissen würde einen jeden über alles belehren, was Gott und Menschen völlig wohlgefällig ist.

Was soll man von den Auslegern des Gesetzes, den Rechtsgelehrten, sagen? Vermindern oder vermehren sie die Schwierigkeiten dieses Studiums? Man sagt, sie täten das erstere, aber die Tatsachen reden dagegen. Wieviel hundert und hundertmal hundert Bände werden vollgeschrieben, wie viele andere Gelehrte werden in jedem Bande herangezogen, daß man sich wie durch einen dichten Urwald und dorniges Gestrüpp hindurcharbeiten muß. Wäre es doch niemals den Philosophen, Medizinern und Theologen eingefallen, diese greuliche Unsitte, den Leser auf Umwegen aufzuhalten, nachzuahmen. Aber heutzutage wird ja

Digitized by Google

kaum ein neues Buch herausgegeben, das nicht mit einem gewaltigen Literaturverzeichnis ausgestattet ist, das weiter gar keinen Zweck hat, sondern nur die große Belesenheit anzeigen soll.

Das Labyrinth der Rechtswissenschaft wird noch vergrößert durch die gerichtlichen Handlungen selbst, durch die Prozesse, die die Advokaten mit tausenderlei Kunstgriffen hin- und herzudrehen verstehen. Schon der heilige Bernhard klagt darüber, wie die Christen nicht nach Christi Gesetz leben, sondern nach ihrem eigenen bürgerlichen, das sie von den Heiden übernommen haben. Als Grund dafür gibt er an, daß die menschliche Schlechtigkeit sich nicht zutraut, das göttliche Gesetz beobachten zu können, obwohl Christus doch kein anderes Tribunal als das Gewissen aufgerichtet hat, das im eigenen Herzen ebenso wie in der Kirche Recht spricht. Auch einige Rechtsgelehrte haben gefunden, daß ein gewöhnlicher christlicher Prozeß durchaus nichts Christliches an sich hat. So bringt Nikolaus Vigelius in der Vorrede zu seinem 1579 erschienenen Richterbüchlein den Beweis, daß die heutige Rechtswissenschaft der Ehre Gottes wie auch der allgemeinen Wohlfahrt großen Schaden gebracht hat. In demselben Buch zeigt er dann, wie einfach, leicht und allen Parteien gerecht werdend jede vorkommende Rechtsstreitigkeit erledigt werden könne. Zum Schluß fügt er eine Bitte an die

Digitized by Google

Reichsregierung bei, forscht nach den Gründen unserer verderbten Rechtswissenschaft und führt unter anderem auch den Mißbrauch der Beredsamkeit an; er beweist, daß die ganze Wissenschaft des menschlichen Rechtes überflüssig wäre, wenn die Christen wirklich Christen wären, d. h. wahrhaftig reden und handeln würden. Eine ähnliche Ansicht vertritt auch Oktavius Pisani in seinem „italienischen Lykurg." Von Mitteln, um Frieden zu halten, hat uns Christus nur ein einziges genannt, die Ertragung des Unrechtes; dies genügt, um allen beschwerlichen Prozessen aus dem Wege zu gehen. Petrus fügt hinzu: „Wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Glauben nachkommt? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig." Das ist ein Rat aus Christi Geist und Sinn herausgeboren, wahrhaft erhaben und himmlisch. Oh, daß wir Christen ihn trotz seiner Unscheinbarkeit doch nicht verschmähen wollten, um die bis ins Ungeheure gehenden, umständlichen und verderbenbringenden Prozesse unseres heutigen Rechtsganges zu ersparen. Wenn sie es wenigstens dulden wollten, daß neben den Stätten ihres bestehenden, starren Rechtes in jedem Lande auch ein Tribunal der Bescheidenheit gegründet würde, an dem ehrenwerte Männer als Schiedsrichter nicht bloß um Gewinnes willen, sondern aus Liebe zum Frieden Diener der Gerechtigkeit wären und nach

Digitized by Google

Recht und Billigkeit die Streitigkeiten entschieden, die menschliche Schwachheit unter Frommen und Rechtschaffenen oder Armen entstehen läßt.

Ein viertes großes Labyrinth des menschlichen Verkehrs ist der eitle Stolz auf Titel und das doch nur rein äußerliche, pomphafte Gepränge der Zeremonien, das immer mehr zunimmt und doch nur ein vergänglicher, wertloser Tand ist. So weit ist es schon gekommen, daß fast niemand mehr etwas Ernstes treibt, sondern beinahe alle sich mit Possen abgeben. Überall herrscht mehr Heuchelei und Schmeichelei als Wahrhaftigkeit. Körperloser Schatten ist alles nur, Federn ohne Vogel, Geschirr ohne Pferd, Hirtenstab ohne Hirten, Mantel ohne Philosophen, sinnloses Geräusch, Namen ohne Bedeutung. Nur das Äußere sucht man, was Augen, Ohr und Phantasie erfüllt, den Kern will man nicht haben. Nur ein Beispiel! Worauf sieht ein Fürst, wenn er an einen fremden Herrscher einen Gesandten zu schicken hat? Nach der modernen Methode auf eine ansehnliche Persönlichkeit, auf großes Gefolge, auf viel Gepränge und großartigen Aufwand, der dem Staatssäckel viel Geld kostet. Christi Methode verlangt nur einen einzigen treuen und klugen Mann. Einen solchen Gesandten hat Gott in die Welt geschickt, seinen eingeborenen Sohn, der in Sanftmut ohne irdische Herrlichkeit und ohne viel Geschrei sein Amt ausrichtete, bis

Digitized by Google

das Gericht auf der Erde sich vollendet hatte. Aber die Welt beachtet solches nicht und beurteilt die Dinge nicht nach ihrem inneren Werte, sondern nur nach ihrer äußeren Erscheinung. So täuscht sie sich selbst und bringt sich selbst nur ohne Ende in leere Verwickelungen.

Aus dieser bösen Gewohnheit, die Schale dem Kern vorzuziehen, ist noch eine andere hervorgegangen, die wie eine verheerende Seuche die menschliche Gesellschaft peinigt, nämlich die, das von Gott gegebene Recht nach Gutdünken zu brechen, sofern nur Hoffnung vorhanden ist, das ersehnte Ziel zu erreichen und festzuhalten. Das ist die Zweckmäßigkeit, unter der man die Freiheit versteht, alles zu tun, was dem eigenen Vorteil dient ohne Rücksicht auf Verträge und Versprechungen. Läßt man ihr freien Spielraum, dann wird es bald um Treu und Glauben unter den Menschen geschehen sein, keiner wird mehr vor Vertragsbrüchen sicher sein, nicht das Recht wird herrschen, sondern Gewalt und Hinterlist. So wird bald der ganze Verkehr der Menschen untereinander ein endloses Labyrinth werden, der nur noch ewig rollende Sisyphussteine bietet, und die Hoffnung auf freundnachbarliche Liebe und Eintracht wird entweichen wie jene Tantalusfrucht.

Das sechste Labyrinth bringt in die menschlichen Verhältnisse die Verschiedenartigkeit der Regierungsformen; daraus entsteht die scheelsüch-

Digitized by Google

tige Mißgunst, die die Welt unaufhörlich beunruhigt. Über die beste Regierungsform hat man sich bisher noch nicht einigen können, ob es die Demokratie ist, bei der das Volk sich selbst regiert, ob es die Aristokratie ist, wo die Herrschaft nur in den Händen einer an Zahl geringen Aristokratie liegt, oder ob es die erbliche Monarchie ist, bei der nur einer an der Spitze des Staates steht. Die einen treten für diese, die anderen für jene Form ein, eine Einigung hat sich in den 6000 Jahren dieser Zeitrechnung noch nicht erzielen lassen. Was ist hierin nun das Eine, was not ist? Die Antwort gibt uns Matth. 22, 21: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist," und 1. Petri 2, 13: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen." Mit anderen Worten: Die einmal in der menschlichen Gesellschaft eingerichtete Ordnung soll man schützen und nicht umstürzen. Gott hat die Menschen zur Freiheit erschaffen und sie keiner menschlichen Kreatur, auch nicht den Engeln zum Eigentum verschrieben. Aber wo es Volksmassen gibt, da gibt es auch Verwirrung, wenn nicht der Pöbel durch den Zwang der Ordnung zusammengehalten wird. Die Entscheidung über die Art der Regierung hat Gott den Menschen anheimgestellt. Er hat darüber keine Bestimmung getroffen, nur Beispiele an den Tieren, die ein Gemeinschaftsleben führen, gegeben, an den Ameisen,

Digitized by Google

die demokratisch, und an den Bienen, die monarchisch leben. Vor der Sintflut lebten die Menschen patriarchalisch, es war eine demokratisch-aristokratische Regierungsform, die Gott nicht mißbilligte. Nimrod, der nach der Sintflut Familiengemeinschaften und Volksstämme unter seine Herrschaft zwang, begründete die Monarchie. Für den Apostel sind diese ursprünglichen Regierungsformen göttliche Ordnung und Gott wohlgefällig, weil es eben Gottes Ordnung ist.

Was braucht ein Reich notwendig, da wir schon einmal davon sprechen? Die Antwort erhalten wir aus Christi Regel: Eins ist not. Ein Reich kann zwei Herrscher nicht brauchen, auch nicht ein Herrscher zwei Reiche, sonst fehlt die Harmonie. Wie in der Ehe das Glück in der treuen Verbindung eines Mannes mit einem Weibe besteht, so ist auch in ähnlicher Weise ein Herrscher nur mit einem Lande verbunden. Ein Haupt — ein Leib. Der König, der nach mehreren Reichen trachtet, trachtet nur nach Labyrinthen, Sisyphusarbeiten und Tantalusqualen. Die sorgfältige Verwaltung eines Landes wird ihm schon eine genügende Last von Sorgen und Geschäften auferlegen.

Wie muß ein Fürst es anfangen, wenn ihm die Regierung seines Landes nicht zum Labyrinth werden soll? Antwort: Er muß die Kunst des Regierens verstehen, und die Fähigkeit und den

Digitized by Google

Willen haben, sie auszuüben. Verstehen muß er die Kunst, Krieg zu führen und Frieden zu halten, kennen muß er die Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit; er muß seine Augen überall haben, wo etwas geschieht, muß alles selbst sehen und nicht durch die Brille anderer. Pferd und Maulesel brauchen den Zügel, sagt David; ihnen fehlt die Vernunft; aber unvernünftig wäre es, wenn ein Herrscher, der andere beherrschen soll, sich selbst beherrschen ließe. Der Fürst muß ferner einen festen Willen haben, d. h. die Last der Regierung darf ihn nicht schrecken und Vergnügungen ihn nicht ablenken, die Sorge für das Wohl des Staates muß sein Vergnügen sein. Endlich muß er auch die Fähigkeit zum Regieren besitzen: er muß mit Ansehen, Macht und Heldensinn ausgerüstet sein, um allen, die die Ruhe des Staates stören wollen, kräftig entgegentreten zu können. Schließlich: Er muß führen können, aber auch sich führen lassen. Führen muß er sein Volk; sich führen lassen muß er von Gott und den Gesetzen. Ohne das erste wäre er kein König und ohne das zweite wäre er mehr als ein König, ein Tyrann, der Gott und Menschen verhaßt, sich selbst zum Verderben ist. Darum müssen alle, in deren Händen die Macht liegt, sich so führen lassen, daß sie zugleich geliebt und gefürchtet werden. Der Gute soll sie lieben, der Böse sie fürchten. Da aber auch ein erfahrener Kapitän einmal Schiffbruch

Digitized by Google

leiden und auch ein kluger Politiker den Staat in Unglück stürzen kann, wenn ihnen nicht der Lenker des Weltalls gnädig ist, so muß, wer am Steuer sitzt, vor allem Gottesfurcht haben und ohne Unterlaß in Demut beten und leben.

Wie soll man es machen, daß ein Krieg, zu dem man gedrängt wird, nicht zu einem Labyrinth sich entwickelt? Antwort: Entweder ihn gar nicht anfangen, oder ihn schnell beendigen, oder ihn so führen, daß man siegt und nicht geschlagen wird. Das erste ist leicht, schon schwieriger das zweite, am allerschwersten das dritte. Christus pflegte immer das erste als das sicherste zu empfehlen. Denn der Krieg ist etwas Bestialisches. Dem Menschen ziemt Menschlichkeit und Sanftmut, und alle Streitigkeiten lassen sich durch ein verständiges Urteil beilegen.

Digitized by Google

ALFONS PAQUET

DER GEIST
DER RUSSISCHEN REVOLUTION
Elftes Tausend

Kurt Wolff Verlag, München

*

IM KOMMUNISTISCHEN RUSSLAND
Achtes Tausend

IN PALÄSTINA
Fünftes Tausend

HELD NAMENLOS
Neun Gedichte

AUF ERDEN
Zweites Tausend

Eugen Diederichs Verlag, Jena

*

KAMERAD FLEMING
Roman / Viertes Tausend

ERZÄHLUNGEN AN BORD
Zweites Tausend

DER KAISERGEDANKE

LIMO
Dramatisches Gedicht

LI ODER IM NEUEN OSTEN

Literarische Anstalt Rütten & Loening,
Frankfurt a. Main

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
2-month loans may be renewed by calling
(510) 642-6753
1-year loans may be recharged by bringing books
to NRLF
Renewals and recharges may be made 4 days
prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 2 2 1993

Digitized by Google

398 D53/2

8
5

8849

Digitized by Google